Sonnabend, den 3. Juni 1933 — Nr. 129. Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher öffentlicher Publikationskraft der Behörden

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 1.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Pfingsten

Pfingsten 1933

Von Gustav Christian Nassy.

Pfingsten wird zwar in jedem Jahre gefeiert, und es hat gewiß in jedem Jahre seinen Sinn. Wenn wir die Jahreszahl hinzufügen, so soll damit zum Ausdruck gebracht sein, daß wir dem Fest diesmal einen besonderen Sinn beimessen. Wie denn? Etwa den einer Art kirchlichen Sanktionierung der großen Bewegung, in der unser Volk steht? Etwa so: es ist bisher machtvoll bergauf gegangen, und es wird auch weiter bergauf gehen? Nicht ganz so! Es ist gerade an diesem Tage noch niemals ein Mangel an Aufsätzen gewesen, die sich mit einer trutzigen Deutschphilosophie umgürteten und aus dem Vokabular der politischen Schlagworte ein Bekenntnis zusammenflickten, mit dem anscheinend alles und in Wahrheit nichts gesagt war.

Es hieße die Größe der Bewegung, von der unsere Nation erfaßt ist, herabziehen und dem Geist der Besten Gewalt antun, wollte man sich auf so billige und so bequeme Weise davon helfen. Soll eine Pfingstbetrachtung einen Sinn haben, so muß sie auf den Ursprung des Festes, auf die Geschichte von der Ausgießung des heiligen Geistes zurückgehen und den Mut haben, sich zu diesem Geist, nicht nur an hohen Fest- und Feiertagen, sondern schlechthin immer als zu einer der tragenden Säulen unserer Existenz zu bekennen.

Wir haben es als Volk und in unserer schicksalhaften Verbundenheit mit unserem Volke auch als Einzelwesen schmerzvoll erfahren, daß eine Nation, die sich in der Gegenwart verliert, die die Selbstsucht auf den Thron erhebt und sich vom Ewigen trennt, zum Niedergang bestimmt ist, und das Volk der Deutschen stand sogar vor dem Untergang, wenn nicht in der letzten Stunde die Besinnung und die Umkehr gekommen wäre.

Wohl hat es viele ernste und einsichtige Menschen gegeben, die lange vor der großen Wende deren Notwendigkeit erkannten und praktisch ein Leben führten, das niemand tadeln konnte; aber ihre Kraft reichte nicht aus, ihr Ruf zur Umkehr ging unter in der Kakophonie, die der Materialismus verschiedenster Prägung entfesselt hatte. Es standen viele auf, die sich berufen fühlten, Baumeister des neuen Reiches zu sein; aber man hörte sie nicht und wollte von ihren Plänen nichts wissen. Selbst ein Mann wie Adolf Hitler hat schier übermenschliche Anstrengungen machen müssen, um zu erreichen, daß man ihn wenigstens beachtete. Man vergesse nicht, daß viele, die heute die lautesten Künder seiner Sache sind, noch vor wenigen Monaten ihn und seine Bewegung verhöhnten. Damit soll die Ehrlichkeit ihrer jetzigen Ueberzeugung nicht angezweifelt werden. Wir sagen es nur, um darzutun, daß der Boden für den politischen Umschwung bereitet sein mußte, ehe sich die Kraft des Kanzlers in vollem Maße entfalten konnte. Das deutsche Volk hat in den letzten Monaten einen Sieg über seinen Erbfeind, die alte Zwietracht, errungen, einen Sieg, wie er in seiner Geschichte noch nicht dagewesen ist.

Die Frage wird nun sein, inwieweit es gelingt, das Erreichte zu bewahren und Menschen, die noch abseits stehen, zu erobern. Und die Beantwortung der Frage muß heißen: Nur in dem Maße, in dem es gelingt, dieses Wunder der Erhebung und Reinigung, das über uns gekommen ist, aus dem Geiste zu begreifen, der aus einer höheren Welt in unsere irdische hineinragt, der durch seine hinreißende, läuternde, liebeweckende Kraft ein heiliger Geist ist, wird das Geschaffene von Bestand sein.

In der Bibel heißt es, daß die Männer in Zungen redeten, als ob sie voll des süßen Weines seien. Das heißt nichts anderes, als daß am Tage, an dem sich der heilige Geist, der Geist der ewigen Gnade, den Menschen, die aus aller Herren Länder zusammengekommen waren, offenbarte, das Trennende der unterschiedlichen Sprachen versank, daß sie darüber hinweg das Einigende erkannten, weil ihre Herzen denselben Schlag schlugen und ihre Seelen von derselben Schau erfüllt waren, von der Schau und Erfahrung des Reiches, in dem Gott in allem alles ist.

Ja, Pfingsten hat uns in diesem Jahre etwas Besonderes zu sagen, und wenn wir den Tag recht verstehen, fordert er von einem jeden, daß er sich mit den letzten Fragen, die ihn und sein Volk betreffen, ernstlich auseinandersetzt. Wir können nur aus dem Geiste leben. Aus ihm sind wir, oder wir sind nicht. Der Führer selbst hat damals in seiner Königsberger Rede, als es darum ging, das deutsche Volk zur Reichstagswahl aufzurufen, keinen Zweifel darüber gelassen, wer für ihn der große Steuermann sei, und am Ende dieser Wahlrede, in der der leidenschaftliche Kampfgeist sprühte, stand ein festes und gläubiges „Amen".

Als vor reichlich 100 Jahren Johann Gottlieb Fichte vor seinen Hörern in der Berliner Universität unter dem Trommelwirbel der französischen Bataillone in glühenden Worten das Volk zum Freiheitskampfe aufrief, tat er es unter Berufung auf die göttliche Autorität, und nicht zuletzt deshalb konnte solch ein Wort wie das folgende, das er damals sprach, in unseren Tagen wieder lebendig werden:

„Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
An Deines Volkes Auferstehn.
Laß diesen Glauben Dir nicht rauben
Trotz allem, was da auch geschehn.
Und handeln sollst Du so, als hinge
An Dir und Deinem Tun allein,
Das Schicksal aller deutschen Dinge
Und die Verantwortung wär Dein!"

Wie aber wollen wir handeln — tapfer und unbeirrt, wenn es nicht kraft einer höchsten Autorität geschieht. Wie wollen wir an dem Werk der Ewigkeit schaffen, wenn wir uns nicht unter den Geist der Pfingsten stellen! Es gehört nicht nur der Männlichkeit zum ernsten Gebet wie zum furchtlosen Kampf, und deshalb wird an diesen Pfingsttage in den Herzen der Stärksten und an tiefsten Verantwortungsbewußten wohl mächtiger denn je zuvor jenes Brausen und Klingen sein:

Komm heil'ger Geist, kehr bei uns ein!



Die Ausgießung des Heiligen Geistes
Von Adrien van der Werff (1659—1722)

Heil'ges Rauschen . . .

Pfingsten . . . Flügelschlag der Gottgewalt,
Heil'ges Rauschen ew'ger Glaubensquellen!
Senke deines Geistes Glutgestalt,
Uns mit Licht und Liebe zu erhellen!

Pfingsten . . . manches erdenschwere Herz
Läßt von Alltagssorgen sich ersticken,
Reibt sich auf in Zweifeln und in Schmerz
Und vergißt, nach seinem Gott zu blicken.

Und so wird's der Sonne nicht gewahr,
Die sich hinter Wolken hält verborgen —
Arm und leer und aller Freuden bar,
Geht es unter in dem Kampf ums „Morgen".

Pfingsten . . . löse du den finstern Bann.
Stille du das suchendbange Fragen;
Zünde wahre Gottessehnsucht an,
Daß die Herzen zukunftsfroher schlagen:

Siegverheißend nimmst du deinen Lauf,
Flammensprühend weckst du Licht und Leben . .
Geist des Herrn, nimm uns als Jünger auf.
Die sich gläubig ihrem Gott ergeben!

Elly Wagner.



Der Star singt sein Lied: „Wie schön ist die Welt!

Vor der Weltwirtschaftskonferenz

Stabilität der Reichsmark über allem Zweifel

Die Transferbesprechungen in Berlin - Kein Grund zu Beunruhigung in Deutschland über geld- und währungspolitische Fragen - Unterhausdebatte

Eine Mitteilung der Reichsbank

Ueber die Transferunterhaltungen, die während der letzten Tage in Berlin stattgefunden haben, macht die Reichsbank folgende Mitteilung:

Auf Einladung der Reichsbank haben in den letzten Tagen Besprechungen in Berlin stattgefunden mit Vertretern der verschiedenen Gruppen der deutschen Auslandsgläubiger über das Transferproblem. Die Reichsbank hat ein umfangreiches Material über den deutschen Außenhandel und über die Devisen- und Schuldenlage vorgelegt. Die Vertreter der Gläubigergruppen haben ihrerseits, ohne selber irgendwelche Vorschläge zu machen, Tatsachen vorgetragen, die sich aus ihrer jeweiligen Situation ergeben, um bei den deutschen zuständigen Stellen über die Auswirkung irgendwelcher Einschränkung des Transfers gegenüber den vollen Schuldenverpflichtungen das richtige Verständnis herbeizuführen.

Das Ergebnis der Diskussion war allgemeine Uebereinstimmung darüber, daß die der Reichsbank noch zur Verfügung stehenden freien Gold- und Devisenreserven einen solchen Tiefstand erreicht haben, daß bei weiterem Rückgang die volle Funktion der Reichsbank als zentrales Notenbankinstitut beeinträchtigt werden müßte, und daß es wünschenswert ist, diese Reserven schrittweise zu erhöhen, um dadurch die Reichsbank zu unterstützen in ihren erfolgreichen Bemühungen, die Stabilität der deutschen Währung fortzuführen.

Es wurde ferner anerkannt, daß das Absinken des deutschen Zahlungsbilanz-Ueberschusses dazu zwingt, den Schutz und die Erweiterung des deutschen Devisenaufkommens zu erwägen.

Konkrete Vorschläge für die Behandlung dieser Frage wurden von der Reichsbank nicht vorgebracht, und die Vertreter der ausländischen Gläubiger nahmen lediglich zu dem Zwecke teil, um Auskünfte zu empfangen und zu geben, aber nicht, um Verhandlungen zu führen.

Die Anwesenden billigten die Absicht der Reichsbank, ganz unabhängig davon, zu welchen Maßnahmen die Reichsbank durch die Umstände gezwungen sein wird, alle Mühe aufzuwenden, nicht nur die Fühlung mit den verschiedenen Gläubigergruppen aufrechtzuerhalten, sondern auch gemeinsame Erörterungen über die Lage mit den Gläubigern zu erleichtern in dem Bestreben zu gegenseitigen Verständigungen und Abmachungen hinüberzuführen.

Die Reichsbank wurde davon unterrichtet, daß die anwesenden Vertreter langfristiger Gläubiger, auch ohne ein formelles Mandat zu haben, ein kleines dauerndes Komitee eingesetzt haben, um es der Reichsbank zu ermöglichen, die Beziehungen fortzusetzen, die die Reichsbank durch die Einberufung dieser Tagung herzustellen wünschte, ähnlich derjenigen Fühlung, die bereits mit den kurzfristigen Gläubigern durch die verschiedenen Stillhalte-Komitees besteht.

Die Teilnehmer erkennen an, daß die Stillhalteabkommen einen wesentlichen Beitrag bilden zur Aufrechterhaltung des deutschen internationalen Handels und Kredites und unter den bestehenden Umständen zu deren Fortentwicklung beitragen, und daß die Beibehaltung der Beziehungen zwischen den Teilhabern dieser Verträge im Interesse der Gesamtheit aller Gläubiger liegt.

Alle Teilnehmer haben anerkannt, daß der deutsche Außenhandel und der Handel der Welt als Grundlage für das Transferproblem angesehen werden müssen. Eine dauernde Lösung der bestehenden Schwierigkeiten erfordert große Anstrengungen von Seiten Deutschlands und ist ebenso weitgehend abhängig von der Haltung anderer Länder zu den Fragen des Güteraustausches. Denn letzten Endes können große internationale Schuldverpflichtungen nur erfüllt werden durch Warenbewegungen und Dienstleistungen. Angesichts der wichtigen Stellung Deutschlands innerhalb der Weltwirtschaft und angesichts der Größe seines Schuldenproblems, das zur Behandlung steht, wird angenommen, daß eine der wichtigsten und dringendsten Aufgaben der Weltwirtschaftskonferenz sein wird, eine schnelle und dauernde Lösung des deutschen Transfer-Problems zu erleichtern.

Der englische Schatzkanzler vor dem Unterhause

Im englischen Unterhaus fand eine Debatte über auswärtige Fragen unter besonderer Bezugnahme auf die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz statt.

Schatzkanzler Neville Chamberlain erklärte, der Wirtschaftskrieg mit den anderen Ländern müsse aufrechterhalten werden, solange diese anderen Länder nicht willens seien, die Ungerechtigkeiten, die sie England angetan hätten, wieder gut zu machen.

Die Ziele der Weltwirtschaftskonferenz

charakterisierte Chamberlain unter drei Ueberschriften:

1. **Preisniveau,**
2. **Währungserwägungen und**
3. **Abschaffung oder Verminderung der Schranken des internationalen Handels.**

Chamberlain befaßte sich eingehend mit diesen drei Punkten. Er erklärte, die Regierung sei überzeugt, daß das erste Ziel der Konferenz die Erhöhung der Weltpreise auf einen befriedigenderen Stand sein müßte.

Zur Währungsfrage bemerkte er, daß nur der Goldstandard Vertrauen einflößen würde. Daher glaube er, daß Großbritannien auf den Goldstandard zurückkommen müsse. Er schlage aber natürlich jetzt nicht vor, daß Großbritannien zu irgendeinem bestimmten Zeitpunkt zum Goldstandard zurückkehren solle. Vorher müsse sichergestellt werden, daß der Goldstandard arbeiten und nicht den Nachteilen unterworfen sein werde, die ihn habe zusammenbrechen lassen.

Zur Abschaffung oder Verminderung der Schranken des internationalen Handels nahm Chamberlain auf die Währungskontrolle in einer Anzahl von Ländern Bezug, die, wie er sagte, den Handel vollkommen unmöglich mache. Bevor man nicht ein Wiederaufleben der internationalen Anleihen erziele, sehe er nicht viel Hoffnung für die baldige Beseitigung der Währungskontrollen. Bei Erörterung der Tariffrage betonte Chamberlain, es könne nur noch wenige geben, die in England zu den Verhältnissen des sogenannten Freihandels zurückkehren wollen, bei dem nur freier Einfuhrhandel war. Die Gläubiger müßten erkennen, daß Handelsschulden nur in Gütern und Diensten bezahlt werden können.

Wenn wir nicht einen Teil unserer Vorurteile beiseite stellen können, wenn wir nicht ein jeder von uns bereit sind, etwas zu geben, um einiges Uebereinkommen von anderen zu erzielen, wenn kurz gesagt, diese Konferenz nicht den Zweck erreicht, der sie zusammengebracht hat, dann würde es tatsächlich gut gewesen sein, wenn die Konferenz niemals einberufen worden wäre, und wir könnten dann die Hoffnung aufgeben, noch zu unserer Zeit aus der Depression und der Not herauszukommen, von der wir hoffen, daß diese Konferenz uns befreien wird.

Zur Frage des Vorzuges gegenüber den Vereinigten Staaten sagte Chamberlain: Die amerikanische Regierung befindet sich bereits im vollen Besitze der Ansichten der britischen Regierung. Sie sind seither weiter entwickelt worden. Man würde, so schloß er, gut tun, anzunehmen, daß unsere Schwierigkeiten von der amerikanischen Regierung voll gewürdigt werden, und es bestehe kein Wunsch auf ihrer Seite, irgendetwas zu tun, was diese Schwierigkeiten unterstreichen oder den Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz beeinträchtigen würde.

Schaffung einer Devisendecke für alle Länder der Welt?

Newyork Times melden aus Washington, daß **Präsident Roosevelt** einen Plan habe, den die Vereinigten Staaten auf der Weltwirtschaftskonferenz zur Sprache bringen wollten. Danach soll unter Zusammenwirken der verschiedenen Zentralbanken eine **allmähliche Wiederverteilung des Goldes über die ganze Welt** vorgenommen werden. Es soll ein Zustand herbeigeführt werden, bei dem **die Devisendecke** in den einzelnen Ländern **je 25 Prozent des umlaufenden Geldes** beträgt. **20 Prozent** davon sollen **aus Gold, 5 Prozent aus Silber** bestehen.

Was Dr. Schacht sagt

Zu dieser Mitteilung der Reichsbank gab **Reichsbankpräsident Dr. Schacht** vor Vertretern der Presse einige Erläuterungen.

Er betonte, daß nicht der leiseste Grund für eine Beunruhigung über die geld- und währungspolitischen Fragen vorhanden sei; im Gegenteil, wenn die Reichsbank das Transferproblem angepackt habe, so beweise sie damit, daß sie das Problem erkenne, nach Mitteln und Wegen zu seiner Lösung suche und auch den Mut und die absolute Entschlossenheit dazu habe. Die Tatsache des neuen Regimes bürge dafür, daß dieses schwierige Problem auch wirklich gelöst werde.

Ueber das Schuldenproblem sei bei der Transferaussprache nicht gesprochen worden, denn der deutsche Schuldner zahle seine Schulden weiter, die Schwierigkeit sei nur die, ob er dafür von der Reichsbank die nötigen Devisen bekommen könne. Die Vertreter der Gläubiger hätten sich bemüht, alle Gegengründe darzulegen, die gegen ein Transfermoratorium Deutschlands sprechen. Die meisten dieser Gründe seien der Reichsbank bekannt gewesen, aber es sei durchaus richtig gewesen, diese Gesichtspunkte von den Vertretern der Gläubigergruppen vortragen zu lassen, da dabei auch der eine oder andere neue Gesichtspunkt zutage getreten sei.

Die Anerkenntnis, die von allen Gläubigervertretern einstimmig gebilligt worden sei, nämlich daß der Devisen- und Goldbestand der Reichsbank einen Tiefstand erreicht habe und dadurch die Funktionsfähigkeit der Reichsbank gefährdet sei, bedeute für die bekannte deutsche Auffassung eine große moralische Stütze. In diesem Zusammenhange betonte Dr. Schacht mit Nachdruck, daß die Stabilität der Reichsmark über allen Zweifel erhaben sei.

Trotzdem müsse sie aber über einen bestimmten Gold- und Devisenschatz verfügen können. Es sei daher zu begrüßen, daß die Vertreter der Gläubigergruppen anerkannt hätten, daß die Reichsbank ein Recht darauf habe, eine Anreicherung dieses Bestandes eintreten zu lassen. Die Vertreter der Gläubigergruppen hätten ferner zugegeben, daß das Devisenaufkommen nicht weiter zusammenschrumpfen dürfe, sondern vermehrt werden müsse. Daß die Reichsbank für die Behandlung dieser Frage keine konkreten Vorschläge gemacht habe, hänge mit dem Sinn der Transferaussprache zusammen; solche Vorschläge könnten nur dann besprochen bzw. gemacht werden, wenn zwei Parteien da seien, die die nötigen Vollmachten hätten, um einen Vertrag abzuschließen. Die Reichsbank habe den Wunsch, mit ihren Gläubigern in Kontakt zu bleiben, und deswegen sei ein kleines dauerndes Komitee der langfristigen Gläubiger eingesetzt worden, welches neben das offiziell autorisierte Stillhalte-Komitee trete. Dr. Schacht sprach die Ansicht aus, daß die Existenz eines solchen provisorischen Komitees für die langfristigen Anleihen zu einem offiziell autorisierten führen könnte, was insofern wertvoll sei, als dann ein ungeordneter Zustand zu einem organischen werden könne. Die von den Teilnehmern der Transferbesprechungen ausgesprochene Anerkenntnis der Stillhalte-Abkommen bringe den Gedanken zum Ausdruck, daß, was immer die Reichsbank zu tun sich gezwungen sehen werde, es unter allen Umständen die erste Aufgabe sein müsse, den regulären und normalen Warenverkehr aufrechtzuerhalten. Schließlich sei von dem Gremium der Vertreter der Auslandgläubiger ausgesprochen worden, daß man zur Weiterführung des Schuldendienstes die Möglichkeit haben müsse, im internationalen Export das dazu notwendige Geld zu verdienen; daß ein anderer Weg auch für Deutschland nicht vorhanden sei, hätten die Gläubigervertreter selbst anerkannt. Die Weltwirtschaftskonferenz könne an dem Transferproblem nicht vorübergehen, sie müsse sich vielmehr mit ihm beschäftigen und nach Mitteln und Wegen suchen, um die Lösung zu fördern. Tut sie es nicht, dann sehe ich, erklärte Dr. Schacht, für den internationalen Schuldendienst sehr trübe.

Zum Schluß betonte Dr. Schacht noch einmal, daß in der Tatsache, daß der gesamte Devisenverkehr in Deutschland unter Kontrolle stehe und die Reichsbank ihren noch vorhandenen Gold- und Devisenbestand unbedingt schütze, eine absolute Gewähr für die Stabilität der Reichsbank liege. Es sei völlig ausgeschlossen, daß Deutschland noch einmal gestatte, daß der Sparer und Arbeiter Inflationsverluste erleide. Die Reichsbank sei zu dem unwiderruflichen Entschluß gekommen, ein weiteres Absinken des Gold- und Devisenbestandes nicht mehr zuzulassen, und sie werde diesen Entschluß in kurzer Frist in die Tat umsetzen.

Das Berufsbeamtentum

Die Richtlinien für seine Wiederherstellung in Preußen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat **Ministerpräsident Goering Richtlinien** herausgegeben, nach denen das **Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in der preußischen Verwaltung** einheitlich durchgeführt werden soll.

Die Richtlinien übertragen

die Vorprüfung

der Frage, ob dem Minister die Entlassung eines Beamten oder seine Versetzung in den Ruhestand vorgeschlagen werden soll, grundsätzlich den Regierungs- und Oberpräsidenten. Diese haben sich dabei der Mitarbeit der Gauleiter der N. S. D. A. P. zu bedienen. Ihre Beteiligung wird die Gewähr dafür bieten, daß insbesondere in politischer Hinsicht alle Beamten, die das Gesetz treffen will, lückenlos erfaßt werden. Zu diesem Zweck hat grundsätzlich jeder Beamte einen Fragebogen auszufüllen, der über seine Personalien sowie die seiner Eltern und Großeltern und über seine bisherige politische Betätigung Auskunft gibt. Der Beamte braucht jedoch seine arische Abstammung nur dann nachzuweisen, wenn er nicht schon am 1. August 1914 planmäßig angestellt war oder selbst Frontkämpfer oder Vater und Sohn eines im Kriege Gefallenen ist. Die höheren Beamten werden hierin einer schärferen Prüfung unterworfen. Sie haben ausnahmslos die näheren Angaben über ihre Abstammung zu machen.

Dem Denunziantentum wird begegnet

dadurch, daß Angaben, die offensichtlich aus persönlicher Gegnerschaft oder aus anderen unsachlichen Beweggründen entspringen, von vornherein auszuscheiden und anonyme Zuschriften unberücksichtigt zu lassen sind. Der Leiter der Behörde hat außerdem jedem Beamten, von dem angenommen wird, daß er eine der Voraussetzungen des Gesetzes erfüllt, Gelegenheit zur Aeußerung über das gegen ihn Vorgebrachte zu geben; nur in besonders begründeten Ausnahmefällen soll davon abgesehen werden.

Ueber jeden Beamten, der nach Auffassung des Behördenleiters auf Grund des Gesetzes aus dem Amte zu entfernen ist, ist

dem zuständigen Minister ein ausführlicher Bericht vorzulegen.

Für alle leitenden Beamten der Zentralstellen und der Außenbehörden ist das Gesetz, namentlich hinsichtlich der politischen Zuverlässigkeit, schärfer anzuwenden als auf die Masse der Beamten, die oft nur dem ihnen gegebenen Beispiel gefolgt oder dem sie ausgeübten Druck erlegen und deshalb als Verführte anzusehen sind.

Ebenso wie die aktiven Beamten sollen nach denselben Richtlinien auch die Wartestandsbeamten erfaßt werden. Die Durchführung des Gesetzes bei den Ruhestandsbeamten bleibt vorbehalten. Demnächst sind auch die entsprechenden Anordnungen für die Angestellten und Arbeiter des Staates, der Selbstverwaltungs- und sonstigen öffentlichen Körperschaften zu erwarten.

Der Minister betont, daß die Regierung bei nationalen Erhebung bei der Durchführung des Gesetzes auf eine kleinliche Verfolgung gelegentlicher und unbedachter Aeußerungen keinen Wert lege, sondern vielmehr, in dem Streben, zunächst noch abseitsstehende Volksgenossen für die nationale Bewegung zu gewinnen, eine

großmütige Behandlung politisch andersgesinnter Arbeitnehmer wünsche.

Der Reichspräsident auf Neudeck

Reichspräsident von Hindenburg traf Freitag früh in Begleitung seines Sohnes, Oberst von Hindenburg, in Rosenberg ein. Er wurde vom Landrat und vom Bürgermeister sowie der SA und SS der Rosenberger Ortsgruppe empfangen. Der Reichspräsident dankte für die herzliche Begrüßung und ermahnte zu weiterem festen Zusammenschluß aller Bevölkerungsteile. Der SA und SS überbrachte er Grüße des Reichskanzlers Adolf Hitler. Der Reichspräsident begab sich dann im Kraftwagen nach Schloß Neudeck.

Der Schutz der nationalen Symbole

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Reichspropagandaminister **Dr. Goebbels** eine **Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole** erlassen.

Darin wird bestimmt, daß rechtskräftige Entscheidungen von der Behörde, die sie getroffen hat, unverzüglich der Landesregierung und dem Reichspropagandaminister mitzuteilen sind. Der Reichsminister gibt sie im Reichsministerialblatt und im Reichsanzeiger bekannt. Die Bekanntgabe geschieht in Listen, und zwar vorläufig zu Anfang und Mitte eines jeden Monats. Für die Listen ist ein Muster bestimmt, aus dem sich Gegenstand, Hersteller, Herstellungsort, entscheidende Behörde, sowie Tag und Zeichen der Entscheidung ergeben. Der Gegenstand ist mit kurzen Worten so genau wie möglich zu kennzeichnen. Das Symbol, das an ihn mißbräuchlich verwendet ist, muß genannt werden. Rechtskräftige Entscheidungen sind auch dann mitzuteilen, wenn ein Verstoß gegen das Gesetz verneint wird.

Nr. 129 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 3. Juni 1933

Aus der Stadt

Polizeibericht vom 2. Juni 1933

Obdachlos.

Im Monat Mai waren obdachlos u. wurden im Obdachlosenasyl der Herberge bezw. auf der Polizeiwache untergebracht und verpflegt 363 Personen

der Wache wurden eingeliefert:

in Schutzhaft	17 Personen
weg. Erregung öffentl. Aergernisses	1 Person
wegen Sittlichkeitsverbrechen	1 Person
weg. Verd. d. Diebstahls	4 Personen
wegen Fahrraddiebstahls	2 Personen
wegen Gewerbevergehens	2 Personen
zur Verbüßung von Polizeistrafe	2 Personen

Vom Fußballspielen auf der Straße

In Erinnerung wird gebracht, daß das Ballspielen auf der Straße und vornehmlich Fußball, verboten ist. In letzter Zeit häufen sich Klagen von Passanten über diese Unsitte, die auch oft zu Verkehrsunfällen führt. Besonders in der Nähe der Wiesenkirche ist der Uebelstand groß. Die Polizeibeamten sind angewiesen, in jedem Falle Anzeige vorzulegen.

Diebe an der Arbeit

In den letzten Tagen wurden an der Sperre 1 Grammophonapparat (Kofferapparat), blaupoliert, Ecken mit Nickelbeschlag und 30 Grammophonplatten sowie 1 grau-rote Spritzdecke für Paddelboot, Original Klepper gestohlen. — Wer kann Angaben über den Verbleib der Sachen machen. Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Wer wurde belästigt?

Vor einigen Tagen schrieb eine weibliche Person anonym an die Polizeiverwaltung, sie sei im Stadtpark in unsittlicher Weise belästigt worden. Da der Täter vermutlich ermittelt werden kann, wird die Briefschreiberin um Erstattung einer Anzeige mit Namensnennung bei der Polizei gebeten.

Pfingst-Sonderzüge

Samstag, 3. 6. 1933.

10,00 Vorzug D 197 nach Leipzig über Kassel-Bebra.
13,20 Vorzug 478 nach Dortmund-Süd.
13,58 Vorzug 333 nach Berlin über Holzminden Goslar.
14,02 Vorzug 333 nach Kreiensen über Altenbeken.
14,14 Vorzug 433 nach Altenbeken.
16,26 Vorzug 334 nach Düsseldorf über Hagen—Wuppertal.
16,33 Vorzug 334 nach Wuppertal.
17,52 Vorzug 645 nach Altenbeken.
20,02 Vorzug D 32 nach Köln über Hagen.
20,22 Nachzug D 32 nach Wuppertal—Köln.

Pfingstsonntag, 4. 6. 1933.

0,59 Vorzug D 189 nach Leipzig über Kassel—Bebra.
10,00 Vorzug D 197 nach Leipzig über Kassel—Bebra.
20,22 Nachzug D 32 nach Köln über Hagen.

Pfingstmontag, 5. 6. 1933:

10,00 Vorzug D 197 nach Leipzig über Kassel—Bebra.
16,26 Vorzug 334 nach Aachen über Hagen — Wuppertal—Düsseldorf.
19,16 Vorzug 482 nach Dortmund-Süd.
20,22 Nachzug D 32 nach Köln über Hagen.
22,42 Vorzug 354 nach Hamm.

SA-Führerschule in Soest

Für die Standarte Soest, die unter Führung von dem Pg. Schulte-Hermann, Soest, steht, ist in der Wohnung des früheren Beigeordneten Dr. Hackenberg für die Standarte Soest eine Führerschule eingerichtet worden.

Gauvolksturnmeisterschaften in Soest

Es ist das Bestreben der nationalen Regierung, dem deutschen Turnen weitestgehende Geltung im Sinne des Turnvaters Jahn zu verschaffen. Die Reichsregierung und die Führer der nationalen Bewegung sind sich der großen Aufgaben des deutschen Turnens bewußt, die in der Erziehung und der Ertüchtigung der Jungen und Mädels verankert sind. So erfährt die D. T. in ihren uneigennützigen, nur dem Volksganzen und der Volksgemeinschaft dienenden Bestrebungen, Unterstützung u. Förderung der öffentlichen Körperschaften. Deutsches Turnen soll nicht dazu dienen, Spitzenleistungen zu erzielen, sondern den jungen Menschen auszubilden zu einem an Körper und Geist durchgebildeten und widerstandsfähigen Menschen.

In diesem Sinne werden auch die am 25. Juni in Soest stattfindenden Gauvolksturnmeisterschaften durchgeführt werden. Veranstalter ist der Turnverein „Jahn" von 1888 Soest. Die Einzel- und Mehrkämpfe finden morgens und nachmittags auf dem Kaiser-Friedrich-Platz statt. Es ist mit einer Beteiligung von rund 300 Turnern und Turnerinnen zu rechnen.

Großes Stahlhelmkonzert

Das am 11. Juni 1933 nachmittags in der Anlagen des hiesigen Schützenhofes stattfindende große Stahlhelmkonzert der 30 Mann starken Stahlhelmkapelle Bielefeld verspricht ein ganz besonderes Ereignis für Soest zu werden.

Der Stahlhelmkapelle Bielefeld geht ein ausgezeichneter Ruf voraus, sodaß mit **nur erstklassigen Darbietungen gerechnet werden kann.**

Das Konzert beginnt im ersten Teil mit klassischer Musik, im zweiten Teil folgen volkstümliche Weisen und im dritten Teil wird echte deutsche Militärmusik zu Gehör gebracht. Aus der Musikfolge sind außer straffen Armee- und Stahlhelmmärschen besonders die Fanfarenmärsche mit 24 Heroldstrompeten und Kesselpauken zu erwähnen. Die reichhaltige Musikfolge wird bestimmt jeden Besucher der Veranstaltung zufrieden stellen, zumal anschließend abends ein großer Manöverball mit lustigen Ueberraschungen vorgesehen ist und das Gartenkonzert fortgesetzt wird.

Programme zu 1,00 Rm., die zum Eintritt **bei sämtlichen Veranstaltungen** berechtigen, sind im Vorverkauf beim Städt. Verkehrsamt und Zigarrenhaus Wilhelm Koch erhältlich u. werden durch Stahlhelmkameraden verkauft. — An der Kasse 0,25 Rm. Aufschlag.

Deutschnationale Beamtenversammlung

Uns wird geschrieben: Am Freitag, den 1. Juni 1933 fand bei Hermann Andernach auf Einladung der „Deutschnationalen Front" eine gut besuchte deutschnationale Beamtenversammlung statt. Die Versammlung sollte der Gründung einer Ortsgruppe des „Deutschnationalen Beamtenbundes" dienen. In Vortrag u. Aussprache wurde u. a. festgestellt:

Die deutschnationalen Beamten sehen in dem Kanzler Adolf Hitler ihren politischen Führer und ordnen sich freudig und willig der nationalen Front ein.

Für einen Deutschnationalen ist deutsche Abstammung und nationale Gesinnung selbstverständlich. Diese nationale Gesinnung ist aber an kein Parteibuch gebunden. Nicht das Parteibuch, sondern berufliche Tüchtigkeit und ein vorbildliches Privatleben machen den Beamten zu einem wertvollen Diener des deutschen Volksstaates.

Kein Beamter und Lehrer kann direkt oder indirekt gezwungen werden, der NSBA. oder dem NSBL. beizutreten. Der Reichskanzler Hitler ist ausdrücklich der Auffassung Dr. Hugenbergs beigetreten, daß kein Beamter wegen seiner Zugehörigkeit zur „Deutschnationalen Front" und wegen seines Eintretens für die deutschnationalen Belange dienstliche Nachteile zu erwarten habe, und der Preußische Kultusminister Rust hat am 12. Mai 1933 erklärt: „er werde jeden Terror — gleichgültig von welcher Seite er komme —, der den einzelnen durch gesellschaftliche oder berufliche Bedrohungen zu irgendeiner Mitgliedschaft eines Verbandes zwingen will, unter gar keinen Umständen dulden." —

Ebenso wie der „Deutschnationale Beamtenbund" ist der „Deutschnationale Arbeiterbund" in der nationalen Bewegung gleichberechtigt der „Nationalsozialistischen Einheitsgewerkschaft deutscher Arbeiter."

Alle deutschnationalen Beamten haben bei ihrer Zugehörigkeit zu privaten Vereinen, Wirtschaftsverbänden und Berufsverbänden bei Gleichschaltungsversuchen unbeirrbar den Rechtsstandpunkt zu vertreten. Kein Vereinsvorstand irgendeines Vereins braucht sich genötigt sehen, sein Amt aufzugeben, weil etwa seine Mitglieder nicht der NSDAP. angehören. Die Reichsregierung ist eine Regierung der gesamten nationalen Kräfte. Demgemäß ist ein deutschnationaler Vorsitzender oder deutschnationales Vorstandsmitglied ebensogut als vollberechtigter Gefolgsmann der Reichspolitik anzusprechen wie jeder in Betracht kommende Nationalsozialist.

Zum Schluß wurde einstimmig beschlossen, im deutschnationalen Beamtenbunde eine Ortsgruppe Soest zu gründen. Führer dieser Gruppe ist Herr Verwaltungsinspektor Hildebrandt, Soest, Ostenhellweg 21.

Für die Deutschnationale Front, Kreisgr. Soest:
Dr. Oberbeckmann.

★

)!(**Waren Sie schon in der Kunstausstellung?** Die Ausstellung des Westf. Künstlerbundes im Blauen Saal wurde bisher von 500 Personen besucht. Die Ausstellung ist an beiden Pfingsttagen geöffnet. Der Besuch ist allen zu empfehlen, welche die Kunstausstellung noch nicht gesehen haben. Eine geschlossene Ausstellung westf. Künstler ist für Soest eine seltene Gelegenheit, die sich niemand entgehen lassen sollte.

(!) **Auf der Turnerbleibe** des Soester Turnvereins von 1862 in Völlinghausen wird heute abend um 8 Uhr die Hitlerjugendfahne feierlich gehißt werden.

?:? **Die Westfälische Landeseisenbahn** teilt mit, daß die am 1. Pfingsttage ausgegebenen Tagesausflugskarten ausnahmsweise noch am 2. Tage zur Rückfahrt gelten.

)!(**Autounfall.** Ein Wagen, der sich auf der Fahrt nach Soest befand, geriet „Am Dörmen" gegen einen Baum, der gestreift wurde. Von dem herumgeschleuderten Auto wurde ein Stützbalken eines Telegraphenmastes aus dem Boden herausgerissen. Der arg beschädigte Wagen mußte abgeschleppt werden. Personen kamen nicht zu Schaden.

)!(**Hotel-Kaffee „Zum Krahnen".** Im Hotel-Kaffee „Zum Krahnen" spielt seit dem 1. Juni die Künstlerkapelle Damnitz, die in Soest aus früheren erfolgreichen Gastspielen noch in angenehmster Erinnerung ist. Die Kapelle hat durch den Geigenkünstler Gregor Olacyk, der sich als Geigenvirtuose in Westdeutschland einen Namen von Ruf erworben hat, eine bedeutsame Verstärkung erfahren. Bei gutem Wetter finden die Konzertdarbietungen der Kapelle in dem schattigen und geräumigen Garten des Hotels statt.

)!(**Dritter Orden.** Am Pfingstmontag findet im Dom um 4 Uhr die dritte Ordensversammlung mit Profeß statt.

(!) **Windmühle!** Auch auf der Windmühle hat der Frühling seinen Einzug gehalten. Die alten Linden haben wieder ihr grünes und schützendes Dach übergezogen und bieten dem Besucher der alten Mühle einen herrlichen und angenehmen Aufenthalt in der warmen Jahreszeit. Der herrliche Ausflugsort ist von Soest aus zu Fuß in einer halben Stunde auf gutem Wege bequem zu erreichen. Darum zu Pfingsten: „Frisch auf zur alten Mühle!" (Siehe Anzeige).

:?: **Preisträger beim Rundfunkwettschreiben.** Bei dem vom deutschen Stenographenbunde am 26. April ds. Js. veranstalteten Rundfunkschreiben erhielten vom hiesigen Kurzschriftverein sämtliche Teilnehmer einen Preis. Es wurde nur in den beiden Abteilungen 150 und 200 Silben s. Zt. geschrieben. In der Abteilung 150 Silben lieferten eine preiswürdige Arbeit ab Wilhelm Arndt, Heinrich Runte, Allo Lammers, Elfriede Kehlbreier, Mimi Kothe. — In der Abteilung 200 Silben Elfriede Hoffmann u. Wilhelm Trockel. Ein Rundfunkschreiben ist ungleich schwieriger, als ein örtliches Wettschreiben, sollen doch hier auch kleinere Störungen in der Uebertragung, die in der gewöhnlichen Rundfunkdarbietung nicht schwer ins Gewicht fallen, bei einem Rundfunkwettschreiben oft so ins Gewicht, daß eine sinngemäße Uebertragung nicht mehr möglich ist. Das Ergebnis des Kurzschriftvereins ist deshalb umso höher zu werden.

Frohe Pfingsten

wünschen wir allen unsern Lesern, Inserenten und Mitarbeitern.

Schriftleitung u. Verlag.

Pfingstturnier in Welver

Wieder einmal naht das Pfingstfest und mit ihm das schon traditionell gewordene Reiterfest in Welver. Wer den Zucht-, Reit- und Fahrverein Welver kennt, und sein alljährliches Pfingstturnier, ist immer wieder aufs neue entzückt von der Gemütlichkeit, der Harmonie und dem frohen Treiben auf dem dortigen Turnierplatz. So ist es auch verständlich, daß trotz der schweren Zeit wieder zahlreiche Nennungen eingegangen sind. Es werden am Pfingstmontag in Welver 142 Pferde starten.

Das Programm ist äußerst vielseitig, es bringt abwechselnd Reit-, Fahr- und Springkonkurrenzen. Für die Junioren ist eine Dressurprüfung Klasse A ausgeschrieben, es sind hierzu 22 Pferde gemeldet. In der Eignungsprüfung für Wagenpferde werden 7 Zweispänner um die Siegespalme streiten. Es kommen hier außer Ehrenpreise auch Geldpreise zur Verteilung. Für die Materialprüfung für Reitpferde liegen 14 Nennungen vor. In der Dressurprüfung Kl. L. messen sich 12 Bewerber, von denen die meisten schon manchen schönen Sieg errungen haben. Auch hier kommen Geldpreise zur Verteilung. Dann folgt die Eignungsprüfung für Wagenpferde Einspänner mit 16 Nennungen. Die beiden Jagdspringen A und L sind mit 27 bezw. 21 Pferden besetzt, zu letzterem kommen wieder Geldpreise zur Verteilung.

Großes Interesse wird auch dem Kaltblutiraabfahren entgegengebracht, hierzu sind 8 Nennungen abgegeben worden. Zum Schluß des Turniers findet noch ein Flach- und ein Jagdrennen statt. Zu ersterem sind 10 Pferde gemeldet. Außer den alten Kanonen sieht man nach langer Zeit mal wieder verschiedene neue Namen, sodaß über den Ausgang des Rennens noch nichts gesagt werden kann. Das Gleiche gilt auch bei dem Jagdrennen, es starten da 6 Pferde. —

Um 1 Uhr versammeln sich die Reiter bei der Wirtschaft Griesenbrock und reiten dann zum Turnierplatz. Die Vorführungen beginnen um 2 Uhr. Während der Vorführungen wird eine Kapelle konzertieren.

Die Eintrittspreise sind der Zeit entsprechend in mäßigen Grenzen gehalten. Sie betragen für Erwachsene Rm. 1,—, für Kinder unter 14 Jahren Rm. 0,50.

Nach Schluß der Wettbewerbe findet in der Reithalle am Bahnhof Welver die Preisverteilung mit anschließendem Reiterball statt.

Alles in Allem kann gesagt werden, daß das Pfingstturnier in diesem Jahre sehr guten Sport verspricht, und daß der Reiterverein Welver nichts unterlassen hat, um sowohl den Teilnehmern wie auch den Besuchern recht angenehme Stunden zu bereiten.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Verkehrsunfall

Bad Sassendorf, 2. Juni. Ein Autounfall, der leicht ein viel größeres Ausmaß hätte annehmen können, ereignete sich heute morgen in der Zeit um 7,30 Uhr auf der Provinzialstraße zwischen Bad Sassendorf und Lohne. Der Landwirt Wilhelm Weitekamp, gen. Bielefeld, befand sich mit seinem Sohne auf dem Heimweg von der Molkerei zu Lohne nach Bad Sassendorf. In der Nähe der Schmiede des Herrn Georg Brunstein überholte den zweispännigen Milchwagen auf dem die beiden saßen ein mit etwa 20 Personen besetzter Autobus aus Moers-Meerbeck, welcher der Firma **Autobus-Verkehr Streup** gehörte u. die Nummer IV 81 149 trug. Wie man erfuhr, befand sich der Personenbeförderungswagen mit seinen Insassen auf der Heimreise von Schlesien zum Rheinland nach Moers. Obwohl der Landwirt Weitekamp ganz der Vorschrift entsprechend, die rechte Straßenseite befuhr, wurde der Kraftwagen von seinem Führer so gesteuert, daß der Griff der Tür den Milchwagen hakte, der dann von ihm ganz erfaßt durch die Wucht über den Straßengraben hinweg in die Hecke des angrenzenden Gartens geschleudert wurde. Die Pferde stürzten übereinander, die mitgeführte Milch ergoß sich in breiten Bächen über die Straße. Landwirt Weitekamp fiel vom Wagen herunter und geriet unter seine Pferde, die sich durch Zerreißen des Sattelzeuges aus ihrer Lage zu befreien versuchten. Der Sohn, Karl Wilhelm, wurde durch den heftigen Aufprall in hohem Bogen in die Hecke geschleudert und konnte als erster seinen Vater mit großer Anstrengung aus seiner mißlichen Lage befreien. Während die Verletzungen des Sohnes unbedeutsam sind, scheinen die des Vater erheblich größerer Natur zu sein. Seine Verletzungen am Kopf und an den Beinen verlangten sofortige ärztliche Hilfe und seinen Abtransport mit einem Personenauto. In dem ebenfalls äußerlich beschädigten Autobus ist abgesehen von kleinen Hautabschürfungen niemand zu schaden gekommen. Die Sachverständigen-Kommission traf kurz nach dem Unfall ein. Nachdem die Unglücksstelle und die abgekreideten Spuren im Lichtbild festgehalten waren, konnte der Autobus, bei dem die notwendigen Reparaturen schnell ausgeführt waren, seine Fahrt fortsetzen. Die Reste des zertrümmerten Milchwagens wurden in der benachbarten Schmiede sichergestellt.

o. **Borgeln**, 3. Juni. **Silberne Hochzeit.** Am ersten Pfingsttage feiern die Eheleute Carl Karrie und Frau Marie, geb. Coers, ihr 25. Ehejubiläum. Unsern Glückwunsch!

Östönnen, 1. Juni. **Gründung eines B. d. M.** Am Mittwoch abend waren eine stattliche Zahl junger Mädchen in der Gastwirtschaft Georg Sievert zusammengekommen, um an einem Aufklärungsabend des Bundes deutscher Mädel teilzunehmen. Die Jugendführerin, Frl. Ahrens von Soest, war mit einigen Kameradinnen nach hier gekommen. Sie gab in längeren Ausführungen Zweck und Ziele des B. d. M. bekannt. Sie erklärte den Begriff der Volksgemeinschaft, die als Hauptziel im B. d. M. gepflegt werden sollte; sodann sprach sie über den Aufbau des nationalen Deutschlands. Anschließend wurde, nachdem die Anwesenden restlos ihren Beitritt erklärt hatten, das Bundes-Lied gesungen. Da noch weitere Neuaufnahmen für den B. d. M. vorliegen, wurde für Donnerstag abend kommender Woche in der Gastwirtschaft Gustav Franz, Östönner Linde, eine Zusammenkunft anberaumt. Nach einigen schönen

Stunden der Unterhaltung, unterbrochen durch den Gesang vaterländischer Lieder, wurde die Zusammenkunft mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf unsern Volkskanzler geschlossen.

Ostönnen, 1. Juni. **Dreschvereinigung!** Die Dreschvereinigung Ostönnen hatte ihre Mitglieder zu einer Zusammenkunft in der Gastwirtschaft Georg Sievert eingeladen. Die Vereinigung besteht nun 11 Jahre und kann durch ihre gute geleistete Aufbauarbeit mit voller Befriedigung auf das geschaffene Werk zurückblikken. So konnte sie im vergangenen Jahre einen neuen Dreschkasten anschaffen bezw. gegen den alten eintauschen. Auf Grund des Beschlusses des Vorstandes konnte heute den Mitgliedern ein Teil ihres eingezahlten Stammkapitals zurückerstattet werden. Auf vielseitigen Wunsch wurde beschlossen, eine Strohpresse anzuschaffen. Damit wäre die Vereinigung mit allen modernen Geräten versehen.

Hovestadt, 2. Juni. **Versammlung des westfälischen Bauernvereins.** Die Landwirte von Hovestadt und Umgegend hatten sich zu einer Versammlung des Westfälischen Bauernvereins im Gasthof Biele eingefunden, um Herrn Dr. Ammann über die Zusammenfassung der bäuerlichen Organisationen zu einer landwirtschaftlichen Einheitsorganisation, wie sie der neue Staat erfordert, zu hören. Nach den Begrüßungsworten des hiesigen Vorsitzenden, Graf von Plettenberg-Lenhausen nahm Herr Dr. Ammann das Wort zu einem großangelegten Referat, das sich mit der Stellung des Bauerntums in den letzten Jahrzehnten befaßte, in welchem die Ideen eines Schortemers immer mehr in Vergessenheit geraten sind. So soll nunmehr auch die Umorganisation des bäuerlichen Berufsstandes zu einer einheitlichen bäuerlichen Berufskorporation in Angriff genommen werden. Den vielen Bauernorganisationen von heute und deren Durcheinander und Nebeneinander soll eine einheitliche berufsständische Organisation des Bauernstandes folgen, d. h. eine öffentlich rechtliche Korporation. Klassenunterschiede gibt es nicht. Im Reich ist bereits eine Zusammenfassung des Landbundes, des Bauernvereins usw. erfolgt. Der Führer ist Walter Darree. Die einzelnen Provinzen sollen folgen. In Westfalen führt der Bauernführer Meinberg. — Um sich evtl. später bei der Zwangsmitgliedschaft vor größeren Schaden durch Nachzahlungen zu schützen ist es erforderlich, daß sich jeder Bauer jetzt schon in einer der bestehenden Bauernorganisationen organisiert und zwar bis zum 15. Juni. Anmeldung kann u. a. bei Herrn Graf von Plettenberg erfolgen. — Dann behandelte Herr Dr. Ammann das neue Erbhofgesetz, welches für Westfalen im wesentlichen nicht viel neues bringt. — Weiter wurde anheimgestellt, die Landhilfe mehr in Anspruch zu nehmen. Zum Schluß sprach Redner noch über die Steuergutscheine. Eine angeregte Aussprache folgte. Es war nur sehr bedauerlich, daß diese für jeden Bauer sehr wichtige Versammlung trotz öffentlicher Bekanntmachung so schlecht besucht war.

Hovestadt, 2. Juni. **Aus der Gemeindevertretung.** Der Amtsinspektor Konrad Hoffmeier zu Hovestadt hat sein Mandat als Gemeindevorsteher der Gemeinde Hovestadt niedergelegt. Den Unterzeichnern des Wahlvorschlages mit dem Kennwort „Josef Bierhaus" wird Gelegenheit gegeben, bei dem komm. Gemeindevorsteher bis zum 15. Juni 1933 einschl. zu erklären, wer als Ersatzmann auffolgen soll. Geht innerhalb dieser Frist kein Vorschlag ein, so rückt ohne weiteres der nächste Bewerber des Wahlvorschlages, Mechaniker Theodor Rodehüser, in Hovestadt auf.

Bad Königsborn bei Unna, 3. Juni. An beiden Pfingsttagen finden im prächtigen Königsborner Kurgarten große Sonderkonzerte der Kurkapelle statt. Ein Besuch des Bades Königsborn, das schon immer zu den schönsten Ausflugspunkten der näheren und weiteren Umgebung gehört, ist stets lohnend. Der 60 Morgen große Kurgarten prangt in seinem schönsten Grün, die Kurkapelle läßt ihre herrlichsten Weisen erschallen und der Kurhauspächter, Herr Offermann, bietet alles auf, seine Gäste bestens zu bewirten. Wenn jetzt noch der Wettergott den schönsten Sonnenschein beschert, ist sicher mit einem Bombenbesuch der Kurgartenkonzerte zu rechnen, umsomehr, als das Eintrittsgeld für die erwachsene Person nur 30 Pfg. und für Kinder 20 Pfg. beträgt.

Waldbühne Heeßen bei Hamm

Zur Erstaufführung am zweiten Pfingsttage.

Warum Schillers Freiheitsspiel „Wilhelm Tell"

Von Studienrat P. Deutsch.

Lange bevor die Sehnsucht nach der Wiedererstarkung der deutschen Nation beglückende Erfüllung ward, haben die „Westfälischen Heimatspiele" für dieses Spieljahr die Aufführung von Schillers „Wilhelm Tell" beschlossen. Mit einer durch nichts zu beirrenden Freudigkeit, mit nicht ermüdendem Eifer und zielbewußter Tatkraft sind sie an die Einübung dieses im besten Sinne vaterländischen Schauspiels herangegangen. Der freudige Widerhall, den sie in allen Jahren vorher überall gefunden, ist ihnen wiederum Ansporn und Verpflichtung gewesen. Warum in diesem Jahre die Wahl auf „Wilhelm Tell" gefallen ist? —

In Zeiten der Not wie der Erhebung ist Schiller der beredte Sprecher des deutschen Volkes gewesen. In keinem seiner Dramen hat er so unmittelbar zur Seele des Volkes gesprochen wie in seinem „Wilhelm Tell". Keines seiner Werke ist dem deutschen Volke so ans Herz gewachsen wie dieses. „Wilhelm Tell" ist das Schauspiel schlichter, aber tiefer Vaterlandsliebe, freier, bewußter Einordnung und Hingabe an die Gemeinschaft. Es gibt kein Schauspiel, das der schicksalhaften Verbundenheit aller Volksstände, dem Freiheitsdrang und Geltungswillen des deutschen Volkes solch erschütternden Ausdruck gibt wie dies Volksgedicht vom schweizerischen Freiheitskampf. Wirklich, ein echtes Fest- und Volksschauspiel, an dem sich deutsches Nationalgefühl immer wieder entzündet hat.

Im Mittelpunkt des Geschehens steht das Erlebnis der Befreiung der Schweizer von den unwürdigen Fesseln volksfremder Mächte. Das ganze Volk in allen seinen Ständen u. Schichten ist der Held des Dramas. Dennoch ragen aus den meisterhaft gestalteten Massenszenen die Gestalten der Freiheitskämpfer hervor: Tell, der schlichte Mann aus dem Volke, voll Kraft und Treue, vollbringt die entscheidende Tat, die die Befreiung des Volkes vom Joche der Tyrannen auslöst; der leidenschaftlich jugendliche Melchthal; der klug abwägende, doch tatkräftige Stauffacher; der bedächtige, greise Walther Fürst; die entschlossene, heroische Gertrud und die ängstliche Hedwig, ganz Gattin und Mutter; eine Fülle lebenswahrer Volksgestalten.

Außer dem nationalen Gehalt und dem hinreißenden Schwung der feiertäglichen Sprache verdankt das Stück nicht zuletzt seine Wirkung der lebenswahren Schilderung der Alpennatur. Aus jedem Vers spüren wir etwas vom weitenden Atem der Schweizer Bergwelt mit ihren hammelanstürmenden, silbrigen Gipfeln, ihren Schluchten und grünen Matten und ihren jäh abfallenden Felsen, die sich in der Bläue des Vierwaldstätter Sees spiegeln.

Nichts hat die Zeit diesem Volksschauspiel, das vor 130 Jahren entstand, von seiner hinreißenden Wirkung nehmen können. So mögen auch in unseren Tagen der geistigen Wiedergeburt der Nation neue Ströme der Begeisterung und der vaterländischen Erhebung von der Aufführung „Wilhelm Tells" ausgehen! Heute, wo inniger als je des Dichters Worte zu beherzigen sind:

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr."

Aus Werl und Umgegend

Deutscher, denke an den Deutschen!

Der Bund reisender Kaufleute im DHV., Gau Niederrhein-Westfalen, Sitz Düsseldorf, bittet um Veröffentlichung folgenden Aufrufes:

Deutscher Kaufmann! Wessen Herz schlägt nicht höher in diesen Tagen, in denen sich das deutsche Volk zur Einheit zusammengefunden hat. Völkische Einheit erfordert auch völkisches Handeln, denn deutschsein verpflichtet. Es verpflichtet namentlich den deutschen Kaufmann, bei seinen Geschäften auch an den deutschen Bruder und Volksgenossen zu denken. Wir als reisende Kaufleute sind der Auffassung, daß die wirtschaftliche Bedrängnis unserer Tage leichter zu ertragen und zu überwinden ist, wenn sich auch der Kaufmann als Käufer auf die völkische Verbundenheit und die sich daraus ergebende Verpflichtung der gegenseitigen Förderung besinnt, wenn er in die Lage kommt, einen Auftrag zu vergeben. In einer Zeit, in der für den Gedanken der Volksgemeinschaft geworben wird, einen geschäftlichen Erfolg dem zuzuwenden, der nicht als Volksangehöriger angesprochen werden kann, bedeutet eine schwere Versündigung am völkischen Gedanken. Der Bund reisender Kaufleute im DHV. glaubt auf die Zustimmung der gesamten deutschen Bevölkerung rechnen zu können, wenn er die deutsche Kaufmannschaft bittet, bei der Vergebung ihrer Warenaufträge in erster Linie die deutschen Firmenvertreter zu berücksichtigen und so dazu beizutragen, daß diese gegenüber dem Wettbewerb nichtdeutscher (nichtarischer) Reisenden ihre wirtschaftliche Grundlage behaupten können. Das Wort: „Deutscher, kaufe nur beim Deutschen" muß nicht nur im Verkehr zwischen Verbraucher und Kaufmann, sondern ganz selbstverständlich auch für die Einkäufer aller deutscher Firmen Geltung haben. Nur so wird das Ziel, die deutsche Einheit, auch im Handel erreicht. —

:?: **Friseur-Fachkurse in historischen Frisuren.** Zwecks fachlicher Ausbildung und zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung veranstaltet die Handwerkskammer Dortmund einen Friseur-Fachkursus in historischen Frisuren, der am 19. Juni 1933 in Dortmund beginnt. Der Fachkursus, der im Einvernehmen mit dem Friseur-Fachausschuß durchgeführt wird, bietet beste Gewähr für einen erfolgreichen Unterricht. — Nähere Auskunft erteilt die Handwerkskammer. Interessenten wollen sich sofort vormerken lassen. —

Wetterbericht

Trotzdem durch den großen ozeanischen Störungskern warme feuchte Luftmassen in den Kontinent getragen werden, vergrößert sich über ganz Mitteleuropa das Schönwettergebiet immer weiter. Hier sinken die Luftmassen zusammen und veranlassen dabei überwiegend heiteres bis wolkenloses Wetter, das nur durch leichte Bewölkungszunahme in den Mittagsstunden gestört ist. Der freundliche, warme Witterungscharakter, der Höchsttemperaturen bis über 25 Grad erreichen kann, wird für die kommenden Tage fortbestehen.

Vorhersage: Wenig verändert. — Weitere Temperaturzunahme.

Die Toggenburger Ziege

ist nicht nur in ihrem Zuchtgebiet, dem schönen Toggenburg in dem St. Galler-Oberland ein hochgeschätztes, hornloses Milchtier von stattlicher Erscheinung, sondern auch in anderen Kantonen und weit über die Grenze des Schweizerlandes hinaus bekannt. Sie hat Aehnlichkeit mit der hier eingeführten, hübschen, braunen Harzerziege, ist größer, breiter und kräftiger.

Mit keiner anderen Rasse ist sie zu vergleichen, da charakterische Merkmale ihr eigen sind. Diese sind: braune Grundfarbe in den 3 Nuancen hell, mittel und dunkel, durchbrochen von 2 hellgrauen Streifen, die von den Ohren der Nasenbasis entlang, sich mit der gleichen Farbe der Nasenspitze vereinigen. Der Rand und das Innere der Ohren haben ebenfalls hellern Ton als die Grundfarbe. Hals ist mittellang, Brust breit, Augen feuerlich. Die Schenkel sind auf der Innenseite heller, Seiten der Schwanzwurzel mit grauen Flecken geschmückt und der Schwanz grau umsäumt. Die Behaarung ist fein, die Haarkänge verschieden. Die Alpentiere tragen langes Haar, um gegen Witterung geschützt zu sein. Natürlich wird in Deutschland die kurzhaarige Ziege bevorzugt.

Sie hat regelmäßige Formen: einen geraden Rücken, gut entwickelte, breite nicht stark abfallende Kruppe, was sehr wichtig bei Geburten ist, gut gewölbte Rippen, starke Beine mit guter Stellung. Das Euter ist vorzüglich entwickelt und mit gleichmäßig gebildeten Zitzen versehen. Seit der genossenschaftlichen Züchtertätigkeit in der Schweiz sind zahlreiche Transporte von der Schweiz nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rußland, Amerika und Afrika erfolgt. Sie ist widerstandsfähiger als die weiße, da die Hautgewebe kräftiger sind.

Unsere Ziegen stammen von der Bezoarziege ab, die namentlich das Himalaija-Gebirge Asiens bewohnt. Natürlich haben die wilden Ziegen eine festere Haut, stärkere Organe, und dunkles Haarkleid. Es dürfte einleuchtend sein, daß für unser Klima, namentlich in bergigen Gegenden Tiere mit braunen Haaren den weißen vorzuziehen sind. v. Essener.

Eingesandt

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Auf das „Eingesandt" des Herrn Dietrich Goebel sei kurz folgendes bemerkt:

Die Frage: „Wer wird der Reichsbischof der Evgl. Kirche", hat ihre Lösung bereits gefunden, indem Herr P. D. v. Bodelschwingh sein Amt als Reichsbischof bereits angetreten hat und erstmalig am Pfingstsonntag in einer Berliner Kirche vor die evang. Gemeinde hintreten wird.

Die Wahl des Reichsbischofs ist von dem dazu eingesetzten Drei-Männer-Kollegium, D. Dr. Kapler, Landesbischof Marahrens und P. D. Hesse erfolgt, nach Zustimmung der Vertreter der Evang. Landeskirchen. Das Kollegium besteht nicht aus „Drei leitenden Geistlichen der evangelischen Kirche", sondern aus zwei Geistlichen und einem Juristen, D. Dr. Kapler, Präsident des Evang. Oberkirchenrates in Berlin. Das Kollegium ist zusammengetreten nach Fühlungnahme mit dem Wehrkreispfarrer Müller als Vertrauensmann des Reichskanzlers. Die Wahl des Reichsbischofs durch das Kirchenvolk (ein näher zu bestimmender Begriff) würde ein Rückfall in die **demokratische Methode** bedeuten, die von kirchlichen Kreisen um so weniger wieder eingeführt werden kann, als sie im Staat endlich überwunden und von der Kirche sicher als schädlich erkannt worden ist.

Die Forderung, „daß der Reichsbischof innerlichst aus dem neuen Geist unseres Volkes herausgeboren ist", dürfte bei dem Gewählten, als den würdigen Sohn des unvergeßlichen u. unvergeßlichen „Vater von Bodelschwingh", voll und ganz erfüllt sein. Hat er doch durch seine Tätigkeit als Leiter der weitverzweigten Betheler Anstalten bewiesen, daß in seiner Person gewissermaßen die Verkörperung des nationalsozialistischen Wahlspruches zu finden ist:

„Gemeinwohl geht vor Eigennutz."

Er wollte lieber Reichsdiakon als Reichsbischof sein!

Sein Wahlspruch ist:

„Nicht herrschen, sondern dienen!"

Hierin, sowie auch darin, daß er **mehr Demut** als **Selbstbewußtsein** hat, offenbaren sich besonders schöne Tugenden eines Bischofs.

In einer Kundgebung sagt P. Dr. Bodelschwingh: **„Ich habe dieses Bischofsamt nicht begehrt, sondern ich gehe den Weg des Gehorsams."** —

Die Wahl des neuen Reichsbischofs hat im In- und Auslande, vor allem auch in der Christlichen deutschen Jugend, die freudigste Zustimmung gefunden. Auch die Ortsgruppe Gladbeck der „Deutschen Christen" hat an P. Dr. v. Bodelschwingh ein Ergebenheitstelegramm gerichtet.

P. Dr. v. Bodelschwingh weiß sich nicht nur von Menschen, sondern von Gott berufen und sein Anstreben wird sein, nicht nur eine äußere Neugestaltung der evangelischen Kirche herbeizuführen, sondern sie von Innen heraus im Geiste des biblisch-reformatorischen Evangeliums an Haupt und Gliedern zu erneuern. Deshalb würde auch eine Befragung der **Gemeinden und kirchlichen Körperschaften** eine freudige Zustimmung und Bejahung der Wahl des neuen Reichsbischofs ergeben. Toellner.

Turnen, Sport, Spiel

Morgen Fußballtreffen

Verein für Rasenspiele gegen Reichsbahn

Seit langer Zeit trafen diese beiden Mannschaften, die bis vor kurzem noch in verschiedenen Klassen spielten, nicht mehr zusammen. Nun will man in einem Freundschaftsspiel seine Kräfte messen, die spielstärkere Mannschaft ermitteln. Man könnte meinen, daß die Grün-Weißen, die bestimmt die größeren Erfahrungen mit aus der 1. Bezirksklasse bringen, ihrem Gegner um ein Geringes überlegen sein sollten. Dieses wäre bestimmt ein Trugbild, denn, obwohl die Rasenspieler als auch die Gästemannschaft zeigten in den letzten Meisterschaftsspielen keine beständigen Leistungen, trotzdem VfR. im letzten Meisterschaftsspiel gegen S. S. Hamm und im Gesellschaftsspiel gegen Arnsberg eine Formverbesserung erkennen ließ. Die Reichsbahner halten zur Zeit einen guten Mittelplatz in der Tabelle inne, und die Grün-Weißen mußten, wenn auch vom Pech verfolgt, wohl oder übel den Weg in die 2. Bezirksklasse antreten. So dürfte das morgige Treffen schon als kleine Vorschau für die kommenden Ortstreffen beider Vereine sein. Die Gäste haben in Gesellschaftsspielen gegen klassenhöhere Gegner bewiesen, daß sie auch diese nicht zu fürchten brauchten, in den Meisterschaftsspielen waren sie dann reichlich von Pech verfolgt, sodaß es zu keinem besseren Tabellenplatze langte. Den Grün-Weißen, die im letzten Jahre gegen härtere und spielerfahrenere Vereine zu kämpfen hatten, ist zweifellos eine nicht zu verkennende Chance geboten. Aber auch hierin wollen wir keine Siegeschance ersehen, denn die Reichsbahner mußten in Freundschaftsspielen diese Charte auszuwetzen, und man weiß, daß gerade Ortstreffen mit aller Kraft und dem letzten Einsatz durchgeführt werden. —

So ist der Ausgang des morgigen Spieles ziemlich offen, trotzdem glauben wir an einen knappen Sieg der Platzinhaber. Zwei unverkennbar äußerst starke Mannschaften stehen sich mit dem Siegeswillen für ihre Farben gegenüber. Die Rasenspieler muß man durch die Wiedereinwirkung von Brotte und Tillmann als verstärkt bezeichnen. Das bedeutet zweifellos ein geringes Plus. Die Schlußdreiecks beider Mannschaften sollten sich durchaus gleichwertig erweisen, wenn auch der Gästetorwart in letzter Zeit nicht mehr die früheren Leistungen aufzuweisen vermochte. Bei der Läuferreihe verfügen die Rasenspieler über das bessere Material. Bei den Reichsbahnern überragt Reeke im Lauf. Im Sturm haben die Grün-Weißen ein kleines Plus, wenn auch in der Gästemannschaft Bärenfänger als ein überragender technischer Einzelkönner bekannt ist.

Die Mannschaften werden in folgender z. Zt. stärkster Besetzung antreten:

Verein für Rasenspiele:

Drewes
Scharf I Brotte
Scharf II Wolf Keitmann
Rosenkranz Hake Loer Tillmann Helmers

Reichsbahn-Turn- und Sportverein:

Ibsch
Schmidt Plesser
Reeke Heubrock Lilge
Langenscheid Eickel Vollmerich Bärenfänger
Drehler

Ein harter Kampf ist zu erwarten. Wenn der Schiri um 3,30 Uhr anpfeift, wird eine große Fußballgemeinde den Kampf spannend verfolgen. Wir erwarten einen durchaus fairen Kampf, der dem Soester Fußballsport werbend dienen möge. H. P.

Vorschau Spiel und Sport Soest.

Montag, 2. Pfingsttag.

Bereits am 1. Pfingsttage stellt sich die Liga-Reserve dem Ortsrivalen VfR. Soest auf dem VfR.-Platz. Beide Mannschaften sind sich gleich, der glücklichere wird hier gewinnen.

Am 2. Pfingsttage empfangen die Braun-Weißen einen Namensvetter aus Bochum-Gerthe. Bochum-Gerthe stellt eine spielstarke und durchschlagskräftige Mannschaft ins Feld und müssen die Braun-Weißen schon bedeutend mehr zeigen als in den letzten Spielen, um gut abzuschneiden. Bochum-Gerthe steht in der Tabelle der 1. Bezirksklasse mit an führender Stelle und stellt sich den Soester Sportsfreunden zum ersten Male vor. Es ist daher ein spannender Kampf zu erwarten.

Vorher ab 1,30 Uhr spielen:
Jungliga Unna 08 — Jungliga S. S. Soest.
Alte-Herren Unna 08 — Alte-Herren S. S. S.
1. Schüler Münster 08 —1. Schüler S. S. Soest.
Anstoß der 1. Mannschaften 4 Uhr.

Kein Sportsfreund darf sich dieses gut zusammengestellte Programm entgehen lassen.

Preisbericht für Kleinverbraucher

vom 29. Mai bis 3. Juni 1933.

Brot:

Weizenmischbrot, 1 Pfd. 16²/₉ bis 18 ₰.
Roggenmischbrot, 1 Pfd. 16²/₉ bis 17³/₅ ₰.
Roggenfeinbrot, 1 Pfd. 14²/₉ bis 15¹/₅ ₰.
Weizenkleingebäck (Brötchen), 1 Stück 2½ bis 3 ₰.

Frischfleisch:

a) Rindfleisch:

Schmorfleisch (Keule, Rindsbraten usw.) mit Knochen, 1 Pfd. 70—80 ₰.
Brust und Querrippe (Kochfleisch, Suppenfleisch usw.), 1 Pfd. 65 bis 75 ₰.

Fehlrippe (Hochrippe, dicke Rippe usw.), 1 Pfd. 70 bis 75 ₰.
Gehacktes (Hackfleisch, Schabefleisch usw.), 1 Pfd. 80 bis 100 ₰.
Talg (Rindsfett), 1 Pfd, 25—40 ₰.

b) **Schweinefleisch:**
Schinken (Keule, Schlegel usw.), 1 Pfd. 70 bis 80 ₰.
Kotelett (Karbonade, Rippenstück, Rippch. usw.) 1 Pfd. 80 ₰.
Schnitzel (Schweinesteak) ohne Knochen, 1 Pfd. 100 bis 120 ₰.
Kamm Nacken, Gratbraten usw.), 1 Pf 80 ₰.
Schulter (Schuft, Schäuferl usw.), 1 Pfd. 70 bis 80 ₰.
Bauch (Wammerl usw.), 1 Pfd. 65 bis 75 ₰.
Rückenfett (grün. Speck usw.), 1 Pfd. 50—70 ₰.

c) **Kalbfleisch:**
Keule (Schlegel usw.), mit Knochen, 1 Pfd. 70 bis 90 ₰.
Nierenbraten, 1 Pfd. 70 bis 90 ₰.
Brust (Brustbraten usw.), 1 Pfd. 65 bis 80 ₰.
Schulter (Bug, Blatt, Schäufert usw.), 1 Pfd. 65 bis 90 ₰.
Kamm (Gratbraten usw.), 1 Pfd. 65 bis 80 ₰.
Schnitzel ohne Knochen, 1 Pfd. 110 bis 150 ₰.

d) **Hammelfleisch:**
Keule (Schlegel usw.) m. Knochen, 1 Pfd. 90 ₰.
Rücken, 1 Pfd. 90 ₰.
Schulter (Bug, Blatt, Schäuferl usw.), 1 Pfd. 80 bis 90 ₰.
Bauch (Dünnung usw.), 1 Pfd. 80 ₰.
Schweineschmalz, 1 Pfd. 76 bis 80 ₰.
Schweineschmalz, ausl., 1 Pfd. 65 bis 80 ₰.
Molkereibutter, inl., 1 Pfd. 140 bis 150 ₰.
Landbutter, 1 Pfd. 120 bis 135 ₰.
Margarine, 1 Pfd. 62 bis 105 ₰.
Kokosfett, 1 Pfd. 55 bis 92 ₰.
Salzheringe, 1 Stück 3 bis 10 ₰.
Rotbarsch, 1 Pfd. 25 ₰.
Schellfisch, 1 Pfd. 24 bis 45 ₰.
Kabeljau, 1 Pfd. 18 bis 25 ₰.
Scholle, 1 Pfd. 50 ₰.

Käse:
Holländer, halbfett, 1 Pfd. 52 bis 75 ₰.
Holländer, vollfett, 1 Pfd. 72 bis 140 ₰.
Edamer, 1 Pfd. 72 bis 100 ₰.
Schweizer, 1 Pfd. 94 bis 150 ₰.
Zucker, 1 Pfd. 38 bis 40 ₰.
Speisesalz, 1 Pfd. 13 bis 14 ₰.
Reis (Vollreis, mittl. Güte), 1 Pfd. 14—40 ₰.
Weizengrieß, 1 Pfd. 26 bis 35 ₰.
Graupen, 1 Pfd. 18 bis 35 ₰.
Erbsen, gelbe, 1 Pfd. 15 bis 28 ₰.
Speisebohnen (weiße), 1 Pfd. 10 bis 30 ₰.
Linsen, 1 Pfd. 14 bis 36 ₰.

Gemüse:
Wirsing, 1 Pfd. 30 bis 40 ₰.
Blumenkohl, 1 Stück 30 bis 80 ₰.
Mohrrüben, 1 Bündchen 15 bis 35 ₰.
Sauerkraut, 1 Pfd. 7 bis 15 ₰.
Eßkartoffeln, 1 Pfd. 3 und 4 ₰.
Mäuse, 1 Pfd. 5 ₰,
neue, 1 Pfd. 15 bis 20 ₰.
Hühnereier, 1 Stück 8 ₰.
Vollmilch, 1 Liter 20, in Flaschen 1 Ltr. 24 ₰.

Bei vorstehenden Preisen handelt es sich um die jeweils im Stadtbezirk vorkommenden niedrigsten und höchsten Preise einer Ware.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G.-S. S. 207) wird hiermit bekanntgemacht, daß eine öffentliche meistbietende

Verpachtung der Jagdnutzung

in dem Jagdbezirk der aus der Gemeinde Blumroth bestehenden Jagdgenossenschaft **beabsichtigt wird.**

Die in Aussicht genommenen **Pachtbedingungen liegen** zwei Wochen lang und zwar vom **6. Juni 1933 bis zum 20. Juni 1933** in dem Wohnhause des Unterzeichneten **öffentlich** aus.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen **während der Auslegungsfrist Einspruch** bei dem Kreis-Ausschuß in Soest **erheben.**

Ort und Zeit der Verpachtung werden mindestens 2 Wochen vorher bekanntgemacht.

Blumroth, den 2. Juni 1933.

Der Jagdvorsteher: Maas.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G.-S. S. 207) wird hiermit bekanntgemacht, daß eine meistbietende

Verpachtung der Jagdnutzung

in dem Jagdbezirk der aus der Gemeinde **Eineckerholsen** bestehenden Jagdgenossenschaft **beabsichtigt wird.**

Die in Aussicht genommenen **Pachtbedingungen liegen** zwei Wochen lang und zwar vom **6. Juni 1933 bis zum 20. Juni 1933** in dem Wohnhause des Unterzeichneten **öffentlich** aus.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen **während der Auslegungsfrist Einspruch** bei dem Kreis-Ausschuß in Soest **erheben.**

Ort und Zeit der Verpachtung werden mindestens 2 Wochen vorher bekanntgemacht.

Eineckerholsen, den 3. Juni 1933.

Der Jagdvorsteher: Jasper.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

Landw. Kreisverein Soest.

Unsere diesjährige

Tierschau

findet am **Sonnabend, den 15. Juli, ab 12 Uhr** mittags auf der Gänsevöhde zu Werl statt. Ausgestellt können werden: Pferde (Kalt- und Warmblut), Rindvieh, Schweine, Ziegen, Geflügel, Kaninchen, Bienen, Geräte und Maschinen, sowie landw. Erzeugnisse. Die Anmeldung muß auf den von der Geschäftsstelle in Soest und der Landw. Schule in Werl ausgegebenen Anmeldeformularen bis spätestens zum **25. Juni 1933** bei unserer Geschäftsstelle in Soest, Niederbergheimerstr. 24 oder der Landw. Schule in Werl erfolgen. Ausstellungsordnungen können von hier bezogen werden.

Anläßlich der Tierschau führt der Kreisverband der Zucht-, Reit- und Fahrvereine der Soester Börde „Reiterliche Veranstaltungen" aus. Anmeldungen hierfür sind ebenfalls bis zum 25. Juni 1933 an unsere Geschäftsstelle in Soest und die Landw. Schule in Werl zu entrichten.

Der Vorsitzende:
Lange - Windhof.

Bekanntmachung

Betrifft: Feststellung eines Fluchtlinienplans.

Der Fluchtlinienplan für die Ringstraße zwischen Opmünder Weg und Ostenhellweg ist förmlich festgestellt worden, da Einwendungen gegen den Plan nicht erhoben sind.

Der Plan liegt gemäß § 8 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung ab bis zum 15. Juni 1933 im Stadthaus — Zimmer Nr. 31 — zu jedermanns Einsicht offen.

Soest, den 31. Mai 1933.

Der Magistrat — Stadtbauamt.

Achtung! Parteigenossen, Freunde u. Gönner der Schutzstaffel der N. S. D. A. P.

Die Schutzstaffel in Soest ist zum größten Teil noch nicht vollständig eingekleidet, hauptsächlich fehlen die schwarzen Ueberröcke. Diese Ueberröcke lassen sich gut von gebrauchten, schwarzen Gehröcken herstellen. Sehr viele unserer Gönner haben einen alten Gehrock ohne jede Verwendungsmöglichkeit im Schranke hängen. Schenken Sie diesen Ro.. der Schutzstaffel. Sie tun sicher ein gutes Werk damit. Die Röcke werden gerne abgeholt. Meldungen nimmt entgegen: **Die Sturm-Verwaltung, Franz Paleit,** im Sturm-Geschäftszimmer bei K. Hofferberth, Brüderstraße, Tel. 49.

Grasverkauf.

Der diesjährige Graswuchs in den Weiden des **Rittergutes Koeningen** soll am **Freitag, den 9. Juni, nachmittags 5 Uhr** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Renteiverwaltung.



Das Gesicht des Anzuges,

das Revers, welches den Anzug und Mantel so elegant wirken läßt, ist eine **Spezialität** von mir.

Ich fertige in erstklassiger Verarbeitung an:

Blaue Kammgarnanzüge von **60.-** an
Straßen- u- Sportanzüge von **65.-** an
Gesellschaftskleidung und **Mäntel**
zu gleich niedrigen Preisen.

Maßschneiderei
Wilh. Plugge
Marktstraße 12

Ohne Schule

kann jeder Obersekundareife u. Abiturium nachholen. Offerten unter Nr. 2147 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geschäftseröffnung!

Habe heute in Soest,

Jakobistraße 53

eine moderne

Schuhwerkstätte eröffnet.

Qualitäts-Arbeit, fachmännische Bedienung sowie reelle Preise sollen der Ruf meines Unternehmens werden.

Ich bitte um Berücksichtigung.

Wilh. Uebach jun.
Jakobistraße 53.

Westfälischer Hof
(Schröder)
Körbecke
Das altbekannte Haus am Möhnesee.

Am Samstag ab 8 Uhr,
am Sonntag und Montag ab 4 Uhr nachm.

Konzert u. Tanz.

Markisen



in allen Ausführungen!

Konstruktionen, Gitter, Tore, Drahtzäune, Fenster, Oberlichter, auch kittlos vorkommende, **Schmiede-, Eisen- und Dreharbeiten, Reparaturen** aller Art gut und preiswert.

Werringloer, Soest
Telefon 558.

An Größe und Stärke bin ich meinen Altersgenossen immer ein gutes Stück voraus. Diese armen Tierchen werden eben nicht richtig ernährt. Einfache Getreide-Grützen sind nun mal eben keine Kraft- und Aufbau-Nahrung.

Muskator-Kükenfutter
ist der Weg zur Gesundheit, zum Lege-Rekord und zum Meisterschaftstitel;

„Muskator" das fleißige Hühnchen

Bergisches Kraftfutterwerk G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen

Sämtliche Muskator-Erzeugnisse zu haben bei

E. Romberg, Soest
Kesselstraße und Wippringsen.

Subin.

Subin ist ein gutes **Mittel** für **Schweine,** gegen **Lahmheit, Steifheit, Knochenweiche** u. zur **Anregung** der **Freßlust.** Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Jedem, der an
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 12 Pfg. Rückporto erbeten.
H. Müller, Obersekretär a. D., Dresden 252, Walpurgisstraße 9 IV.

Das diesjährige
Ostinghauser-Schützenfest
wird am Montag, den 5. und Dienstag, den 6. Juni in althergebrachter Weise unter aufgeschlagenen Zelten gefeiert.

Es laden freundlichst ein:
Der Festwirt: H. Rinsche. **Der Vorstand.**

Turnier
Rennen
Trabfahren
in
WELVER
am **Pfingstmontag.** Anfang 14 Uhr.
Eintritt: RM. 1,— Kinder: RM. 0,50

Windmühle bei Soest

Idealer Sonntagsaufenthalt, herrliche Parkanlagen, Garagen. Vorzüglicher Kaffee u. Schnittchen. ff. Biere und tiefgekühlte Milch.

Kinderunterhaltungsgeräte.

H. Ellerbrock, Wirt



Gartenmöbel
Sonnenschirme
Wasserschläuche
finden Sie preiswert bei
Wilhelm Heunert, Soest
Aelteste Eisenhandlung am Platze!

Geschäftsverkauf!

Konkurrenzloses Unternehmen, von maßgeblicher Großbuchhandlung, in allerbester Geschäftslage eingerichtet.

Sichere Kapitalsanlage, nachweisbare Rentabilität.

Erforderlich ca. 5 Mille in bar.

Angebote unt. Nr. 2913 an die Geschst. dss. Bl.

Rauchen Sie meine unübertrefflichen Spezialmarken!

Bomben auf Soest
(Alleinverkauf für Soest)
Stück 15 ₰ 7 Stück Rm. 1,—

Ingenium
Stück 17 ₰ 6 Stück Rm. 1,—

Dorado
Stück 12 ₰

Tradition
Stück 10 ₰

Florida **Talento**
Stück 8 ₰

August Franke jun.
Soest Jakobistr. 55

Der evangel. Reichsbischof

Der Ernannte und sein Gegenkandidat

Die Loccumer Vereinbarungen

Von amtlicher kirchlicher Seite wird — wie der Evangelische Pressedienst meldet — mitgeteilt:

„Durch einige Blätter geht erneut die Behauptung, die Loccumer Vereinbarung (modus procedendi) sei hinsichtlich der „Wahl des Reichsbischofs" verletzt worden. Dies ist unrichtig. Es handelt sich bei jener Vereinbarung um eine auch vom Wehrkreispfarrer Müller unterzeichnete Verabredung über ein Vorgehen in dem kirchlichen Reformwerk. Darin heißt es (Punkt 2), daß bei der Beratung der Vertreter der Landeskirchen über den Grundplan der Verfassung eine Einigung über die Person des zukünftigen Reichsbischofs erfolgen sollte, aber es ist mit keinem Wort davon gesprochen worden, daß die Wahl des Reichsbischofs noch irgendeiner weiteren Abstimmung unterstellt werden müßte, vielmehr waren sich alle Beteiligten darin einig, daß dies unzweckmäßig sei und einen Rückfall in das allseitig bekämpfte parlamentarische System bedeuten würde. Damit fallen alle Vorwürfe, die Loccumer Vereinbarung sei durch die kirchlichen Bevollmächtigten verletzt worden, in sich zusammen."

Treuebekenntnis zu D. von Bodelschwingh in Berlin

Für den zum Reichsbischof der Deutschen Evangelischen Kirche berufenen **D. Friedrich von Bodelschwingh** fand in Berlin eine **Vertrauenskundgebung** statt.

Superintendent Görnandt begrüßte die Versammlung mit dem Wunsche, daß es D. von Bodelschwingh gelingen möge, die auseinanderstrebenden Bewegungen des Kirchenvolkes zu einigen. Dann sprach **Pfarrer Georg Merz**, Dozent an der Theologischen Schule in Bethel, über Bodelschwingh und sein Werk. Er zeichnete das Bild Bodelschwinghs, des großen Menschenfreundes und des selbstlosen Beschützers der Kranken und Einsamen. Die Aufgabe einer auf das Neue Testament sich gründenden evangelischen Kirche sei der Kampf gegen Pharisäismus, Schriftgelehrtentum und Hierarchie. Für diesen dreifachen Kampf sei Friedrich von Bodelschwingh der rechte Führer, denn er sei ein absolut bescheidener und selbstloser Mensch, der die Sprache des Volkes zu reden verstehe und der nicht herrschen, sondern dienen wolle. Hinter Bethel und damit auch hinter Bodelschwingh stehe eine große Gemeinschaft von ernsten, opferbereiten und kämpfenden Christen in allen deutschen Landen. Unter lautem Beifall der Versammlung erklärte der Redner, daß ein evangelischer Bischof nicht ein von Ehre und Ansehen umgebener Herrscher sein dürfe, sondern daß ein wahrer Volksbischof ein Diakon, ein Dienender sein müsse. In diesem Geiste werde Bodelschwingh sein Amt führen.

Ihr Bekenntnis zu dem neuen Reichsbischof legte die Versammlung in folgender einmütig angenommenen **Entschließung** nieder:

„Die zu einer Bodelschwingh-Kundgebung versammelten deutschen evangelischen Männer und Frauen Berlins grüßen in Ergebenheit und Dankbarkeit ihren neuen Reichsbischof und wünschen, daß es ihm gelingen möge, die notwendige innere Einheit des Kirchenvolkes herzustellen."

Da die Veranstaltung im Bachsaal überfüllt war, mußte eine Parallelversammlung abgehalten werden.

Ein Vorschlag, Wehrkreispfarrer Müllers Kraft auch zu sichern

Die **Frankfurter Zeitung** veröffentlicht zu der Diskussion über die Persönlichkeit des evangelischen Reichsbischofs einen längeren Aufsatz, dem wir folgendes entnehmen:

„Vermutlich ist es dem Conclave, das Friedrich von Bodelschwingh gewählt hat, nicht ganz leicht gefallen, von dem Gegenkandidaten abzusehen. Dieser Gegenkandidat, der ostpreußische **Wehrkreispfarrer Müller**, ist der Bevollmächtigte und Vertrauensmann des Reichskanzlers Adolf Hitler, und das Verhältnis der Kirche zum Staat wird sich um so glatter regeln, je mehr der oberste Träger der kirchlichen Gewalt das Vertrauen der Staatsgewalt genießt. Müller war der Kandidat der „Deutschen Christen", und die Kirche braucht für ihre Zukunft Jugend, Glauben und Bewegung. Müller ist auch zweifellos persönlich unanfechtbar, ein ernster Mann, dem das Wohl der evangelischen Kirche heiß am Herzen liegt.

Was hatte Bodelschwingh dem entgegenzusetzen?

Seinen Namen, den besten im evangelischen Deutschland, den Träger einer heiligen Ueberlieferung. Diese Ueberlieferung hat Bodelschwingh nicht nur gewahrt; er hat das Werk seines Vaters mit sicherer Hand fortgeführt, selbst durch die Jahre der Inflation hindurch, und mit warmem Herzen und klarem Blick geleitet. In Bodelschwingh verkörpert sich, wie in seinem Vater, eine ganz bestimmte Form des evangelischen Christentums, nämlich „der Glaube, der durch die Liebe tätig ist"; Bodelschwingh ist eine tiefgegründete, innerliche Natur, voll lautester Frömmigkeit und doch zugleich bewährt in allen Aufgaben des praktischen Lebens. Er besitzt die Schlüssel, die noch immer auch die festesten Schlösser geöffnet haben, die selbstlose Liebe und den opferwilligen Dienst. Bodelschwingh ist theologisch geschult, von seiner Mitgliedschaft bei den Synoden her im Verfassungswesen bewandert und ein Meister im Verkehr mit Menschen; er hat vor Kaisern und Königen seinen Mann gestellt und versagt doch zugleich vor den Aermsten der Armen, seinen Epileptischen und Blöden, nicht. Schließlich ist Bodelschwingh auch dem evangelischen Ausland nicht fremd, und das Vertrauen des evangelischen Auslands wird dem neuen Reichsbischof die Pflege der ökumenischen Beziehungen erleichtern und auch für die auswärtige Politik des Deutschen Reiches fruchtbar werden.

Es dürften sich **Möglichkeiten** zeigen, um in **der neuen Kirche auch die besondere Kraft Müllers an hervorragendem Platz nutzbar zu machen.** Seine Berufung etwa zum **Coadjutor** des Reichsbischofs, um einen Ausdruck des katholischen Kirchenrechts zu gebrauchen, würde seine Kampfnatur und sein missionarisches Ungestüm im Sinne der „Deutschen Christen" zur Geltung bringen. Bodelschwingh ist es zuzutrauen, daß er zur Ergänzung seiner eigenen Art Müller für wichtige Aufgaben beiziehen würde."

Umsturzpläne in Schlesien

73 Personen festgenommen

Ermittlungen der Landeskriminalpolizei Liegnitz haben zur Aufdeckung von Umsturzplänen und anderen zahlreichen Straftaten politischen Einschlages geführt, die von Kommunisten in Landeshut, Liebau und Schönberg, sowie den Umgebungen von Klätschdorf (Kreis Bunzlau) und Görlitz geplant und teilweise durchgeführt worden sind.

Der größte Teil der Täter hat Geständnisse abgelegt. 73 **Personen** wurden **in Schutzhaft** genommen. Gegen den größten Teil der Täter ist bereits **Haftbefehl** erlassen.

Wie festgestellt werden konnte, haben mehrere Terrorgruppen vor und nach den Reichstagswahlen zum Losschlagen in Bereitschaft gelegen. Sie hatten auf höhere Anweisung gewartet, die jedoch ausblieb, da die Führer der KPD und ihrer Nebenorganisationen auf Anordnung des Regierungspräsidenten kurz vorher in Schutzhaft genommen worden waren. In der Umgebung von Klätschdorf wurden 1932 bis 1933 von linksradikal eingestellten Elementen elf Waldbrände angelegt, wodurch Schäden von mehr als 400 000 RM entstanden sind. Von denselben Personen waren 12 Fernsprechleitungen zerstört worden. Ein Sprengstoffanschlag gegen die Hilfspolizei war vorbereitet. Auch waren Vorbereitungen zu einem Mord getroffen, der jedoch durch das rechtzeitige Eingreifen der Polizei verhindert werden konnte.

Ein Mord aus der Zeit des Kapp-Putsches aufgeklärt

Die Polizei in Belgern hat einen Mord aus der Zeit des Kapp-Putsches aufgeklärt. Der Arbeiter Hönicke hat unter der Wucht erdrückenden Beweismaterials eingestanden, den Rittergutsbesitzer Harold von Hausen auf Tauschwitz am 17. März 1920 im Hausflur des Rittergutes Tauschwitz erschossen zu haben. Der Täter wurde verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis Torgau zugeführt.

Nationalsozialistische Geldlotterie für „Arbeit und Brot"

Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichsschatzmeisters der NSDAP, wonach am 1. Juli eine große im ganzen Reich zugelassene **Geldlotterie für „Arbeit und Brot"** beginnt.

Damit der Erfolg nicht durch Sammlungen ähnlicher Art gefährdet wird, bedürfen alle anderen von den Gauen und Ortsgruppen geplanten öffentlichen Sammlungen der Genehmigung, Anträge auf Zulassung von Lotterien an die Länderregierungen bis auf weiteres der Zustimmung des Reichsschatzmeisters. Vom 3. Juli bis zum Ziehungstage am 27. September ist in allen Versammlungen zum Loserwerb aufzufordern. Der Vertrieb der Lose wird zunächst durch das bestehende Lotteriegewerbe erfolgen.

Schließung der Handwerksbetriebe in Waren- und Kaufhäusern

Wie der Zeitungsdienst erfährt, hat der Leiter des Wirtschaftspolitischen Amtes der NSDAP., **Dr. Wagener**, dem Präsidium des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels in einem Schreiben mitgeteilt, er sei der Ansicht, daß die weitere **Aufrechterhaltung von Handwerksbetrieben in den Mittel- und Großbetrieben des deutschen Einzelhandels den Notwendigkeiten der deutschen Volkswirtschaft widerspreche.** Unter diesen Handwerksbetrieben seien u. a. Friseursalons, Photoateliers, Werkstätten zur Herstellung von Wurstwaren, Backwaren, für Bücherverpackungen, für Kraftfahrzeug- und Fahrradreparaturen zu verstehen. Dr. Wagener bittet das Präsidium des Reichsverbandes, die Schließung dieser Handwerksbetriebe in allen Warenhäusern, Kaufhäusern und ähnlichen Betrieben zu dem nächstmöglichen Termin zur Durchführung bringen zu wollen. Er erwartet, daß äußerstens bis zum 1. Oktober 1933 diese Maßnahmen getroffen seien.

Die Staatsregierung gegen unbefugte Eingriffe in das Wirtschaftsleben

Der Amtliche Preußische Pressedienst veröffentlicht ein Schreiben des preußischen Ministerpräsidenten Goering und des Ministers für Wirtschaft und Arbeit **an den Vorsitzenden des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes, von Renteln.**

In dem Schreiben heißt es u. a.: „Die Klagen über Eingriffe des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes in das Wirtschaftsleben haben auch in letzter Zeit nicht aufgehört, ohne daß für diese Eingriffe noch Gründe der Gleichschaltung maßgebend sein könnten. Insbesondere haben unter den Einwirkungen des Kampfbundes öffentlich-rechtliche Körperschaften und Anstalten der Wirtschaft zu leiden.

So ist z. B. bei der Durchführung der Neuwahlen zu den Industrie- und Handelskammern es wiederholt vorgekommen, daß infolge des Eingreifens des Kampfbundes, der naturgemäß mehr die Interessen des Kleingewerbes vertritt, mittlere und größere Betriebe besonders auch von der Beteiligung an der Leitung der Kammer zurückgedrängt wurden. Damit wird auch in die zurückgedrängten Wirtschaftskreise eine Unruhe hineingetragen, die sich schädlich für die Entwicklung der Wirtschaft auswirken muß. Ruhe ist aber für die Wirtschaft unbedingt nötig, wenn sie sich erholen soll.

Wir ersuchen deshalb, alle Eingriffe in öffentlich-rechtliche Körperschaften und Anstalten der Wirtschaft sowie in ihre Verbände in Zukunft zu unterlassen. Soweit Ihnen noch Eingriffe erforderlich erscheinen sollten, sind den zuständigen Ressorts entsprechende Anträge vorzulegen."

Zugleich mit der Veröffentlichung dieses Schreibens weist die preußische Staatsregierung darauf hin, daß insbesondere bei Bankinstituten Maßnahmen unberufener Stellen unbedingt vermieden werden müssen. Bei den Sparkassen, öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten, Sparkassen- und Giroverbänden stehen lediglich den satzungsgemäß bestellten Organen und den eingesetzten Beauftragten oder Kommissaren amtliche und geschäftliche Befugnisse zu.

Dem unverantwortlichen Treiben von Denunzianten muß gerade im Bankwesen im Hinblick auf die auch durch ungerechtfertigte Beschuldigungen nicht nur bei den Instituten selber, sondern auch in der übrigen Wirtschaft entstehenden Folgen ein Ende bereitet werden.

Die Aufsichtsinstanzen werden nach wie vor begründeten Beschwerden mit voller Strenge nachgehen, aber andererseits auch alle die, welche wissentlich unrichtige oder leichtsinnige Beschuldigungen erheben, unnachsichtlich und ausnahmslos zur Verantwortung ziehen

Die SPD.-Fraktion rückt von Stampfer ab

Der jetzt im Auslande gegen Deutschland arbeitende frühere „Vorwärts"-Redakteur **Stampfer** hatte in der ausländischen Presse die Behauptung verbreitet, die sozialdemokratische Fraktion habe im Deutschen Reichstag nur „gezwungen" der **Regierungserklärung** zugestimmt. Demgegenüber hat **Löbe** dem preußischen Innenministerium gegenüber erklärt, daß er als Verhandlungsleiter der Fraktionssitzung der SPD. diese Veröffentlichung Stampfers nicht billige und erkläre, daß die **Entschließung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ohne Zwang aus sachlichen Erwägungen** erfolgt sei. Ausschlaggebend sei die Erwägung gewesen, daß die Regierung der nationalen Erhebung sich für einen unbedingten Friedenswillen, für eine Gleichberechtigung Deutschlands und für eine allgemeine Abrüstung unserer Gegner eingesetzt habe. Löbe legte auch eine am 17. Mai gedruckte Erklärung des Fraktionsvorstandes der SPD. vor, die damals schon die Zustimmung der Fraktion aus den gleichen Erwägungen heraus begründete. Damit dürfte Stampfers Versuch einer Schädigung des deutschen Ansehens mißglückt sein.

Vor neuen Veröffentlichungen über den Fall Morgan



Morgan bei der Vereidigung

Der **Senatsausschuß**, der mit der **Untersuchung der Bankverhältnisse** betraut ist, hat beschlossen, die zwischen den Teilhabern des Hauses **Morgan** geschlossenen **Verträge zur Veröffentlichung** zu bringen. Allerdings werden in der Veröffentlichung weder die Beteiligten namentlich genannt, noch die Höhe der Beteiligung in Zahlen angegeben werden.

Der Anwalt Pecora, der im Untersuchungsausschuß gewissermaßen als Staatsanwalt auftritt, erklärt, er werde nachweisen, daß das Bankhaus Morgan bei der Finanzierung der Utility Corporation einen Nutzen von 25 Millionen Dollar erzielt habe.

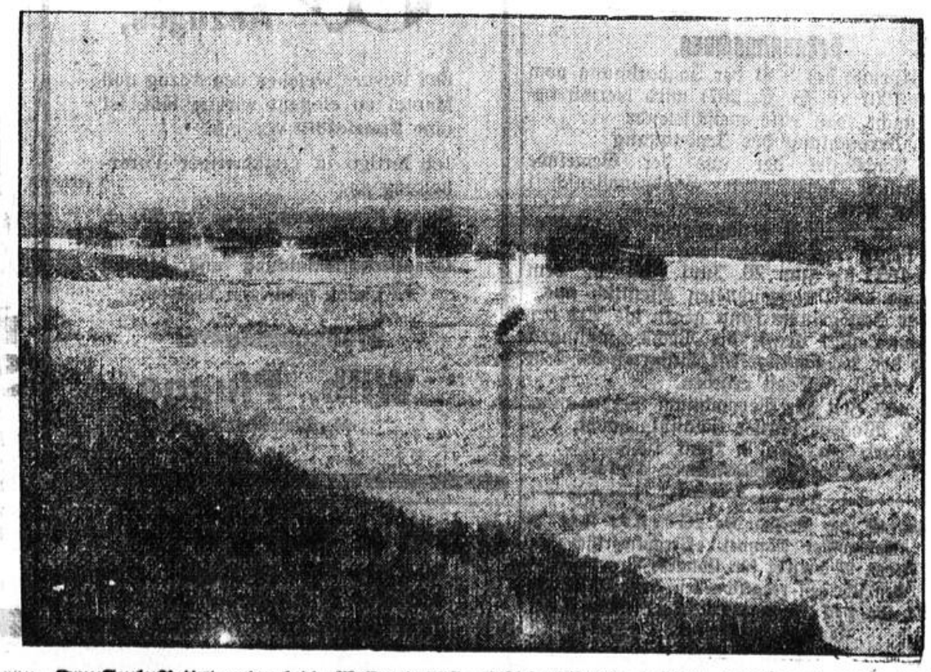
Der Rechtsvertreter des Hauses John Davis erklärte, daß die Teilhaber des Hauses in den Jahren 1917—1929 insgesamt 51 538 000 Dollar Einkommensteuer gezahlt haben.

Konflikt in der Kattowitzer Stadtverordnetenversammlung

Die Deutschen Verlassen unter Protest den Saal

Zu Beginn einer Sitzung der Kattowitzer Stadtverordnetenversammlung beantragte der Stadtpräsident, daß die Referenten der deutschen Fraktion in Zukunft sich bei ihrer Stellungnahme nicht mehr der deutschen, sondern der polnischen Sprache bedienen sollten. Darauf erklärte ein Vertreter der deutschen Fraktion, daß diese in Anbetracht der Sachlage an den weiteren Beratungen des Stadtparlamentes nicht teilnehmen werden. Die deutschen Vertreter verließen nach dieser Erklärung geschlossen den Sitzungssaal. Die Beratungen wurden aber trotz der Tatsache, daß die erforderliche Mitgliederzahl zur Beschlußfassung nicht mehr vorhanden war, weitergeführt.

Das Einsturzunglück an der Saale



Das Saale-Bett, das durch die Massen der eingestürzten Kalkberge völlig blockiert wurde

Arbeitstagung der NS.-Angestelltenschaft

Unter dem Vorsitz des Führers der Nationalsozialistischen Angestelltenschaft, Albert Forster, fand in Berlin die erste Arbeitstagung der Bundesvorsitzenden der neuen Berufsverbände des Gesamtverbandes der deutschen Angestelltenverbände statt.

Der Geschäftsführer der NSA., Georg Schlotterer, beglückwünschte den Führer der NSA. zu seinem Wahlerfolg im Gau und Freistaat Danzig und gab die Anregung, daß die neun Berufsverbände nach erfolgter Neuordnung ihrem Führer eine Spende zur Verfügung stellen, die als Beihilfe der neuen Berufsverbände für die unter dem Reichskanzler und dem Schirmherrn der Deutschen Arbeitsfront, Adolf Hitler, stehende Sammlung für die Opfer der Arbeit bestimmt ist. Dieser Anregung wurde entsprochen.

Die Vorsitzenden der einzelnen Berufsverbände erstatteten den Bericht über ihre bisherigen Arbeiten. In den knapp drei Wochen seit dem ersten Angestelltenkongreß der NSA. am 19. Mai wurde mit über 80 Angestelltenverbänden verhandelt, um die Neuordnung der Angestelltensäule innerhalb der Deutschen Arbeitsfront durchzuführen. Alle diese Verhandlungen nahmen einen guten Verlauf, obwohl zwischen verschiedenen Verbänden in der vergangenen Zeit oft ein sehr starker Kampf um die Organisationsform und um die Weltanschauung stattgefunden hatte. Die Kundgebungen, welche einzelne Berufsverbände im ganzen Reichsgebiet abgehalten haben, waren von den Angestellten der entsprechenden Berufsgruppen ungewöhnlich stark besucht, und in ihnen kam der Wille zur Vereinheitlichung stark zum Ausdruck.

Der Führer Albert Forster dankte den einzelnen Verbandsvorsitzenden für die Berichte und für die geleistete Arbeit und verband damit den Wunsch, auch den Mitarbeitern seinen Dank auszusprechen. Nach seiner Rückkehr von der Tagung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf wird der Führer der Nationalsozialistischen Angestelltenschaft mehrere Versammlungen in den größeren Städten des Reiches abhalten.

Dank Dr. Goebbels für die italienische Gastfreundschaft

Reichsminister Dr. Goebbels hat nach seiner Rückkehr aus Italien folgendes Telegramm an den italienischen Regierungschef gerichtet:

„An Seine Exzellenz Mussolini, Rom. Ich scheide von Italien mit tiefer Bewunderung für den Faschismus und seinen großen Duce. Die italienische Nation ist durch Euer Exzellenz Wirken in die erste Reihe der Völker eingerückt worden. Die Ergebnisse der faschistischen Politik, die ich kennenlernen durfte, sind imponierend und beispielgebend. Es ist mir ein herzliches Bedürfnis, Eurer Exzellenz für die so überaus gastliche Aufnahme in Ihrem Lande meine aufrichtige Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen. Meine besten Wünsche gelten Ihnen und Ihrem Werk. gez. Goebbels."

Reichsausschuß für Fremdenverkehr

Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Funk trat am 1. Juni der neugebildete Reichsausschuß für Fremdenverkehr zusammen. Diesem werden unter dem Vorsitz des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda angehören: je ein Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, des Reichsministeriums des Innern, des Reichsministeriums der Finanzen, des Reichswirtschaftsministeriums, des Reichsministeriums für Luftfahrt, des Reichspostministeriums und des Auswärtigen Amtes, außerdem Vertreter der Länder, die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, der Bund deutscher Verkehrsverbände und Bäder, der Deutsche Städtetag, die Schiffahrtslinien, die Deutsche Luft-Hansa, der Deutsche Industrie- und Handelstag, der Reichseinheitsverband des Gaststättengewerbes usw.

Die Mitglieder des Reichsausschusses werden von dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda für drei Jahre berufen. Zur Führung der Geschäfte wird ein Arbeitsausschuß gebildet. Die notwendigen Mittel für einheitliche Werbemaßnahmen zur Förderung des deutschen Fremdenverkehrs für das gesamte Reichsgebiet werden von den großen Verkehrsunternehmungen aufgebracht. Mit der Bildung dieses Reichsausschusses ist zum ersten Mal die Reichsregierung an die Spitze der deutschen Fremdenverkehrsbewegung getreten. Der starken Zersplitterung der deutschen Verkehrswerbung wird ein Ende bereitet werden. Die von den Fremdenverkehrsorten, ebenso die von den Landesverkehrsverbänden durchzuführenden Werbemaßnahmen werden ihre Begutachtung beim Reichsausschuß für Fremdenverkehr finden. Außerdem wird der Reichsausschuß über diese Maßnahmen hinaus die Förderung und Zusammenfassung der deutschen Verkehrswerbung für das gesamte Reichsgebiet durchführen.

Außerordentlicher Hochschultag

Der Verband der deutschen Hochschulen hat in Erfurt einen außerordentlichen Hochschultag abgehalten, um seinen Vorstand zu erneuern, nachdem der bisherige Vorstand seit Mai nur noch die laufenden Geschäfte weiterführte. Gewählt wurden zu verantwortlichen Führern Prof. Dr. Schucht von der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin als erster Vorsitzender, Prof. Dr. Beverungen von der Universität Tübingen, als zweiter Vorsitzender. Im ganzen besteht der Vorstand satzungsgemäß aus sechs Ordinarien und zwei Nicht-Ordinarien, von denen je fünf den Universitäten und vier den technischen bzw. landwirtschaftlichen Hochschulen angehören. Der Hochschultag gab ferner dem Vorstand die Vollmacht, die Ausschüsse des Verbandes neu zu besetzen.

Anschließend wurde folgendes Ergebenheitstelegramm an den Reichskanzler gesandt:

„Die neue Führung des deutschen Hochschulverbandes begrüßt in Verehrung und Treue den Kanzler des deutschen Volkes und gelobt freudige Mitarbeit am Aufbau des Reiches."

Noch kein Viermächtepakt

Die Paraphierung wieder verschoben — Neue Hindernisse

Zur weiteren Verschiebung der bereits für Donnerstag abend oder Freitag vormittag erwarteten Paraphierung des Viermächtepaktes erfahren wir aus unterrichteten Kreisen, daß Deutschland sich zwar über den Pakt einig gewesen ist, aber daß von italienischer und von französischer Seite noch neue Abänderungsvorschläge formulierungsmäßiger Art erfolgt sind, die weitere Verhandlungen notwendig gemacht haben. Es liegt also nicht an Deutschland, wenn der Pakt bisher noch nicht paraphiert werden konnte.

*

Zu dem erneuten Aufschub der Paraphierung des Viermächtepaktes glaubt der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph berichten zu können, daß es sich um Meinungsverschiedenheiten über wichtige politische Punkte handele. Die beteiligten Juristen hätten sich deshalb an ihre Regierungen wenden müssen. Beispielsweise hätten die letzten französischen Abänderungen, die den Pakt für die Kleine Entente annehmbar machten, nach Ansicht Mussolinis den wahren Kern des Paktes zerstört, weil sie geeignet waren, jede Revision der Friedensverträge nicht nur außerhalb, sondern sogar innerhalb des Rahmens des Völkerbundes zu verhindern. Infolgedessen habe Rom auf einer neuen Fassung bestanden, die eine Revision innerhalb des Rahmens des Völkerbundes zuläßt. Jetzt sei die Frage, ob die Kleine Entente neue Einwendungen machen wird. Ferner habe die Axt und Weise, in der im französischen Wortlaut Artikel 16 der Völkerbundssatzung (Sanktionen) erwähnt wird, Aufklärung gefordert. Endlich sei angeregt worden, die Regelung der Gleichberechtigungsfrage der Abrüstungskonferenz zu überlassen.

Abgesehen von diesen wesentlichen Meinungsverschiedenheiten habe es noch kleinere gegeben, die infolge von Unterschieden im Wortlaut der deutschen, französischen, englischen und italienischen Fassung entstanden waren.

Auf das Fortbestehen von Schwierigkeiten deutet auch eine Reutermeldung aus Genf hin, der zufolge der britische Luftfahrtminister Lord Londonderry und der Unterstaatssekretär des Aeußern, Eden, nach Paris abreisen werden, um dort mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour den Viermächtepakt zu erörtern.

Treffen diese Nachrichten, für die im Augenblick keine Bestätigung zu erlangen ist, zu, so haben sich die Hoffnungen auf eine vernünftigere Einstellung der französischen Politik, die durch die letzten Erklärungen Daladiers geweckt worden sind, als unbegründet erwiesen. Frankreich steht vor der Wahl zwischen der Beteiligung an einem Werk des Friedens oder der Unterwerfung unter den egoistischen Willen seiner östlichen Trabanten.

Schluß der Beweisaufnahme im Gereke-Prozeß

Der gerichtliche Buchsachverständige

sagt in seinem Schlußbericht, daß Dr. Gereke außer den sonstigen Entnahmen aus den Einnahmen der Verlagszeitschrift auch Darlehen im Betrage von 591 000 RM. erhoben hat. Zusammen mit diesen Darlehen hat Dr. Gereke im ganzen 1 272 000 RM. aus der Verbandszeitschrift für sich entnommen. Unter der Bezeichnung Parteikonto und Konto Landvolkbüro erscheinen im ganzen 314 262 RM. Als Zahlungen vom Hindenburg-Ausschuß sind 462 000 RM. verbucht. Unter der Bezeichnung Preußenwahl erscheinen 16 500 RM. An Ausgaben sind verbucht 79 000 RM. Abhebungen für die Preußenwahl, 562 000 RM. für die Hindenburg-Wahl, 35 000 RM. für Dr. Gereke, weiter als Darlehnszahlung 8500 RM. Der Staatsanwalt weist darauf hin, daß bei den unter Parteikonto verbuchten Einnahmen sich, nach der Herkunft der Gelder zu schließen, auch Einnahmen für die Hindenburgwahl befinden.

Der Verteidiger

sagte dazu, es handele sich hier nicht um die Verfolgung steuerlicher Verfehlungen des Angeklagten, und diese Sache habe mit dem Prozeß nichts zu tun.

Der Verteidiger gab eine Erklärung ab, daß sein Mandant daran festhalte, Privateigentümer der Zeitschrift gewesen zu sein.

Damit wurde die Beweisaufnahme abgeschlossen und die nächste Sitzung auf Mittwoch nach Pfingsten anberaumt.

Die Bilanzen der Genossenschaften

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Reichsjustizminister eine Verordnung über die Bilanzierung von Genossenschaften erlassen, die eine größere Klarheit und Kontrolle der Finanzgebarung der Genossenschaften zum Ziele hat. Im Genossenschaftsrecht hat es bisher für die Bilanzierung überhaupt keine näheren Vorschriften gegeben, namentlich über die Gliederung der Bilanz und über die Bewertung der einzelnen in der Bilanz aufgeführten Posten. Für Aktiengesellschaften sind in der Aktienrechtsnovelle vom September 1931 entsprechende Vorschriften ergangen. Diese Grundsätze werden jetzt auch für das Genossenschaftsrecht eingeführt, allerdings mit den durch die Unterschiede gebotenen Abänderungen.

Die vormilitärische Ausbildung bei den Abrüstungsverhandlungen

Bei der Beratung des technischen Unterausschusses des Effektivkomitees hat sich herausgestellt, daß die Frage der Anrechnung der vormilitärischen Ausbildung bei der Festsetzung der Heeresstärken der einzelnen Länder auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt, weil diese vormilitärische Ausbildung bei fast allen Staaten völlig verschieden liegt.

Schließlich fand ein englischer Vorschlag allgemeine Zustimmung, daß jeder Staat in der eigentlichen vormilitärischen Ausbildung völlig freie Hand haben, daß aber jede militärische Ausbildung außerhalb und nach der Dienstzeit strikte verboten werden soll.

Die Wiener Tagung der Internationalen Handelskammer

In einer Vollsitzung der Internationalen Handelskammer forderte der Vertreter Frankreichs die Stabilisierung der Währungen, den Verzicht auf jede Währungsabwertung, Voraussetzung stabiler Währungsverhältnisse und den Abschluß eines Zollwaffenstillstandes. Der Vertreter Großbritanniens betonte, man müsse sich ständig gegenwärtighalten, daß ein Schuldnerland nur dann zahlen könne, wenn die Gläubiger ihm Exportmöglichkeiten lassen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung trat der Vertreter der Vereinigten Staaten für den Abbau der Zolltarife und Beseitigung der Handelsbeschränkungen ein. Die Gläubigerländer müssen den Schuldnerstaaten die Möglichkeit bieten, ihre Waren auszuführen, um ihre Schulden amortisieren zu können. Der Vorsitzende Sir Anderson sprach seinen besonderen Beifall zu den Ausführungen des Vorredners aus, welche zeigten, daß die Vereinigten Staaten und England gegenwärtig auch die gleiche Einstellung in der Frage der Meistbegünstigung und des Präferenzsystems hätten.

Die Behinderung der Einreise Deutscher macht in Oesterreich immer mehr Sorgen

Unter Führung des früheren österreichischen Bundeskanzlers Streeruwitz fanden sich Vertreter aller österreichischen Handelskammern beim Bundeskanzler Dollfuß zur Besprechung über die durch die jüngsten Verfügungen der deutschen Reichsregierung verursachten Behinderungen des Fremdenverkehrs aus Deutschland nach Oesterreich ein. Von den Vertretern der Kammern wurde besonderes Gewicht darauf gelegt, daß durch verstärkte Einwirkung auf die Presse eine Verschärfung der bestehenden Meinungsverschiedenheiten hintangestellt und dadurch deren baldigste Beseitigung vorbereitet werde. Die weiteren Vorschläge betrafen Maßnahmen zur Verhinderung von Ruhestörungen in den Sommerfrischen und Erleichterungen des Reiseverkehrs, die, wie Dr. Dollfuß feststellen konnte, im wesentlichen bereits vorgesehen sind.

Eine Versammlung von Hoteliers von acht Bundesländern faßte eine Entschließung, in der erklärt wird, daß das Hotelgewerbe zu 80 Prozent vom deutschen Fremdenverkehr lebe. Es gebe nur eine Rettung: Die bisher gewahrten und den Fremdenverkehr sichernden freundschaftlichen Beziehungen mit dem Deutschen Reich wieder aufzunehmen.

Vom Kletterkurs der deutschen Alpenjäger



Ein Jäger wird abgeseilt

Die Kemptener und Lindauer Jäger hielten jetzt ihre alljährlichen hochalpinen Kletterkurse ab. Der diesjährige Kurs fand bei sehr nebligem Wetter statt. Dabei wurde eine Patrouille von einer Lawine erfaßt, wodurch drei Soldaten getötet wurden.

Vier Todesurteile im Altonaer Blutsonntagprozeß

In dem Prozeß vor dem Altonaer Sondergericht über die blutigen Vorfälle am 17. Juli 1932 wurde das Urteil gesprochen. Das Sondergericht verurteilte die vier Angeklagten Lütgens, Tesch, Wolff und Möller wegen gemeinschaftlichen Mordes, die drei letztgenannten außerdem wegen Landfriedensbruchs und Aufruhrs zum Tode.

Die Angeklagten Wendt und Diehl erhielten je zehn Jahre, Kuhlmann sieben Jahre, Luehnstaedten und Uhle je fünf Jahre, Jakob dreieinhalb Jahre Zuchthaus, sämtlich wegen Beihilfe zum vollendeten Mord und wegen Landfriedensbruchs und Aufruhrs. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

*

Der Zuhörerraum war am Freitagmorgen zur Entgegennahme des Urteils bis auf den letzten Platz besetzt. Auch auf der Straße standen Menschen in Erwartung der Entscheidung. Das Gebäude wurde besonders scharf bewacht, da von beabsichtigten Kundgebungen gesprochen wurde.

Bis auf Kuhlmann, welcher zusammenbrach und wegen seines Gesundheitszustandes möglichst auf freiem Fuß belassen wird, nahmen alle Angeklagten das Urteil mit Ruhe entgegen.

Der Vorsitzende stellte in der Urteilsbegründung abschließend fest, daß ein planmäßiger Ueberfall seitens der Kommunisten als erwiesen gelten müsse, desgleichen, daß Lütgens der Organisator sei und die bewußte Skizze vor dem 17. Juli verfertigte.

Kleine polit. Nachrichten

Der Reichskanzler in Godesberg

Nach kurzem Aufenthalt in Köln, wo er mit dem Flugzeug angekommen war, setzte der Reichskanzler mit seinem Gefolge die Reise mit dem Kraftwagen nach Bad Godesberg fort.

Staatskommissare für die Gemeindepolizei

Das Preußische Staatsministerium hat, wie das VDZ.-Büro meldet, unter dem 31. Mai 1933 eine Novelle zum Polizeiverwaltungsgesetz erlassen, die die Regierungspräsidenten ermächtigt an Stelle des Bürgermeisters auf dessen Antrag oder von amtswegen einen besonderen Beamten mit der Verwaltung der den Bürgermeistern übertragenen polizeilichen Angelegenheiten zu beauftragen.

Bezirk „Horst-Wessel-Stadt"

Im Hörsaal des Horst-Wessel-Krankenhauses in Berlin fand die erste Bezirksversammlung des Bezirks Friedrichshain statt. Ein Antrag der nationalsozialistischen Fraktion wurde mit großer Mehrheit angenommen, den Namen des Bezirks Friedrichshain in Berlin-Horst-Wessel-Stadt umzuändern.

Keine Pfingsttagung des Jungdeutschen Ordens in Bielefeld

Wie die Leitung des Jungdeutschen Ordens mitteilt, hat der Polizeipräsident von Bielefeld die für die Pfingsttage in Bielefeld vorgesehene Führertagung des Jungdeutschen Ordens verboten.

Kommunistisches Waffenlager in Berlin entdeckt

In der durch kommunistische Terrorakte bekannt gewordenen Kolonie Felseneck ist ein Waffenlager größeren Ausmaßes ermittelt worden; und zwar wurden auf einem Sportplatz des Fichte-Bundes ein Maschinengewehr, etwa 50 Karabiner, zahlreiche Kisten Munition — darunter Dum-Dum-Geschosse — Hieb- und Stichwaffen und anderes ausgegraben.

Italienische 600-Millionenanleihe voll gezeichnet

Die 600-Millionen-Anleihe für die ersten Arbeiten an der Elektrifizierung der italienischen Eisenbahn ist am ersten Tag der Auflegung voll gezeichnet worden. Die Beteiligung von Arbeitern und kleinen Sparern ist außerordentlich groß. Es wurden in ganz Italien rund 34 Millionen Lire von 67 500 Eisenbahn- und 47 Millionen von 14 000 Postangestellten gezeichnet.

Vom 16. Juni bis 8. August

Sommerspielsperre des WSV

Die Sommerspielsperre des Westdeutschen Spielverbandes für Fußball und Handball ist für die Zeit vom 16. Juni bis 8. August einschließlich begrenzt worden.

Den eigenen Vorteil wahrnehmen

bedeutet der sofortige Entschluß, sich für Möbel von Herlitz zu entscheiden, denn noch sind solche, trotz der einsetzenden Preiserhöhungen, zu den alten niedrigen Preisen zu haben.

Möbelhaus Herlitz Hamm (Westf.)

Größte und schönste Möbelausstellung des gesamten mittleren Westfalens. Gekaufte Möbel werd. kostenl. aufbewahrt.

Waldbühne Heessen b|Hamm (Westf.)

Erstmalig am Pfingstmontag und weiter jeden Sonntag bis 24. 9. 33

Schillers gewaltiges Freiheitsspiel

Wilhelm Tell

Werktagsaufführungen: Mittwoch, den 21. 6., 5. 7. u. 19. 7. 33.
Ca. 500 Mitwirkende 3000 Sitzplätze.
Anfang 15,30 Uhr.

Preise: 0,50—2,00 RM. Vorverkauf und Auskunft: Geschäftsstelle der Westf. Heimatspiele Hamm (Westf.), Südstr. 2, Fernruf 2400.

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

Bilanz am 31. Dezember 1932

Aktiva	RM
Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine	50 830 550 66
Guthaben bei Noten- und Abrechnungs- (Clearing-) Banken	55 746 830 53
Wechsel, Schecks und unverzinsliche Schatzanweisungen	763 236 014 60
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	78 552 996 95
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	7 226 221 31
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren	288 629 914 26
Eigene Wertpapiere	44 965 298 14
Beteiligungen an Gemeinschaftsgeschäften	66 600 409 42
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	54 581 649 34
Schuldner	1 742 050 344 09
Bankgebäude (für unseren Geschäftsbetrieb benutzt)	65 780 000 —
Sonstiger Besitz an Gebäuden und Liegenschaften	49 490 901 83
Mobilien	1 —
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	1 116 653 23
RM	3 258 807 385 33

Passiva	RM
Aktienkapital	144 000 000 —
Reservefonds	25 200 000 —
Gläubiger	2 812 901 790 55
Akzepte	225 119 819 81
6% Dollar-Darlehn	44 892 381 —
Unerhobene Dividenden	65 978 39
Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfonds 1 817 322,24	
David Hansemann-Wohlfahrtsfonds 2 155 000,—	
Sonstige Wohlfahrtsstiftungen 67 074,98	4 039 397 22
Übergangsposten der eigenen Stellen untereinander	166 175 65
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	1 967 886 23
Vortrag auf neue Rechnung	933 956 48
RM	3 258 807 385 33

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dez. 1932

Soll		RM
Handlungsunkosten		92 741 770 82
Steuern und Abgaben		10 894 399 58
Wohlfahrtseinrichtungen, Pensionen und Versicherungsbeiträge für die Beamten		14 956 518 40
Abschreibung auf Mobilien		170 072 81
Betriebsgewinn		27 316 872 09
davon RM 26 382 915,61 zu Abschreibungen und Rückstellungen verwendet,		
RM 933 956,48 auf neue Rechnung vorgetragen.		
RM		146 079 633 65

Haben		RM
Vortrag aus 1931		1 840 629 72
Zinsen und Wechsel	76 124 642,63	
Gebühren	80 199 325,80	
	156 323 968,43	
abzüglich vorweg zurückgestellte Zinsen und Provisionen	14 500 000,—	141 823 968 43
Sorten und Zinsscheine		1 025 887 05
Dauernde Beteiligungen		1 389 148 45
RM		146 079 633 65

Eine 5jährige ostpreußische fehlerfreie

Rassestute

dunkelbraun, Reit- und Wagenpferd, weil überzählig, zu verkaufen.

Möllenhoff-Lockenhövel Herzfeld

Ca. 2000 gebr.

Dachziegel

(Hohlziegel)

billig abzugeben.

Blindengasse 1.

Suche ein ehrl., kath.

Kindermädchen

nicht unter 18 Jahren.

Frau Wilh. Hartmann
Soest, Grandweg 53.

Samstag morgen 8 Uhr

Freibankfleisch.

Die Schlachthofverwaltung

Ia hartgebrannte gelbe

Masch.-Ziegelsteine

hat abzugeben

C. Sander, Werl
Telefon 212.

Hallo! Sie knipsen?

Wir entwickeln!

Ausführung sämtl. Photo-Arbeiten schnellstens, sauber, preiswert.

Jakobi-Drogerie und Photohaus

W. Wisser, Soest

Am Jakobitor Fernruf 829.

4-5 Zimmer-Wohnung

mögl. mit Garten, bezw. dessen Mitbenutzung, v. kl. ruhigen Familie zum 1. Juli zu mieten gesucht. Offerten mit ausführl. Angabe u. 2858 a. d. Z.

Mieze Topp
Rudi Vogt

Verlobte

Pfingsten 1933

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt:

Anna Fröhlich
Franz Dieckmann

Bünninghausen, den 4. Juni 1933.

Gasthof und Pension Kleis
Delecke-Möhnesee

Direkt am Strandbad. An den beiden Pfingsttagen sowie jeden Sonntag ab 2 Uhr

Konzert und Tanz

Kurgarten Bad Königsborn bei Unna.

An beiden Pfingsttagen nachm. von 4—8 Uhr:

Große Sonderkonzerte der Kurkapelle.

Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.

DIE BADEVERWALTUNG.

Margarete Koch
Martin Schmidt
cand. theol.

Verlobte

Pfingsten 1933

Soest, Thomä-Pfarrhaus — Holzheim (Kr. Gießen) Pfarrhaus

Mariechen Schiller
Eduard Kohlhage

Verlobte

Soest, Pfingsten 1933.

Union - Café

An beiden Pfingsttagen ab 4 Uhr nachm.

Konzert abends Tanz

Nordseebad Borkum

Kurhaus Kaiserhof u. Köhlers Strand-Hotel — Besitzer: Otto Kämpfer

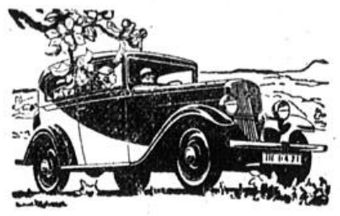
Die ersten Häuser | Direkt am Strande | Fließ. kalt. u. warm. Wasser | Zentralheizg.; Fahrstuhl, jegl. Komfort | Pension Köhlers Strandhotel v. 6.50 an | Kurhaus Kaiserhof v. 6.50 an

---

Wirtschaftlich fahren

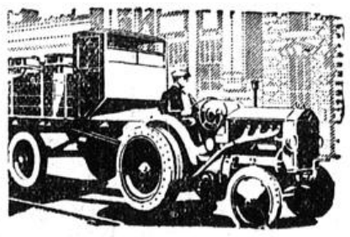
setzt voraus, daß Sie gut kaufen.

Wenden Sie sich an mich, wenn Sie ein Fahrzeug suchen.



Hanomag-Automobile

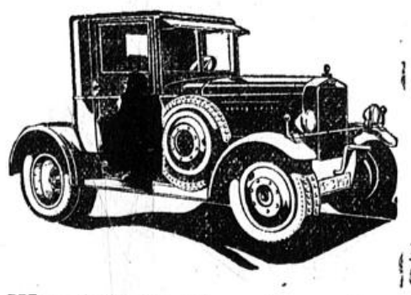
Limousinen, Kabrioletts in verschiedenen Motorenstärken schon von 2395,- Mk. an.



Hanomag-Diesel

Straßen-Zugmaschinen

wirtschaftlich. Geringe Betriebskosten. Hohe Leistung.



Hanomag-Diesel

Schnell-Transporter

die wirtschaftlichste Universal — Zugmaschine der Gegenwart, auch als Sattelschlepper lieferbar.

Illustrierte Drucksachen, Auskünfte, Angebote auf Wunsch.
Vorführung kostenlos und unverbindlich.

Walter Heinert Maschinenfabrik
Soest **Fernruf 556**

Nr. 129 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 3. Juni 1933

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Frohe Pfingsten!

Nun freut Euch des Lebens, Ihr Kinder der Welt,
Habt Ihr nicht den Weckruf vernommen?
Die Freude hat wieder die Herzen erhellt,
Das liebliche Fest ist gekommen!
Die Nacht ist bezwungen, gesiegt hat das Licht,
Das Aufstieg verkündet und Segen verspricht;
Erfüllt ist das Träumen und Sagen
Von besseren künftigen Tagen.

Wie ist doch die Welt wieder reizvoll und schön!
Es rauschen die Quellen im Walde,
Es grünen die Täler, es leuchten die Höh'n,
Und Blütenschnee liegt auf der Halde,
Es schimmert der Schneeball, der Goldregen sprüht,
Es duftet der Flieder, die Pfingstrose blüht,
Umrankt vom Jasmin ist die Laube
Und Wunder erblüh'n aus dem Stube.

Das ist wohl die schönste und köstlichste Zeit,
Da Wunder und Wonnen ersprießen,
Nun freu Dich des Lebens und mach Dich bereit
Das liebliche Fest zu genießen,
Ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand
Durchwandre der Heimat gesegnetes Land,
Das Auge und Herz Dir erfreute
Und Blätter und Blüten uns streute.

Wer bliebe wohl gerne vereinsamt zu Haus
Man freut sich ja längst schon auf Pfingsten
Da geht es mit Kind und mit Kegel hinaus,
Im Wagen noch liegen die Jüngsten,
Und wenn dann der Himmel sein möglichstes tut
Und meint es die Sonne auch ihrerseits gut,
So daß es nicht wettert und regnet,
Dann war auch der Festtag gesegnet.

Die Tage der Pfingsten sind Tage des Lichts,
Die leuchtend den Aufstieg verkünden,
Die Schatten und Zweifel zerfließen in nichts,
Wir müssen dies dankbar empfinden,
Wir grüßen das Licht, das in dunkelster Nacht
Uns Einheit und wieder Erlösung gebracht,
Nun bringt uns Verständnis und Klarheit
Der Geist der Erkenntnis und Wahrheit!

Nun freut Euch des Lebens, vom Lichte erhellt,
Habt Ihr nicht den Weckruf vernommen?
Mit feurigen Zungen durchhallt er die Welt:
Das liebliche Fest ist gekommen!
Es gönnt uns, zwei Tage behaglich zu ruhn
Und froh uns zu stärken zu weiterem Tun,
So klinge mein Festgruß denn weiter:
Gesegnete Pfingsten;

Ernst Heiter.

Die Idee wird Tat

Fortschritt der Siedlung.

Die neuen Richtlinien für die Stadtrandsiedlung, die soeben herausgegeben worden sind, weichen besonders in zwei Punkten von den früheren Bestimmungen ab. Die Grenze für die Darlehnsgewährung ist von 2500 auf 2250 Mark herabgesetzt worden, wobei die Zuschüsse für kinderreiche Familien mit fünf und mehr Kindern vereinfacht werden. In Zukunft können Familien mit fünf und mehr Kindern für einen oder zwei weitere Schlafräume je 250 M Zusatzdarlehen, für Familien mit vier Kindern 250 Mark Zusatzdarlehen für einen weiteren Schlafraum gewährt werden. Es ist wichtig, daß auch Kurzarbeiter, die keine Unterstützung beziehen, als Stadtrandsiedler zugelassen werden. Von den zur Durchführung des Sofortprogramms bewilligten 40 Millionen Mark werden zunächst 36 Millionen auf die Länder kontingentiert, die aufgefordert worden sind, bis zum 10. März ihre Vorschläge dem Reichsarbeitsminister einzureichen, um mit der Siedlungsarbeit beginnen zu können, sobald die Jahreszeit es gestattet.

Es wird ausdrücklich betont, daß die vorstädtische Kleinsiedlung nicht den Kleinwohnungsbau, sondern regelrechte Siedlung darzustellen habe. Die Lebensmöglichkeit der Siedler zu sichern und zu erleichtern, sei die Hauptaufgabe. Es wird ausdrücklich erklärt, daß Kleinsiedlungen nur in der Nähe von industriellen Betrieben geschaffen werden sollen, um im Falle der Besserung des Arbeitsmarktes den auf ein ergänzendes Einkommen angewiesenen Siedlern Beschäftigungsmöglichkeiten freizuhalten. Die Mittel- und Kleinstadt sei der geeignetste Anlageplatz. Da die Höhe der bisher bewilligten Reichsmittel bei weitem nicht den Ansprüchen genüge, soll versucht werden, die Lücken durch Eigenkapital der Siedler oder durch fremde Mittel zu decken.

das Kaffeegetränk der deutschen Familie ist Kathreiner!

Daß es im Siedlungswesen nicht bei Worten am grünen Tisch geblieben ist, beweist z. B. die neue Bauernsiedlung Weigelsdorf bei Breslau. Zwei große Güter wurden aufgeteilt und aus ihnen Wohn- und Arbeitsstätten für Erwerbslose geschaffen. Die Schlesische Landgesellschaft hat im Laufe des vorigen Jahres die Güter besiedelt, 28 kleine Stellen von je 4 ha wurden insgesamt geschaffen. Die ehemaligen Landarbeiter der früheren beiden Güter und Erwerbslose aus der Stadt — zum Teil Berufsgärtner — bekamen die 4 ha-Stellen zugeteilt. Bei der Nähe des Absatzmarktes ist das Bestehen dieser für den Gemüsebau vorzüglich geeigneten Stellen unzweifelhaft. (Eine eingehende Beschreibung der in Weigelsdorf angewandten Bauweisen findet sich im „Zentralblatt der Bauverwaltung" 1933, Heft 4 — Verlag Wilhelm Ernst und Sohn, Berlin).

Das 19 000 Morgen große Rittergut Rothenklempenow (Kr. Randow) wurde von der Siedlungsgesellschaft „Bauernhof", die bereits den Hohenzollern'schen Besitz in den Kreisen Schlawe und Köslin aufgeteilt hat, erworben. Neue Siedlungsmethoden sollen hier ihre Anwendung finden.

In allen Städten ist die Siedlerbewegung in vollem Fluß. In Staaken bei Berlin sollen im Anschluß an die Siemens'sche Kurzarbeitersiedlung weitere etwa 90 Siedlerstellen errichtet werden. Auch die Einfamilienhausbauten in Siemensstadt sollen fortgesetzt werden. Die Remscheider Stadtverwaltung nimmt die Schaffung von 25 Stadtrandsiedlerstellen in Angriff. Die Stadtverwaltung in Schöningen (Braunschweig) nimmt Geländeerschließungen für Siedlerstellen vor, wie die Gemeindeverwaltung Biernheim (Hessen) Erwerbslosen günstige Siedlungsmöglichkeiten bietet. Dies sind nur einige von vielen Beispielen, die beweisen, wie sehr man die Bedeutung und Notwendigkeit neuen Siedelns zu erkennen beginnt. In diesem Zusammenhang ist auch ein Buch zu nennen, das reiches Erfahrungsmaterial enthält: Dr. Johannes Hein „Siedlung und Parzellierung mit ihren Unternehmern unter besonderer Berücksichtigung der Steuer- und Beratungsfragen". (Die „Grundstückswarte", Verlag Rosenthal und Drews, Berlin). Dr. Kr.

Evangelischer Gottesdienst

Pfingsten.

Pfingstmontag: Sammlung für den Westf. Hauptverein des Evang. Bundes und für Evang. Arbeitervereine.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker, Kirchenchor. 10 Uhr Städt. Krankenhaus. Pfingstsonnabend 6 Uhr Beichte und hl. Abendmahl in der Brunsteinkapelle.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner.

Thomä: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Koch (Kirchenchor, Altarumgang für die Mission, Tedeum). Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein. Abends 8 Uhr Nähabend (Sonnenkamp).

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Studiendirektor Liz. Winter.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon (Kirchenchor). 11 Uhr Kindergottesdienst (Blumenfeier).

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann (Altarumgang für die Mission). 10,45 Uhr Kindergottesdienst mit Altarumgang für die Mission.

Pfingstmontag.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Möller und Seidenstücker (Kirchenchor, Einweihung der Märtyrer-Gedächtnis-Tafel). 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag nachm. Ausflug der Frauenvereine Ampen und Hattrop nach Hamm. Das Nähere wird noch bekannt gegeben.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner. Im Anschluß Beichte und hl. Abendmahl.

Thomä: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Kressel-Beninghausen.

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Kand. Hoppert. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Johannsen.

Für alle Gemeinden

Blaukreuzverein: (Petrushaus) 2. Pfingsttag 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker.

Mädchen-Jungschar: Freitag 4,30 Uhr Wiesegemeindehaus.

Vereine

Evang. Jünglings- und Männerverein. Dienstag Posaunenstunde.

Jungvolk: Dienstag, Kand. Schmidt: Vortrag über seine Weltreise nach Japan, China, Indien usw. Freitag Sport. Sonnabend Turnen. Sonntag nachm. 2 Uhr Radfahrt. Treffen am Grandwegertor. Abfahrt 14 Uhr. Rückkunft 18,30 Uhr.

Christl. Pfadfinderschaft „Westbund". Samstag, 3. 6., Wölflingsstunde und zwar ausnahmsweise von 3—5 Uhr. Abends 8,15 Uhr Abfahrt der Pfadfindergruppe zum Hermann. Donnerstag Schulungsabend.

Gemeinschaft Philadelphia. Sonntag Hoffnungsbund fällt aus. 8 Uhr Evangelisation. Pfingstmontag, 4 Uhr Jugendbund für E. C. Abends 8 Uhr Evangelisation. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Weslarn

Morgens 9 Uhr Gottesdienst.

Pfingstmontag.

Morgens 9 Uhr Gottesdienst.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf

Morgens 9,30 Uhr Festgottesdienst (Kirchenchor). 10,45 Uhr Festkindergottesdienst.

Pfingstmontag.

Morgens 9,30 Uhr Festgottesdienst, Pfarrer Neumann-Soest. Mittwoch nachmittag 1,30 Uhr Ausflug des Frauenvereins. Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.

Völlinghausen: Morgens 11,15 Uhr Gottesdienst.

Pfingstmontag.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr)

Werl: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Heiliges Abendmahl. Beichte nach dem Gottesdienst.

Wickede: Morgens 8 Uhr Gottesdienst.

Pfingstmontag.

Werl: Morgens 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Brune.

Wickede: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Heil. Abendmahl. Beichte nach dem Gottesdienst.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den Pfingstsonntag.

6,00 Uhr: Hochamt mit Predigt.

7,00 Uhr: Hl. Messe mit gem. Kom. der Männer der Gemeinde. — Die Blätter für das **Männer-Apostolat** liegen auf den beiden Seitenaltären und auf dem Taufstein zum Mitnehmen bereit.

7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Schüler des Gymnasiums u. der Ober-Realschule.

9,00 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom der Knaben der Patrokli-Schule.

10,00 Uhr: Leviten-Hochamt mit Predigt und Segen.

11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.

2,00 Uhr nachm. im Dom: Deutsche Vesper. Nach derselben ist bis um 4 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Montag: (2. Feiertag): Die Gottesdienstordnung ist dieselbe wie an den Sonntagen.

Die Mitglieder des Kreuzbundes haben in der 6,45 Uhr-Messe gem. hl. Kommunion.

Der Talisman der Rambergs

2 Roman von Dorothea Goebeler

Eine steile Falte schob sich in Kläres Stirn: „Ich gehe nicht hin!"

„Wenn das Wort eine Brücke ist —!"

„Ich gehe nicht hin!" wiederholte das Mädchen. „Heute bestimmt nicht, ich habe es satt!"

„Aber Baron von Engern —"

„Jawohl: Baron von Engern und Baron von Dingsda und Graf Sowieso. Ich habe es satt. Ich mag nicht mehr!" Unmut malte sich auf ihrer klaren Stirn: „Alle Tage dasselbe, Kurmacherei und Geschwätz: „Wie brillant Sie wieder aussehen, gnädiges Fräulein!" „Der erste Tanz gehört doch mir, gnädiges Fräulein?" „Sehen wir uns morgen auf dem Tennisplatz?" Sie äffte spottend verschiedene Stimmen nach und schlug dann jäh um: „Und was meinen sie letzten Endes alle? Doch nur mein Geld!"

„Ach, Kläre, als ob du nicht auch sonst —"

„Ja, als ob ich nicht auch sonst ein ganz leidliches Frauenzimmer wär, wolltest du doch sagen, nicht wahr? Na, lassen wir das. Du kennst die Welt und die Menschen ja auch zur Genüge, glaube ich! Im übrigen" — sie schlug plötzlich einen ganz veränderten Ton an — „Tante Gesine hat geschrieben."

„Ach", sagte Marlene Ginsheimer und zog die Augenbrauen hoch.

„Ach!" wiederholte Kläre und ein mutwilliges Lächeln umspielte ihren Mund. „Weht der Wind daher? Meinst du? Er weht, Marlene. Ich habe Sehnsucht." Sie wurde jetzt ganz ernst. „Ja, ich habe Sehnsucht nach Stille und Einsamkeit, nach —"

„Nach dem Haus an der hohen Halde."

„Ja, nach dem Haus an der hohen Halde, nach dem Land drum umher, nach Mühlenrädern und stillen Wäldern, nach Menschen, die schlicht und einfach sind, nach — mir selber." Es entstand eine Pause, dann fing das Mädchen wieder an. Ihr verlorener Blick ging in die leere Luft hinaus: „Mein Vater hat es sicher gut gemeint, als er in seinem Testament die Bestimmung traf, die mich drei Jahre reisen hieß, damit ich die Welt kennenlerne und die Menschen dazu. Die Frau von heute muß das wohl, aber nun sind die drei Jahre um, ich will nach Hause, und es ist doch eigentlich mein Zuhause, das alte Ramberghaus, — von meinem dritten Jahre an war ich dort, und Tante Gesa ist mir wirklich eine Mutter gewesen. Ich habe Heimweh, Marlene, kannst du es begreifen?"

„Heimweh!" Die Aeltere wiederholte es, auch ihre Augen gingen in verlorene Fernen. Mit raschem Griff faßte Kläre ihre Hand: „Auch du hast es, Marlene, du gute treue. Drei Jahre mit mir durch die Welt, und deine beiden Buben im Internat, kaum mal in den Ferien auf Tage hast du Ernst und Erwin gesehen!"

„Laß, Kläre, im Internat sind Buben mitunter besser aufgehoben als bei einsamen Müttern, die sie verziehen. Es war ein großes Vertrauen, das dein Vater in mich setzte, als er mich, gerade mich, in seinem letzten Willen bat, deine Begleiterin zu sein."

„Er kannte ja die Frau unseres alten Prokuristen —"

„Und wußte, wie schwer es für eine Kriegerwitwe ist, zwei kleine Jungens großzuziehen. Dank seiner Bestimmungen können die Buben mal studieren, kannst am Ende auch mich noch egoistisch nennen."

„Jawohl, dich!" Das junge Mädchen lachte gerührt, und ein Weilchen saßen sie beide schweigend, dann sagte Kläre: „Tante Gesine schreibt die Bäume blühen. Ich möchte wieder hinauflaufen zu den Eichen von Ramberg und auf die Weser hinuntersehen, und möchte bei Tante Gesa auf der Terrasse sitzen und mit ihr schwatzen. Kommst du mit?"

„Wenn du es wünschst und mich brauchst, Kläre, bestimmt, aber sonst —"

„Sonst möchtest du lieber zurück nach Kassel in deine hübsche Wohnung und möchtest dir deine Jungens wieder heimholen und Mutter sein und wissen, was ein Zuhause ist!"

„Wir haben drei Jahre keins mehr gehabt, Kläre!"

„Und haben uns heimlich jeder danach gesehnt. Also, Marlene, wann fahren wir?"

„Aber Baron von Egern!"

„Ja, Baron von Egern und Baron Dingsda und Graf Sowieso!" Kläre lachte übermütig: „Oh, Marlene, sie werden Augen machen, wenn der Goldfisch aus dem Netz ist!"

„Ach, Kläre, denke doch nur nicht immer bloß —"

Aber das Mädchen faßte sie um und wirbelte sie um sich selber: „Ich denke, denke, denke, mein kluger Vater hat gewußt, warum er bestimmte, das Mädel soll sich die Welt ansehen, und Menschen kennen und — werten lernen. Und nun hör' mal zu, was Tante Gesa noch schreibt: Hans Joachim kommt aus Schweden zurück in das Haus der hohen Halde."

„Ach, der junge Doktor Ramberg? Er ist recht lange fort gewesen."

„Zwei Jahre", sagte Kläre. „Er war in Upsala und hat da mit Tiliander gearbeitet, mit dem berühmten Tiliander, der das große Werk über die Pflanzenseele geschrieben hat. Er plant jetzt eine große Forschungsreise nach Indien." Sie machte eine Pause und trat an die Terrassenbrüstung und sah nach den Bergen hinauf, als gäbe es da irgend etwas Besonderes, und dann sagte sie plötzlich: „Tante Gesa schreibt, Hans soll mitfahren."

„Ach, und fährt er?"

„Es ist wohl noch nicht bestimmt, vorläufig kommt er erst mal noch nach Hause, er wird wohl wieder nach der Drosera suchen . . ."

„Nach was?" Marlene horchte auf.

Kläre lachte: „Ach so, die kennst du nicht? Die kennt nämlich fast keiner, darum interessiert sich ja Hans so dafür — unsere einzige einheimische Orchidee. Ihr deutscher Name ist Sonnentau. Wir sind schon als Kinder zusammen über die Weserwiesen gelaufen und haben sie gesucht, Hans und ich."

„So, Hans und du?" Ein Lächeln spielte um den Mund der älteren Frau, aber Kläre achtete es nicht. Kläre erzählte und ihre Augen sahen groß und strahlend: „Hans hat immer schon für Blumen und Pflanzen geschwärmt, immer schon künftiger Botaniker, und natürlich lief ich mit ihm mit, wir waren ja nur drei Jahre auseinander und wie Bruder und Schwester, und immer zusammen. Den Sonnentau hat er schon damals haben wollen, aber gefunden haben wir ihn nicht."

„Nun, dann findet ihr ihn sicher jetzt, denn ihr werdet doch wieder danach suchen gehen?"

„Aber ganz gewiß tun wir das!" Immer strahlender wurde ihr Gesicht, „und ich bin überzeugt, wir finden ihn. Er wächst nämlich auf den Weserwiesen. Wenn Wolf es auch absolut nicht glauben will."

„Wolf? —" überlegte Frau Marlene. „Ach ja, der ist ja auch noch da, der ältere Bruder, der Haus und Gut übernommen hat und behält."

„Ja — der es — behielt." Kläres Gesicht wurde ernst, sie sah nachdenklich vor sich hin. „Ich glaube, Marlene, es steht nicht alles zum Besten. Tante Gesa schreibt ja nichts Direktes, aber es klingt so ein Unterton durch ihre Briefe. Es scheint, sie hat Sorgen."

„Läßt sich denken, Kläre, mit der Wirtschaft steht es heute nirgends gut."

„Nein, allerdings nicht, das haben wir ja gesehen auf unseren Studienfahrten durch Ostpreußen, ich verstehe es aber trotzdem nicht. Allzu reich haben sie es ja schon nicht gehabt, als ich da war. Ich glaube, die Pension, die Vater für mich zahlte, war eine ganz gute Beihilfe. Aber es war doch immer ein Auskommen, selbst in den schweren Kriegsjahren, und Wolf ist doch auch Amtmann, wie es sein Vater war, und hat da ein ganz nettes Gehalt." (Fortsetzung folgt.)

Wunder des Holzes

Wichtige Versuche und Entdeckungen

Unser größter Reichtum

Immer noch erfaßt uns jene alte Romantik eines mühselig zwischen Riesenstämmen arbeitenden Holzfällers oder malerisch im Wald gelegenen Sägewerks. Wir lieben den Wald mit seinen Geheimnissen, wir haben Sehnsucht nach ihm, wenn wir lange zwischen grauen, staubigen Häusern waren, ja wir verbinden manch schönstes Erlebnis mit der wundervollen heiligen Ruhe des organisch erhabenen Säulenraumes, aber wir werden in ihm kaum unseren fast größten wirtschaftlichen Reichtum erkennen.

Das Holz erwacht

Die verfeinerte Technik der letzten Jahrzehnte stellt vielfach Ansprüche auf Festigkeit an Materialien, die das Metall im Verhältnis zum Eigengewicht meist nicht geben kann, denn Metall ist wohl zäh und elastisch, aber schwer. Die Flugtechnik, die ganz besonders auf leichte und feste Werkstoffe angewiesen ist, hat über die Versuche mit Leichtmetall hinaus deshalb mehr und mehr das Holz bevorzugt.

Aber das Holz wächst willkürlich und unberechenbar ungleichmäßig. Der Techniker aber braucht ein genau seinen jeweiligen Ansprüchen angepaßtes, gleichmäßig zuverlässiges Material. Also korrigiert man die Natur. Was sie nicht kann, wurde nachgeholt. Ein langes, kurzklingiges Messer schält die Jahresringe, ja meist noch feinere Scheiben, zu riesigen gleich starken Platten ab. Und was das Wachstum versäumte, wird nun durch gleichmäßiges Verkleben der kleinen Platten unter großem Druck erreicht: ein Ausgleichen der Spannungskräfte der Holzfasern, die den Werkstoff Holz zuverlässiger machen.

Wir haben in Deutschland wenig Hölzer, die in großen Ausmaßen gleichmäßig gewachsen sind. Der Reichtum an Riesenstämmen, wie ihn Amerika aufzuweisen hat, ist bei uns leider nicht vorhanden. Deshalb schafft man sich heute ein Holz aus etwa 50 feinen Birkenholzfurnieren, die man unter hohem Druck und bei besonderer Hitze von beinahe 150 Grad mit wasserunlöslichen Kunstharzfilmen verleimt. Es wird dadurch ein Werkstoff geschaffen, der bei geringem Eigengewicht eine besonders hohe Festigkeit aufweist und außerdem nicht mehr durch Feuchtigkeit zu beeinflussen ist.

Der Ingenieur zeigt seine interessante Sammlung: „Sehen Sie, da haben Sie den Unterschied. Das eine Stück normales Holz, stark verwittert in den paar Monaten draußen im nassen Wetter. Hier das andere, verleimte Stück. Es ist ganz unverändert.

Holz, das nicht schwimmt

Doch noch merkwürdiger für den Unbefangenen sind andere Versuche. Wenn Holz längs der Faserung gepreßt wird, so daß die Hohlräume zwischen den Fasern verschwinden, dann kann man es in kaltem Zustand ohne Schwierigkeit nach allen Richtungen biegen, fast wie Gummi. Wird es dann leicht erwärmt, so erstarrt es und hat wieder die Eigenschaft normalen Holzes.

Da wirft der Techniker ein Stückchen Holz ins Wasser, das schnell versinkt. Man wehrt sich innerlich gegen das Versagen der doch sonst selbstverständlichen Schwimmfähigkeit des Holzes. „Das ist Lignostone, gegen die Faser gepreßtes Holz, allerdings mit einem Druck bis 250 Atmosphären", erklärt der Ingenieur, „es ist so hart, daß man es wie Metall zu Maschinenteilen verwenden kann. Sehen Sie, hier ist ein Lignostone-Nagel ohne Schwierigkeit durch eine feste Eichenbohle geschlagen worden!"

Zinnholz und Bleiholz

Nicht genug damit, verbindet man Holz auch schon so innig mit Metall, daß ein ganz neuer Werkstoff entsteht. Ganz eigenartig sehen diese „Hölzer" aus, die man auch behobeln, sägen und befeilen kann. Herrliche Holzmaserung mit einem geheimnisvoll unwirklichen Silberglanz. Auch helles Holz mit satt schimmerndem Kupferinhalt oder fahles Zinngrau zwischen dunkel gemasertem Nußbaum.

Der Künstler und Architekt hat seine helle Freude an diesen magischen Stoffen, aber eine Verwendung in ihrem Sinne wird sicher vorläufig ausfallen müssen, da vorerst nur kleine Mengen hergestellt werden. Trotzdem werden wir uns schon damit vertraut machen müssen, daß das Schlafzimmer eben nicht in „geflammter Birke", sondern in — Zinnholz hergestellt ist. Und der nervöse Chef wird in Zukunft in seinem täglichen Zorn auf einen — messinghölzernen Schreibtisch schlagen dürfen, damit er länger hält und — es besser klingt.

Bleiholz wird wegen der auffallend geringen Reibung, die weit unter dem Metall liegt, sicher viel zu Maschinenlagern und Walzenstraßen verwendet werden. Und auch in der Elektrotechnik wird das Metallholz noch eine gewichtige Rolle spielen, denn es leitet den Strom gut in der Faserrichtung, während es quer zur Faser isoliert wie natürliches Holz.

Das Holz wird lebend gefärbt

Man bohrt Löcher in den Stamm und flößt Farbstoffe ein, die sich ziemlich schnell im ganzen Baumstamm verteilen. Oder man bettet die Wurzel in besondere Düngesalze und behandelt sie mit überhitzten Wasserdämpfen. Fällt man den Baum und sägt man ihn auf, so hat man herrliche Farbhölzer, an Schönheit und Vielfalt der Formen den exotischen Stämmen gleich: Südseewald in eigener Heimat.

Ein Viertel von Deutschlands Fläche ist Wald. Der Wert des Holzes erfaßt nicht weniger als den achten Teil unseres Volksvermögens. Wie groß ist da die Verpflichtung, so weit wie möglich das Holz in seinen Ausnutzungsmöglichkeiten zu erforschen, damit unser Reichtum sinnvoller verwaltet werden kann. Das Ausland, insbesondere Amerika und Rußland, hat in Erkenntnis dieser wichtigen Forderung durch Einrichtung von reich dotierten Holzforschungsinstituten dem Gebot der Zeit Rechnung getragen. Nur Deutschland, das im Verhältnis zu seiner Größe noch dazu den größten Waldbestand der Welt hat, kann auf keine zielbewußte Arbeit von ausschlaggebender Bedeutung hinweisen. Es erscheint an der Zeit, Versäumtes nachzuholen.

F. W.

Wenn der Tiger ruft . . .

Ein Jugenderlebnis im bengalischen Dschungel

Ein junger Bengale, der zurzeit in Bonn studiert, erzählt im folgenden Beitrag aus der fremdartigen Welt seiner Heimat.

(Nachdruck verboten.)

Wenn ich an wilde Tiere denke, dann denke ich vor allem an ein Erlebnis während einer Nacht, die ich im Wald verbracht habe.

Nicht weit von meiner kleinen Heimatstadt in Ostbengalen liegen viele Wälder. Tief in einem solchen Wald, etwa 40 Kilometer entfernt von der Stadt, befindet sich ein berühmter Tempel der Göttin Kali. Der größte Teil des Weges führt durch den Wald. Infolge des unendlichen Auf und Ab kann man den Ort nur zu Fuß erreichen. Mit zwölf Jahren wollte ich diesen ganzen Weg allein in einem Tag zurücklegen. Da die Eltern kein großes Verständnis für solche Pläne zu zeigen pflegten, mußte ich sehr diplomatisch handeln und konnte ihre Erlaubnis nur mit Hilfe gemischter Wahrheit erringen. Eines Wintermorgens gegen 8 Uhr verließ ich die Stadt. Die Strecke war lang, und schon nach einer Stunde zweifelte ich daran, ob ich wirklich mein Vorhaben durchsetzen könnte. Mein Mut sank, aber das war nur für einen Augenblick. Alle auftauchenden Bedenken schob ich kurzerhand beiseite, und in beschleunigtem Tempo eilte ich weiter. Den ganzen Tag mußte ich wandern, bald durch dichten Wald, bald am Rand des Berges entlang. Alles war vollkommen still und einsam. Nur nach langen Zwischenpausen begegnete ich Holzfällern oder Wanderern, die aus der entgegengesetzten Richtung kamen und an mir vorbeigingen.

Erschöpft und hungrig langte ich an dem heiligen Platz erst gegen Abend an. Der Aufseher des Tempels, ein Mann von etwa 60 Jahren, sah mich herannahen und kam mir entgegen. Er war ganz erstaunt, zu erfahren, daß ich den langen Weg ganz allein in ungefähr 8 Stunden gegangen war, ohne irgendwo eine Pause zu machen, ohne irgendetwas zu essen und zu trinken — einen Weg, den selbst die Erwachsenen gewöhnlich in zwei Tagen zu machen pflegen. „Unerhört, unerhört," sagte er wiederholt.

Von vornherein behandelte der Aufseher mich ganz väterlich. Er brachte mir ein Glas Scherbat und eine Menge bengalischer Süßigkeiten. Abends nach dem Essen wollte ich mich schlafen legen. Aber wo? Vor dem Tempel befand sich ein kleiner freier Platz mit einem Strohdach bedeckt, aber ohne Wände. Ich beabsichtigte, unter diesem Dach die Nacht zuzubringen. Aber mein Wirt wollte es keineswegs gestatten. Mit väterlicher Gewalt brachte er mich zu seinem eigenen Bett in einer kleinen Hütte.

Meine erste Nacht ging gemütlich vorüber. Dagegen war die zweite Nacht voller Aufregung. Diesmal ging ich etwas spät zu Bett. Der alte Wirt legte sich neben mich und erzählte mir die Geschichte des heiligen Ortes. Aber meine ganze Aufmerksamkeit war anderswohin gerichtet. Von draußen kam unaufhörlich ein unbeschreiblicher Lärm, der mich mit Entsetzen erfüllte. Die Füchse hatten schon stundenlang mit ihrem gedehnten, schrillen „Hukka-ua, Hukka-ua" gemeinsam die nächtliche Ruhe gestört. Aber über dieses Geschrei der Füchse konnte ich mich selbst in jenem Alter leicht hinwegsetzen, da ich — dank meines langjährigen Lebens im bengalischen Dorf — daran durchaus gewöhnt und von seiner ungefährlichen Natur überzeugt war. Aber gegen 11 Uhr drang in meine Ohren ein lärmendes Durcheinander von Stimmen, das mich unwillkürlich an meinen kurzen Besuch im Zoologischen Garten von Kalkutta im vorhergehenden Jahre erinnerte.

Mein alter Wirt hatte seinen Kopf in seine Hand gestützt, während er mir andachtsvoll die heilige Geschichte erzählte. Dabei fielen ihm langsam die Augen zu, und der graue Kopf rollte aus seiner Hand auf das Kissen herunter. In diesem Augenblick kam von draußen ein noch lauteres, ohrenbetäubendes Geschrei. Voller Entsetzen umarmte ich den Wirt. Er schrak aus seinem Schlaf empor, stützte seinen Kopf sicherer auf die Hand und suchte den abgebrochenen Faden seiner Erzählung. Ich zitterte fortwährend. Der Wirt fühlte das, und in seinem halbschläfrigen Zustand murmelte er: „Hier auf dem Berg ist es kalt, nicht wahr?" Trotz meiner Furcht war ich empört. Aber ich schwieg. Der wilde, ohrenzerreißende Tumult draußen setzte sich fort. Mein Entsetzen nahm immer mehr zu. In welchem Zustand befand ich mich in jener Nacht — inmitten der wildesten Tiere, in einer matt erleuchteten Hütte, auf der Brust eines alten, unbekannten Menschen! In dem trüben Licht der Kerze sah ich wiederum, daß der schlaftrunkene Kopf meines Wirtes sich abermals abwärts bewegte. Diese schläfrige Gleichgültigkeit gegen mich empörte mich maßlos. Meine Geduld versagte mir. Ich gab ihm einen kräftigen Stoß mit der Hand. Der Wirt erwachte in großer Aufregung, rieb sich die Augen mit beiden Händen und richtete sich im Bett auf. „Ich kann nicht schlafen", flüsterte ich.

„Warum nicht? Ist es dir kalt?"

„Nein". — „Warum denn nicht?"

Ich schwieg. Aber in demselben Augenblick kam nochmals das laute Gebrüll. Ich zitterte sichtlich. Der Alte bemerkte es diesmal. „Ach, du bist bang, liebes Kind", lachte er.

Vorher war ich böse, weil der Wirt meine Angst nicht wahrgenommen hatte. Nunmehr verletzte die Frage des Wirtes meinen kindlichen Stolz und veranlaßte mich zu einer Verneinung. Jedoch trug der Wirt solchen Widersprüchen keine Rechnung. Er saß neben mir mit weit geöffneten Augen, legte meinen Kopf auf seinen Schoß wie eine liebe Mutter und streichelte mich. Er wechselte jetzt den Gegenstand seiner Erzählung und ging von der heiligen Geschichte zur Tierwelt über. „Von dieser Richtung her hörst du mitunter ein wildes Geschrei. Es kommt nicht von echten Tigern, sondern von Leoparden. Aber aus diesem Geräusch läßt sich ein lautes Brüllen heraushören, das dem Rollen des Donners ähnelt. Das stammt von einem echten Tiger. Wenn du gut aufpaßt, kannst du auch das Trompeten wilder Elefanten hören. Löwen haben wir in diesen Wäldern nicht viele. Ab und zu kann man jedoch auch das Gebrüll der Löwen vernehmen; aber heute haben wir keinen dabei. Doch warte mal" — der Wirt hob seine linke Hand an das linke Ohr, hörte mit größter Aufmerksamkeit und sagte: „Nein, das ist auch ein Tiger. Ich glaube nicht, daß wir heute einen Löwen dabei haben."

Dicht neben der Hütte standen mehrere Reihen von Bäumen, deren Zweige sich ununterbrochen bewegten und ein Geräusch erzeugten. Mir schien es, als ob irgendetwas dauernd von Baum zu Baum springe. „Woher kommt dieses Geräusch?" fragte ich den Alten.

„Von Affen", antwortete er. „Sie gehören alle dem heiligen Ort an. Niemand darf irgendeinem Affen ein Leid antun. Sonst wird die Göttin Kali böse und bestraft den Peiniger."

„Darf man die Leoparden, Tiger und Elefanten auch nicht töten?"

„Eigentlich nicht. Denn diese sind auch Wesen, und man darf kein Wesen vernichten. Der Schöpfer Brahma hat sie geschaffen, weil auch diese in der Welt eine Rolle zu spielen haben. Wären sie überflüssig, so würde der Schöpfer selbst sie wieder abschaffen."

Ich entsinne mich deutlich, daß diese Anschauung mir auch damals nicht ganz gefiel.

„Aber wenn ein Tiger dich angreift, darfst du ihn auch dann nicht töten?" fragte ich.

„Ein Tiger greift dich nicht an, wenn er weiß, daß du ihn nicht angreifen willst. Wenn er dich angreift, bist du selbst Schuld daran." — Ich maßte mir an, zu glauben, daß der Wirt in seiner Gutmütigkeit das vernunftmäßige Handeln wilder Tiere übertrieb. In meinem späteren Leben hatte ich Gelegenheit, festzustellen, daß nicht nur mein Wirt im entfernten Dschungel, sondern viele Inder die Auffassung vertreten. Man müsse auch den Tieren gegenüber liebenswürdig sein, gleichgültig, ob es sich um Kühe oder um Tiger handle. In der indischen Einsiedelei existiere kein Neid, kein Haß. Auch die Tiere stünden sich dort freundlich gegenüber. Tiger und Gazellen tränken Wasser an derselben Quelle.

Der Alte merkte, daß ich mit ihm in dieser Hinsicht nicht vollkommen übereinstimmte. Er fügte daher hinzu: „Sieh mal, du bist bang vor diesen Tieren. Warum? Weil du keinen festen Glauben an die Göttin Kali hast. Wenn du dich vollkommen auf die Göttin verlassen würdest, wenn du aus tiefstem Herzen glauben würdest, daß Kali deine Beschützerin ist und dich aus allen Gefahren des Lebens retten wird, dann brauchtest du keine Angst mehr zu haben. Ich lebe hier seit vielen Jahren und höre jede Nacht dieses Geschrei. Aber ich fürchte mich nicht. Denn ich weiß, daß die Göttin mich vor Unheil bewahren wird."

Ich beneidete meinen weisen Freund um seinen Glauben. In der Tiefe meines Herzens fühlte ich, daß mir dieses gläubige Vertrauen zur Kali völlig fehlte. Aber für diese Nacht konnte ich mich trösten, daß, wenn nicht die Göttin, so doch mein Wirt mich vor den wilden Tieren schützen würde. Und ich dankte dem Himmel, daß ich nicht allein auf dem Hofe war, wo ich ursprünglich die beiden Nächte zuzubringen beabsichtigt hatte. — Ich weiß nicht, wann ich einschlief. Aber als ich die Augen aufmachte, war es ganz hell. Alles, was in der Dunkelheit geschehen war, erschien mir jetzt bei hellem Tage wie ein übler Traum. Es war keine Spur meiner ausgestandenen Angst zurückgeblieben.

Sudhir Sen.

Der Philosoph Rickert 70 Jahre alt



Geheimrat Prof. Dr. Rickert,

der berühmte deutsche Philosoph, begeht am 25. Mai seinen 70. Geburtstag. Rickert hat die Philosophie seines Lehrers Windelband, die eine Unterscheidung der Natur- von den Geisteswissenschaften auf dem Begriff des Wertes gründete, zu einem umfassenden System der Wertphilosophie ausgebildet, die er Kultur-Philosophie nannte. Seine Hauptwerke, die zu den meistgelesenen Werken der modernen Philosophie gehören, sind „Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung", „Die Probleme der Geschichts-Philosophie" und die „Philosophie des

Über eine Stunde auf dem Rücken geflogen



Leutnant Bocola nach seiner Landung auf dem Flugplatz Centocelle bei Rom

Bocola stellte mit einer Zeit von einer Stunde und 6 Minuten einen neuen Weltrekord im Rückenfliegen auf. Trotz der anormalen Lage, in der der Flieger über eine Stunde ausharren mußte, zeigte die ärztliche Untersuchung unmittelbar nach der Landung, daß das Funktionieren der Organe und der Blutkreislauf sich bei dem Piloten kaum verändert hatten.

Die Zigaretten im Buckingham-Palast

In diesen Tagen war großer Betrieb im Buckingham-Palast in London. Der Empfang, der große, feierliche und festliche Empfang bei dem englischen König und der Königin. In diesem Jahre war nun König Georg durch Rheumatismus in der rechten Schulter nicht imstande, den Empfang persönlich zu leiten, so daß als sein Vertreter der Prinz von Wales einsprang. Aber diese Tage des Empfanges, da die Blüte der englischen Gesellschaft sich im Buckingham-Palast versammelte, waren gleichzeitig der Anlaß zu einem Aerger über die Unsitten der jungen Engländerinnen, die sich im Hof herumtrieben und Zigaretten rauchten, bis sie an der Reihe waren.

„Da sahen wir", so klagte eine der Hofdamen, „wie die Mädchen, Töchter erster Häuser, aus dem Saale huschten, angeblich um nach ihrem Wagen zu sehen, der in den Säulengängen stand, in Wirklichkeit aber um — Zigaretten zu rauchen. Sie sind so abhängig von dem Genuß der Zigarette, daß sie zu diesem Zweck sogar aus dem Saal im Buckingham-Palast hinauslaufen, wo wir einst Stunden hindurch in ehrfürchtigem Staunen standen und dem interessanten Schauspiel beiwohnten, wenn neue Engländer dem königlichen Paar vorgestellt werden . . ."

Nun bereitet man ein Gesetz vor, das den Genuß von Rauchwaren während der Empfangstage im Buckingham-Palast vollkommen verbietet. Wer rauchen will, der muß aus dem Palast hinaus.

„Es geht nicht an, daß die Königin direkt unter ihren Fenstern die jungen Engländerinnen herumlaufen sieht, qualmend und hastig paffend, weil sie sich so langweilen im großen Saal . . ."

Und prompt machen sich — übrigens mit einem Hinweis auf Deutschland — die englischen Frauenklubs, soweit sie nicht gerade Rauchklubs sind, die Lage zunutze und wollen das Rauchen der englischen Frau überhaupt verbieten. Womit sich das Gesetz wegen des Buckingham-Palastes erledigen würde.

Die ältesten Lords schütteln den Kopf über das, was da im Buckingham-Palast geschieht. Sie sind in schwerer Sorge, weil die gute, große, englische Tradition nun schon durch Sondergesetze aufrecht erhalten werden muß, wo bisher eben nur die Tradition genügte — und das alles nur, weil die jungen Damen in England nicht einmal zwei oder drei Stunden ohne eine Zigarette sein können.

Nr. 129 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 3. Juni 1933

Das westfälische Bier im Mittelalter

Von Dr. L. Siebert, Herne.

I.

(Nachdruck verboten).

Der Ruf des westfälischen Bieres ist uralt, und wenn es heute (besonders das Dortmunder) in der ganzen Welt ebenso gut anzutreffen ist wie das Münchener, so war seine Verbreitung im Mittelalter, den damaligen Verhältnissen entsprechend, auch schon recht groß. Während die Germanen den Wein von den Römern übernommen haben, ist das Bier etwas spezifisch Germanisches und jedenfalls neben dem Met schon sehr früh hergestellt worden. „Die ersten Anfänge der Bierbereitung in Westfalen führen auf die Klöster zurück. Schon der Umstand, daß die ältesten Statuten, die dem Kloster Corvey an der Weser von dem Mutterkloster an der Somme gegeben wurden, bereits des Malzes und des Hopfens erwähnen, läßt vermuten, daß nicht bloß der Anbau dieser Artikel, sondern auch deren Verwendung zur Herstellung jenes schmackhaften Getränkes, also bereits im Jahre 822, aus dem nördlichen Frankreich an die Weser gekommen ist. Aus der Zeit aber, als Bischof Ergho von Münster 1090 das Kloster Freckenhorst reformierte, weiß man, daß dort, abgesehen vom Met, bereits drei verschiedene Sorten Bier hergestellt wurden."

Von den Klöstern aus verbreitete sich die Bierherstellung über das ganze Land. In Westfalen war das Bier früh schon ein Haustrank, der überall im eigenen Betrieb hergestellt wurde. Deshalb fand man an zahlreichen Orten Braukessel und stark entwickelten Hopfenbau, der bereits für die Zeit Karls des Großen bezeugt ist und in dem alten Rechtsbuch des „Sachsenspiegels" unter besonderen Schutz gestellt wurde. Vom Hopfen und dem Malz, das auf den einzelnen Höfen hergestellt wurde, mußte der Zehnte entrichtet werden, und dieser wird in den Urkunden und Chroniken immer und immer wieder erwähnt, ein Beweis für den großen Umfang der Bierproduktion. „Abt Bodo von Corvey und sein Kapitel verpfänden 1392 einen Hopfengarten für 200 Goldgulden. In Brilon wurde 1448 Bier wie Hopfen einer Abgabe unterworfen. Johann Muthamp, Bürgermeister zu Marsberg, hatte einen Hopfengarten von der dortigen Propstei zu Lehen und verpfändete ihn unter deren Zustimmung im Jahre 1367 einem Geistlichen. Noch heute erinnern altüberlieferte Flurbezeichnungen, wie im oder am Hopfengarten, am Hopfenberge, an diese Kultur; besonders in Paderborn, Attendorn, Sandebeck, Rimbeck und Marsberg kommen Hopfenberge und Hopfengärten vor. In Paderborn hatte man ein besonderes Maß, den Hoppenscheppel, mit welchem den Bürgern der Hopfen zugemessen wurde. In der Mark, wo der Hopfen ebenfalls viel angebaut wurde, kostete 1519 der Scheffel 16 bis 22 Pfg."

Besonders beliebt und bekannt war im 16./17. Jahrhundert das Paderborner Bier; nach Heinrich Bunt, 1615, beruhte seine Qualität vor allem auf dem kalkhaltigen Paderwasser. Aehnlich war es in Höxter: „Und hat das Bier, so man daselbst aus einem Sode, die Grote genannt, braut, in der ganzen Nachbarschaft einen ruhmwürdigen Namen" heißt es in der Höxterschen Chronik. Das berühmte Soester Bier ging weit in die Lande und wurde gern getrunken. Im Jahre 1265 erhielt die Stadt Münster von Bischof Gerhard ein Drittel von der Brausteuer gegen Zahlung von 200 Mark Silber, und 1291 erteilte König Adolf von Nassau der Stadt Dortmund das Recht, Bier zu brauen. Damit war das Brauergewerbe in eine Stadt gekommen, in der es heute noch eine wirtschaftlich hochbedeutsame Rolle spielt und deren Name dem westfälischen Bier in der Neuzeit erst den Weltruf verschafft hat.

In den Klöstern wurde im Mittelalter im Frühjahr „Märzenbier gebraut, wozu außer Malz auch Weizen verwandt wurde. Aber auch von Roggen wurde gebraut, was z. B. in Soest 1419 wegen des schlechten Roggenjahrs erboten wurde". Bier von geringem Gehalt, besonders aus Hafer, braute man viel auf dem Lande für die Arbeitsleute.

Turnen, Spiel, Sport

Sportvorschau des VfR. Soest.

Vor dem Ortstreffen spielt die Reserve gegen die gleiche von Spiel und Sport Soest. Hier wird wohl die Reserve von S. S. auf Grund ihrer größeren Einheitlichkeit Sieger bleiben. Aber eine Ueberraschung, zu der die grün-weiße Reserve fähig ist, liegt auch im Bereich der Möglichkeiten. Anstoß. 2 Uhr.

Die Jungliga mißt um 5,15 Uhr mit der Reserve der Reichsbahner ihre Kräfte.

Am **zweiten Pfingsttag** unternimmt die Liga eine Fahrt ins Sauerland. Ziel ist Eversberg. Es bleibt abzuwarten, wie die Liga nach dem Spiel am ersten Feiertag dort gegen den Vertreter der 2. Bezirksklasse des Gaues Arnsberg abschneiden wird. Für Fahrtteilnehmer ist genügend Platz vorhanden. Abfahrt 7,30 Uhr ab Vereinslokal.

Die Reserve der Rasenspieler fährt ebenfalls ins Sauerland. Gegner ist der V. C. Eslohe. Abfahrt 7 Uhr ab Vereinslokal.

Vorschau des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Soest.

Nach längerer Pause treten die Fußballer des RTuS. Soest mal wieder an die Oeffentlichkeit. Die Liga ist am Sonntag Gast beim VfR. Soest (1. Pfingsttag) und wird den Grün-Weißen ein Freundschaftsspiel liefern. Von unserer Mannschaft, die in kompletter Aufstellung antritt, erwarten wir einen fairen und ritterlichen Kampf. Sie wird am Sonntag beweisen, daß es ihr mit der in der letzten Versammlung gezeigten Einmütigkeit Ernst ist und mit einem unerschütterlichen Siegeswillen den Kampf aufnehmen. Wir glauben, daß der alte Kampfgeist bei der Mannschaft wieder eingekehrt ist und rechnen daher mit einem ausgeglichenen Kampf. Anstoß: 3,30 Uhr.

Die Reserve spielt um 5 Uhr ebenfalls auf dem VfR.-Platz gegen die Jungliga. Den Reservisten geben wir die Mahnung mit: Alle Lauheit hört jetzt auf. Jeder hat pünktlich zur Stelle zu sein und unverdrossen dort seine Pflicht zu tun, wo der Spielausschuß ihn hingestellt hat.

Beide Mannschaften versammeln sich am Vereinsheim, wo Punkt 14,30 Uhr geschlossen der Abmarsch zum VfR.-Platz erfolgt.

Sportvorschau des Ballspielvereins 26 Bad Sassendorf.

Am 1. Pfingsttag

empfängt die 1. Mannschaft die Liga-Reserve-Mannschaft von der Hammer Spielvereinigung. Der Anstoß erfolgt um 3,30 Uhr. Vorher spielt die 1a-Jugend gegen die gleiche vom Ballspielverein 09 Hamm. Anstoß: 2 Uhr. Nach der 1. Mannschaft steht sich unserer Schülermannschaft mit derselben von B. V. 09 Hamm gegenüber. Anstoß: 5 Uhr.

Am 2. Pfingsttag

fährt die 1. Mannschaft nach der Ref.-Mannschaft von S. S. Ahlen zur Austragung eines Rückspieles. Anstoß: 1 Uhr. Abfahrt mit dem Auto ab Hesse um 11 Uhr.

Mit der 1. Mannschaft fährt auch die 1a-Jugend zum Spiel und Sport Ahlen, um gegen die dortige 1a-Jugend ein Freundschaftsspiel auszutragen. Anstoß: 2,30 Uhr. Abfahrt mit dem Auto ab Hesse um 11 Uhr.

Die 2. Mannschaft folgt einer Einladung zum F. C. Union Westarn. Anstoß dortselbst um 3 Uhr. Abfahrt mit dem Fahrrad um 2 Uhr.

Vorschau des „Sport"-Enkesen.

Am 2. Pfingsttag hat die 1. Mannschaft die 1. Jugend des Spiel und Sport Soest zu Gast. Anstoß: 3,30 Uhr.

Westfalen

Das Fußballprogramm des Westfalenbezirks hält sich an den Pfingsttagen in bescheidenen Grenzen. Einige Mannschaften tragen Rückspiele in anderen DFB.-Landesverbänden aus. So fährt Union Recklinghausen nach Friedberg zum dortigen VfB. und zum SC. Gießen 1900. Viktoria Recklinghausen unternimmt eine größere Tour ins Saargebiet, um Borussia Neunkirchen einen Besuch zu machen. Im Bezirk selbst beginnt der Spielbetrieb bereits am Samstag. In Bielefeld stehen sich wieder einmal die Lokalrivalen Arminia und VfB. gegenüber. Diesmal geht es um einen Privat-Pokal, den die Bielefelder Vereine ausspielen. Am Pfingstsonntag findet nur ein größeres Spiel statt. Die Bielefelder Vereine Arminia und Sp. Vgg. 06-07 wollen gemeinsam gegen Borussia Fulda spielen. Dieser als Meister von Hessen-Hannover sind keine Unbekannten mehr. Ihre Spielweise machte selbst Fortuna Düsseldorf viel zu schaffen. Die Aufgabe der Bielefelder Kombination ist also keine leichte. Für den zweiten Feiertag ist u. a. das Abstiegsspiel zwischen SC. 08 Unna und der Sp. Vgg. 06-07 Bielefeld angesetzt. Es spielen:

Samstag:
Arminia Bielefeld — VfB. Bielefeld
SuS 13 Recklinghausen — Sp. Vgg. Herten

1. Feiertag:
Sp. Vgg. 06-07/Arminia Bielefeld — Borussia Fulda

2. Feiertag:
SC. 08 Unna — Sp. Vgg. 06-07 Bielefeld (um den Abstieg)
SuS Ahlen — SuS 13 Recklinghausen (Interimsrunde)
Stadtelf Hamm — VfL. Benrath
Sp. Vgg. Herten — Germania Bochum

Scheidungsgrund: Dämlichkeit

Alfred der Unerschütterliche — Er kennt keine Eifersucht.

Einen so phlegmatischen und gutmütigen Gatten wie den Klempnermeister Albert D. hat die Scheidungskammer des Berliner Landgerichts schon lange nicht gesehen. Offenbar war er sich über die eigentümliche Rolle gar nicht klar, die er als beklagte Partei zu spielen hatte; jedenfalls kam er sich gar nicht lächerlich vor. Und dabei hatte seine Gattin Emilie als Grund für ihre Scheidungsklage — Dämlichkeit ihres Mannes angegeben.

Es handelte sich um eine sehr verwickelte Ehegeschichte, die damit begonnen hatte, daß vor mehreren Jahren Albert D. sich in eine lebenslustige Schneiderin verliebte und sie gleich darauf ehelichte, wiewohl seine Freunde und Verwandten der Meinung waren, daß es niemals ein ungleicheres Paar gegeben habe. Aber der Klempnermeister fand, daß Gegensätze sich anziehen und daß zu seinem Phlegma die Lebenslust der jungen Emilie durchaus passe.

Er behielt auch recht: die Ehe gestaltete sich überaus glücklich. Zumindest, was seinen Teil anbetraf; denn er war mit allem einverstanden, was seine Gattin zu tun beliebte. An ihm erfüllte sich das Ehe-Sprichwort: Vormittags tut die Gattin, was sie will, und nachmittags tut der Gatte, was sie will. Eine solche Ehe konnte schwerlich durch Unzuträglichkeiten getrübt werden.

Nun fand aber Frau Emilie vor einiger Zeit das Zusammenleben mit dem Gatten sehr eintönig und sah sich nach Abwechselung um. Sie lenkte ihre Aufmerksamkeit auf einen jungen Bäckergesellen, der im selben Haus angestellt war, ließ sich von ihm ansprechen und verabredete mit ihm einige Zusammenkünfte, in denen sie die Gewißheit erlangte, daß der Bäckergeselle ein sehr liebenswerter Mensch sei.

Es folgten weitere Zusammenkünfte, die jedoch das Liebespärchen darüber nicht hinwegtäuschen konnten, daß sie auf verbotenen Pfaden wandelten. Frau Emilie stellte in ihrer entschiedenen Art fest, daß sie für eine Klempnersgattin nicht tauge, und beschloß, ihrem Gatten diese Erkenntnis schonend beizubringen.

Zunächst ließ sie öfters das Bild des Bäckergesellen in ihrer Wohnung liegen. Ihr Mann fand es und meinte nur: „Ein hübscher Bursche! Ist wohl der Bäcker von unten?" Damit war die Angelegenheit für ihn erledigt. Als seine Frau in den Abendstunden regelmäßig zu verschwinden begann, wartete er jedesmal geduldig mit dem Abendbrot und vergewisserte sich immer, ob sie sich auch gut unterhalten habe.

Frau Emilie wandte deutlichere Mittel an. Schweren Herzens entschloß sie sich, einige Liebesbriefe harmloseren Inhalts auf ihren Nachttisch liegen zu lassen. Aber Herr D. las grundsätzlich keine fremden Briefe: er war kaum zu bewegen, Geschäftsbriefe zu lesen. So mußte zu dem äußersten Mittel gegriffen werden: Als der Klempnermeister eines Abends nach Hause kam, fand er seine Gattin in den Armen des Bäckergesellen.

Er sah sich die beiden an und sagte zunächst kein Wort. Emilie dachte, daß er einen Revolver holen werde. Aber nach einer langen Pause brachte er nur hervor: „Das gehört sich aber nicht, Kinder. Ihr könnt euch ja unterhalten, wenn es euch Spaß macht, aber es muß ja nicht gleich geküßt werden." Damit war die Angelegenheit für ihn erledigt.

Jetzt reichte die junge Frau eine Scheidungsklage ein. Sie versuchte ihrem Gatten auf diese Weise klarzu machen, daß sie mit ihm nicht länger zusammenleben wolle. Er begriff es nicht und wunderte sich immerzu. „Bei mir hate sie ja alles, was sie will", meinte er vor Gericht; „wie kann eine Frau so dumm sein und sich wegen so eines Bengels gleich scheiden zu lassen. Da soll ich noch dämlich sein?"

Es war wirklich schwer zu entscheiden, wer von den beiden dämlich sei. Das Gericht ließ sich jedenfalls darauf nicht ein, sondern bemühte sich, dem Ehepaar klarzumachen, daß Dämlichkeit auf keinen Fall als Scheidungsgrund angesehen werden könne. Da aber Frau Emilie auf ihrem Willen beharrte und ihr Gatte, wie gewöhnlich, ihr nicht widersprechen wollte, wurde die Ehe im gegenseitigen Einvernehmen geschieden. Wegen unüberwindlicher Abneigung. Was Herrn D. nicht hinderte, zum Schluß zu bemerken: „Emilie, du wirst noch zu mir zurückkehren. Du bist mir jederzeit willkommen!"

Stadttheater Dortmund

Samstag, 3. Juni. **„Der Vogelhändler"**, Operette in 3 Akten von Carl Zeller. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr.

Sonntag, 4. Juni (1. Pfingsttag). **„Peer Gynt"**, Dramatisches Gedicht von Henrik Ibsen. — Anfang 19,30 Uhr, Ende gegen 23 Uhr.

Montag, 5. Juni (2. Pfingsttag). Erstaufführung! Der große Operetten-Erfolg von 1933! **„Venus in Seide"**, Operette in drei Akten von Robert Stolz. Anfang 19,30 Uhr, Ende gegen 22,30 Uhr.

Benzin
Benzol
Betriebsstoff - Gemisch
Automobilmotorenöle
(Markenöle u. selbstimportierte Oele
Treibriemen
liefern
Wilhelm Crämer Erben,
SOEST. Tankanlage Niederbergheimerstr. 25

W. Hugershoff,
Elektro - Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, off. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei



Kinder finden neue Eltern

Europas größte Adoptions-Vermittlungsstelle

In einem der ältesten Amtsgebäude der Stadt Berlin hat Europas größte Adoptionsvermittlungsstelle ihren Sitz. Nichts verrät dem Besucher beim Betreten des Hauses die Eigenart des Tätigkeitsfeldes dieses Amtes. Erst wenn die Tür des Geschäftszimmers sich hinter ihm geschlossen hat, befindet er sich in einer anderen Welt, der des Kindes.

Nichts von der kühlen Sachlichkeit anderer Amtszimmer. Ein bunter Fries spielender Kinder schmückt die Wände des hellen freundlichen Raumes. In einer Ecke mit Spieltisch und Baukasten harren Teddybär und Puppe ihrer kleinen Freunde. Sammelrahmen mit unzähligen Lichtbildern zeigen lachende Kindergesichter, strahlende Lockenköpfe und verschmitzt dreinschauende kleine Schelme. Aber auch manches Gesicht ist darunter, auf dem schon hartes Schicksal zu lesen ist.

Nur Frauen, die sich in selbstloser Arbeit ganz ihrer großen Aufgabe widmen, walten in diesen Räumen. Alle Not und alles Elend, die sie täglich hören, vermögen nicht, ihnen den Glauben an ihre segensreiche Tätigkeit zu nehmen. In fast allen Fällen, und seien sie noch so verzweifelt, gelingt es, Rat und Hilfe zu schaffen; und manche Mutter, die schweren Herzens den Weg hierher fand, geht getröstet und hoffnungsvoll für die Zukunft ihres Kindes wieder fort.

Für 250 bis 300 Kinder wird hier in jedem Jahre die Adoption vermittelt. Dreihundert Mütter verschenken jährlich ihre Kinder auf Nimmerwiedersehen. Oft treibt sie die bittere Not, dieses Keinen-Ausweg-Wissen und die Verzweiflung. Manchmal aber auch der Wunsch, sich wieder frei von allen Sorgen zu fühlen.

Für die Mutter ist der Gang zur Adoptions-Vermittlungsstelle bitter, bitter schwer, bedeutet er doch den endgültigen Verzicht auf ihr Kind. Durch eine notariell beglaubigte Erklärung muß sie das ausdrücklich anerkennen. Erst dann wird es von den Damen des Amtes den neuen Eltern zugeführt. Nur einmal noch, etwa nach einem halben Jahre, erhält die Mutter durch die Adoptions-Vermittlungsstelle ein Bild, nach dem sie sich von dem Wohlergehen des Kindes überzeugen kann. Dann ist auch das letzte Band gelöst. Die Adoptierten selbst erfahren in den seltensten Fällen, daß es nicht ihre richtigen Eltern sind, an denen sie mit ganzer Liebe hängen. Meist ist erst die Verheiratung, die den sogenannten großen Geburtsschein erfordert, Veranlassung, sie über ihr Schicksal aufzuklären.

Aber, so wird man fragen, gibt es denn in der heutigen Zeit wirtschaftlicher Bedrängnis überhaupt noch Menschen, die bereit sind, die Sorge für ein Kind auf sich zu nehmen? Und da hört man denn von der freundlichen Leiterin des Amtes, daß sich die Zeit in keiner Weise auf die Zahl der vermittelten Adoptionen ausgewirkt hat, daß aber die Zusammensetzung der adoptivwilligen Kreise eine andere geworden ist. Es ist die Sehnsucht nach dem Kinde, die die Menschen immer wieder den Weg zur Adoptionsstelle finden läßt. Frauen, die Mütter sein sollten nach ihres Wesens eigenstem Gesetz, werden es oft nicht. Sie suchen die Kinder, die die anderen nicht „brauchen können" und wollen sich in langer Arbeit ein Stückchen Liebe erwerben. Rührend ist der Inhalt manches Gesuches, in dem einsame Eltern um einen kleinen Sonnenschein bitten.

Nach allen Teilen Deutschlands führt der Weg der kleinen Erdenbürger. Aber nicht selten geht es auch übers große Wasser, nach Amerika, östlichen Ländern oder gar der Südsee.

Aus den verschiedensten Berufsständen und Gesellschaftsklassen setzt sich die Zahl der Adoptionseltern zusammen. Es ist nicht etwa die gehobene wirtschaftliche Stellung, die den Adoptionswillen bedingt. Der Hauptanteil der vermittelten Adoptionen entfällt auf mittlere Angestellte und Beamte, Handwerker, Arbeiter und Landwirte. Erst im weiten Abstande folgen selbständige Kaufleute, höhere Beamte und Akademiker. Dabei muß auch gesagt werden, daß weder Adoptiveltern noch die Mutter des Kindes irgendwelche finanziellen Vorteile durch die Adoption haben.

Natürlich gilt es bei der Vermittlung der Adoption mannigfache Wünsche der Adoptionswilligen zu berücksichtigen. Nicht nur die Frage des religiösen Bekenntnisses spielt dabei eine Rolle. Es wird genau nach der Abstammung des Kindes bis ins dritte Glied geforscht, Erbanlagen und Gesundheitszustand geprüft und Blutproben gemacht. Am begehrtesten sind Kinder im Alter von ein bis drei Jahren, unter ihnen erfreuen sich die Mädchen — blond und blauäugig müssen sie sein — besonderer Vorliebe. — Jungens werden weit weniger gewünscht. Man glaubt, Mädchen seien anhänglicher.

In fast allen Fällen bedeutet die Adoption — man bemüht sich, das Kind in eine sozial höhere Schicht zu bringen — das Glück von Eltern und Kind. Die Leiterin des Amtes zeigt ein umfangreiches Album mit süßen, kleinen Kinderbildern: „Sehen Sie, was die Adoptivmütter aus den kleinen Wesen gemacht haben!" Vorher — Nachher — steht auf den Photos, und man ist ehrlich erschüttert, weil man weiß, welche unendliche Liebe hier gesprochen haben muß, um aus den verschüchterten Kleinen, über denen so schweres Schicksal lag, lebensfrohe Geschöpfe zu machen. Es ist hier wie überall im Leben: Der Mensch liebt das am meisten, um das er kämpfen muß!

Schwere, verantwortungsbewußte Arbeit wird in der Adoptionsvermittlungsstelle geleistet. — Hartes Schicksal wird ein wenig korrigiert. — Anfängliches Unglück wird in Glück verwandelt. Und über dem allen liegt der Segen des Freudegebens für elternlose Kinder und kinderlose Eltern.

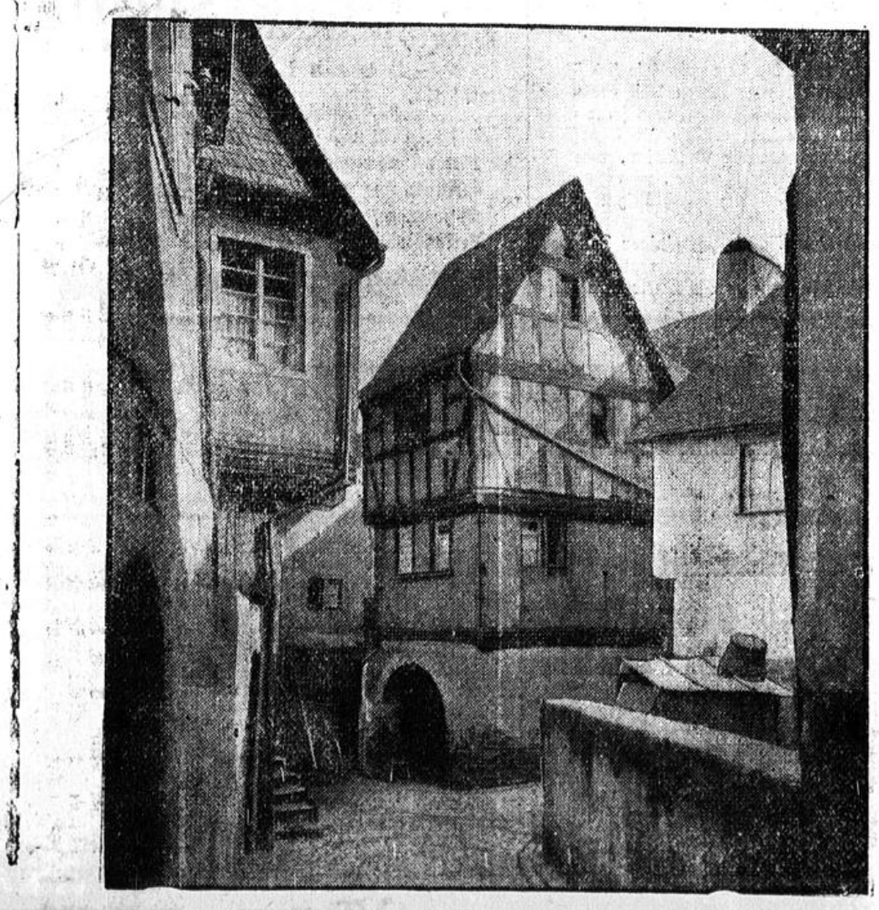
Aus aller Welt

Kleiner Tausendsassa

Durch seine Geistesgegenwärtigkeit konnte sich dieser Tage das sechsjährige Töchterchen einer Familie H. in Sonnenborn (Kreis Mohrungen) vor dem Ertrinken retten. Sie war in einen zu ebener Erde gelegenen Brunnen gefallen, war aber trotz ihres Schreckens klug genug, um sich unter Wasser an den vorstehenden Ziegeln aus dem Brunnen hochzuarbeiten. Als die Retter kamen, guckte der Kopf der kleinen Kletterin bereits aus dem Wasser.

Ein Kongreß auf dem Meere

Der internationale Kongreß für neues Bauen hat den eigenartigen Beschluß gefaßt, seine diesjährige Tagung auf der Fahrt von Marseille nach Athen und zurück auf dem Touristen-Dampfer „Patria II" abzuhalten. Am 29. Juli fährt der Dampfer von Marseille ab. Die Dauer des Kongresses ist auf 17 Tage berechnet. — Ein Dampfer als Kongreßtagungsort — — man sieht, auch die Wissenschaft kann originell sein. Hoffentlich fällt die ganze Angelegenheit nicht „ins Wasser".



Humoristische Ecke

Der Erfolg

Eine Geschichte um Caruso

Von Dagobert Frank

Der kürzlich in Neapel verstorbene Professor F. hatte sich ein undankbares Thema erwählt. Er erforschte die Gesetze des menschlichen Erfolges, wobei er unter anderem zu dem Schluß kam, daß bei einem Künstler Erfolg und Können nur an einem einzigen Punkt der Karriere in einem gerechten Verhältnis zu einander stehen, und zwar dann, wenn das Publikum zum erstenmal auf den Künstler aufmerksam wird. Dann mißt es ungefähr mit richtigem Maß.

Von da angefangen gehen Können und Erfolg ihre eigenen und von einander völlig unabhängigen Wege, wobei die Beobachtung zu machen ist, daß der Erfolg rascher wächst; mathematisch gesprochen soll er nach Prof. F. gerade im Quadrat des Könnens wachsen, also in einem schreiendem Mißverhältnis zu diesem. Da das Publikum solche Wahrheiten nicht gerade sehr angenehm empfindet, half es sich damit, die diesbezüglichen Schriften des Prof. F. so gut wie gar nicht zu lesen.

Einmal in seinem Leben machte er die Probe auf das Exempel, und zwar mit keinem Geringeren, als mit Enrico Caruso. Der war damals nach langer Pause wieder einmal in seiner Vaterstadt und gastierte ein paar Wochen lang in allen seinen Glanzrollen im Theatro San Carlo, von der ganzen Stadt wie ein Held umjubelt und gefeiert. Eines Nachts saß er mit Prof. F., mit dem er zur Schule gegangen war, in einer Kneipe auf Santa Lucia. Bei dieser Gelegenheit erzählte F. dem berühmten Mann von seiner Theorie über Ruhm und Erfolg. Caruso war empört. Was, so unverdient sollten die Ovationen sein, die er zum Beispiel hier in Neapel allabendlich empfing. Prof. F. lächelte mephistophelisch und meinte, Caruso könne die Sache ja ausprobieren. Für den nächsten Abend war Leoncavallos „Bajazzo" im San Carlo angesetzt. Diese Oper war für das Experiment, das F. dem großen Tenor vorschlug, hervorragend geeignet.

Caruso sang Canio, den Bajazzo. Die Oper birgt noch eine lyrische Tenorpartie, Beppo, der im zweiten Akt als Harlekin hinter der Szene ein Ständchen zu bringen hat. Und auf den Rat des Prof. F. sang Caruso an diesem Abend zwischen den Kulissen das Harlekin-Ständchen, sang es bezaubernder, leidenschaftlicher als alles andere an diesem Abend, denn er hatte alle künstlerische Kraft nur dafür aufgespart. Er erinnerte sich selber nicht, jemals schöner gesungen zu haben.

Und das Publikum, das die übrige, absichtlich schwache Leistung Carusos an diesem Abend wie rasend umjubelte, rührte nach diesem Ständchen keine Hand. Denn den Harlekin Beppo sang laut Programm ein gänzlich unbekannter junger Tenor . . .



Verdächtig

„Ich habe mir eine kleine Feile mitgebracht, ich kann die Maniküre so schlecht entbehren!"

Da lacht der Motor . . .

Seiner tollkühnen Fahrkunst vertraute sie sich sonst rückhaltlos an; nur eines konnte sie nicht mitmachen: wenn er mit neunzig Kilometer Geschwindigkeit in die schärfsten Kurven ging, schrie sie leise auf.

„Dagegen weiß ich ein gutes Mittel", sagte er ihr. „Mache es in den Kurven doch so wie ich!"

„Was machst du denn in den Kurven?" fragte sie erstaunt. Und er sagte: „Ich schließe ganz einfach die Augen!"

*

In der Fahrschule. Der Lehrer hat zwei „Greenhörner" in der Arbeit. Eben hat er die Konstruktion des Benzintanks erklärt und ist mit dem einen Schüler beiseitegegangen, um ihm eine spezielle Konstruktion zu geben. Der andere hat sich inzwischen eine Zigarette angezündet. Wie der Lehrer zufällig einmal nach ihm hinsieht, schickt er sich gerade an, die Zigarettenasche seelenruhig in den offenen und wohlgefüllten Benzintank zu schnippen.

Kreidebleich stürzt der Fahrlehrer hin: „Um Gotteswillen! Das gibt ein entsetzliches Unglück!"

Worauf der junge Mann überlegen lächelnd erwidert: „Wie kann ein erwachsener Mensch so abergläubisch sein!"



„Wissen Sie auch, Frau Krause, daß Sie von Ihrem Garten aus ein Loch in meinen Kohlenkeller gegraben haben?"

„Ach, und ich dachte all die Jahre, ich hätte eine Kohlenmine entdeckt . . ."

*

„Gestern hing es an einem Wort", erzählte der philosophische Bettler, „und mir gehörte der schönste und schwerste Wagen der ganzen Stadt."

„Nanu?", fragt man ihn, „wie sollte denn das möglich gewesen sein?" — Und er erklärte: „Das war so. Vor dem Opernhaus sah ich den Bankdirektor F. aus seinem Wagen steigen. Ich ging auf ihn zu und sagte: Bitte schön, wollen Sie mir nicht diesen Wagen schenken. Er erwiderte: Nein. Es hing an einem Wort. Hätte er Ja gesagt, so gehörte der Wagen jetzt mir."

*

Tiefsinniges Selbstgespräch: „. . . und nur eines möchte ich wissen: wenn der Tankmesser meines Wagens auf halb steht — ist der Benzintank dann halbleer oder halbvoll . . .?"

*

In der Not der Zeit hat er sein Auto verkaufen müssen und kommt sich dadurch sehr deklassiert vor. Bis er eines Tages im Klub strahlend erzählt: „Also da habe ich heute einen Fußgänger kennen gelernt — ob Sie es mir glauben oder nicht: der war ein sehr netter, anständiger Mensch . . ."

*

Ein berühmter Rennfahrer fährt mit hundert Kilometer Geschwindigkeit über den Nürburgring. Plötzlich bemerkt er, daß ein kleiner Wagen sich an ihn „angehängt" hat und nicht von seiner Spur weicht. „Na warte", denkt er und geht auf 120. Noch immer ist der Kleine hinter ihm. Wie der Rennfahrer seine Geschwindigkeit aber auf 130 Kilometer steigern will, begibt sich das Unfaßbare, daß ihn der kleine Wagen, wie wenn dem das gar nichts wäre, überholt. Heraus beugt sich ein junger Mann mit rotem Kopf und sagt atemlos: „Ach entschuldigen Sie vielmals, daß ich Ihnen nachfahre. Ich wollte nur fragen, mein Tachometer ist nämlich nicht in Ordnung und ich bin Anfänger. Können Sie mir vielleicht sagen, wie ich auf 50 Kilometer Geschwindigkeit hinaufkomme?"

Schule

„Wer waren die Tartaren?"
„Die Erfinder des Beefsteaks."

Schüttelreim

Hast im Haus 'nen Teckel du,
Auf den Topf den Deckel tu!

Die Schwiegermutter

„Wann geht mein Zug?"
„Genau in acht Stunden elf Minuten."

Immer derselbe

„Der Frühling ist da, Herr Professor."
„So? Was will er denn?"

Zeitgemäße Antwort

„Wann kann ich bei Ihnen endlich die Rechnung kassieren?"
„Bin ich ein Wahrsager?"

Hoffnung

„Warum hast du vier Töpfe auf dem Herd?"
„Ich koche vier Suppen."
„Warum vier?"
„Vielleicht gerät eine."

Vorsorge

„Papa darf nicht sehen, daß Sie mich küssen."
„Aber ich küsse Sie ja gar nicht."
„Ich meinte auch nur, wenn . . ."

*

Die Mutter: „Kannst du nicht hören? Du sollst doch nicht dauernd hören!"

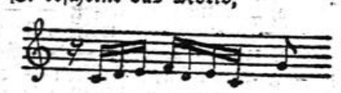
*

„Sieh mal den Kleinen, der geht oft in die Luft."
„Ist er denn so sehr neugierig?"

MUSIK-THEATER

Bachs Inventionen

Jedem jungen Klavierspieler, der sich durch Fleiß bis zu den größeren Wunderwerken unserer Meisterkomponisten durchgearbeitet hat, werden als vorzüglichste Studien des vielstimmigen Spiels die Inventionen von Bach vorgelegt. Diese Tongebilde, von Bach zu Unterrichtszwecken geschrieben, sind trotz ihrer einfachen Stimmführung Musterbeispiele höchster Tonkunst. In ihnen wird ein kleines Motiv durchgeführt, von allen Seiten beleuchtet und in immer neuen Varianten gebracht. In der ersten C-Dur-Invention z. B. erscheint das Motiv,



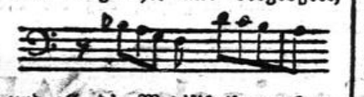
das die erste Stimme bringt, zunächst in der zweiten Stimme nachgeahmt. Dann wird es umgekehrt:



oder vergrößert:



oder umgekehrt und vergrößert,



und alle die Modifikationen kommen nun in mannigfacher Weise gemischt, übereinander-, untereinander- und durcheinandergeschoben in derselben Invention vor. Schon diese kleinen Musikstücke zeigen also dem aufmerksamen Schüler in ihrer kristallhellen Klarheit die gewaltige polyphone Kunst des unübertroffenen Meisters Bach. Wer die Inventionen mit offenem Blick für die Satzkunst spielt, dem geben sie eine große Freude am Studium.

Wer spielt mit?

Theater spielen sie alle gern mit, nicht nur die Jugend, sondern auch die älteren Herrschaften. Gilt es, in Vereinen oder zu wohltätigen Festen ein Theaterensemble zu formen, so hat der beauftragte Arrangeur bald einen Kreis williger Hilfskräfte um sich.

Sofort setzt die schwierigste Aufgabe des Spielleiters ein: Die Verteilung der Rollen. Frau Apotheker würde nie und nimmer die Rolle einer Marktfrau übernehmen, obwohl ihre humoristische Schlagfertigkeit in dieser Figur blendende Effekte erzielen würde, und ein Knirps, der eben erst die Schulbank verlassen hat, spielt nicht mit, wenn ihm nicht die Rolle des jovialen Geheimrates übertragen wird. So geht es natürlich nicht. Hat man sich zur Uebernahme einer Theaterrolle bereitgefunden, so hat man die Pflicht, sich den Anordnungen des Spielleiters zu unterwerfen. Wer spielt mit? Großartig! Alle spielen sie mit. Aber bitte: jeder an seinem Platz.

GELD und Liebe

VON AGNES TELSCHOW

Eine erfahrene Frau hat einmal den Satz geprägt: „Wo kein Geld mehr ist, da fliegt die Liebe zum Fenster hinaus.“ Jede ernstdenkende Frau wird sich dieser Sentenz nicht anschließen können. Wo ein Gefühl der gegenseitigen Zuneigung durch Geldmangel gelockert werden kann, hat überhaupt keine Liebe bestanden.

Gerade in der Not zeigt sich ja, ob die Liebe echt war. In der heutigen Zeit sind deshalb sogenannte Geldheiraten äußerst gefährlich. Die Struktur unseres gegenwärtigen Wirtschaftslebens kann einen reichen Mann über Nacht verarmen lassen. Hat sich da ein Mädchen durch Geld ohne Liebe zu einem Lebensbund verlocken lassen, so wird die Enttäuschung nicht ausbleiben. Sie wird auf Seiten des Mannes stets größer sein, als bei der Frau. Denn der Mann glaubte sich geliebt, während die Frau mit den Eventualitäten eines Vermögenswechsels rechnen mußte.

Geld und Liebe haben nichts gemein. Wer liebt, dem ist das Bankkonto des Erkorenen Nebensache. Wer aber auf Geld gesehen hat, bei dem kann es mit der Liebe nicht weit her sein.

—::—

HUMOR

„So, so, Sie sind Fahrstuhlführer? Wie haben Sie denn diese Karriere gemacht?“

„Wie soll ich sie gemacht haben?“ Ich habe ganz unten angefangen und mich dann immer mehr emporgearbeitet. . . .“

*

Hausfrau zum Dienstmädchen: „Hör' ich richtig, Paula? Sie wollen mich zum Ersten tatsächlich verlassen? Seien Sie ehrlich: Was paßt Ihnen nicht?“

Paula: „Nun, wenn ich wirklich ganz ehrlich sein soll: Ihre Kleider passen mir nicht . . .“

*

„Fränzchen, Fränzchen, was hast du eckig-krumme Beine! Da kann ja ein Ferkel durchspringen!“

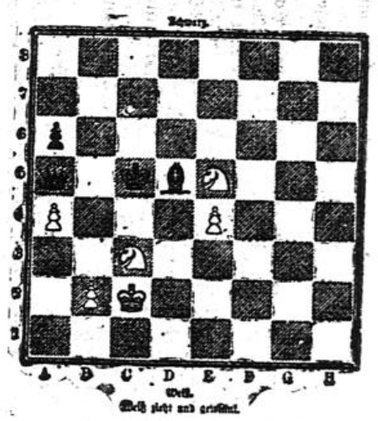
„Dann spring doch durch!“

RÄTSEL-ECKE

Rätsel.

Ist's von Frauen bereitet,
So wird es verspeist.
Doch wird's von Männern geleitet,
Meist streng sich's erweist.

Schachaufgabe.



Weiß zieht und erzielt

Nur voran.

Oft sind wir in dem Rätselwort
Vom umgekehrten Wort umfangen.
Doch wer durch's Graue schreitet fort,
Verscheuchet Angst und Bangen.

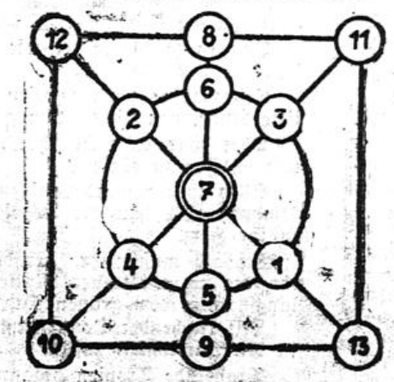
Zweisilbig.

Wohl, dem die Erste kräftig und gesund,
Ihm wird die Zweite gut gelingen,
Sofern das Ganze er von Grund
Auf lernte nur vor allen Dingen.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Geographisches Kapselrätsel:
Krim, Oder, Po, Ems, Nil, Hamm, Aden, Genf, Emden, Rossen = Kopenhagen.

Magisches Zahlenrätsel.







Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW68

Das Glöcklein des GLÜCKS

Roman von LUDWIG ROHMANN

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auch das junge Mädchen war enttäuscht. Sie hatte sich so darauf gefreut, zu hören, was Ulri da draußen alles gesehen und erlebt hatte, und seit Wochen schon hatte sie sich ausgemalt, wie wundervoll es sein werde, wenn er sie in Gedanken hinausführe auf das Tropenmeer. Und nun saßen die Männer da und tranken und waren fröhlich — fröhlich, wie eben nur Männer unter sich fröhlich sein können. Vorübergehend war sie sogar dem Weinen nahe. Aber das schluckte sie tapfer hinunter, teilte sich mit der Hausfrau in die Aufmerksamkeiten der Wirtin und flüchtete mit ihr vom Tische, sobald es angehen wollte.

Am Spätnachmittag fuhr ein altes Wägelchen in den Hof. Derb gebaut, mit vielfach geflicktem Sitz und brüchigem Schutzleder: davor ein alter, klappriger Schimmel, der in seinem gewohnten Trott die steifen Beine so gegen den Boden spreizte, als müsse er nach jedem Schritt erst wieder einmal ausruhen. Und im Wagen saß ein behäbiger Herr mit angegrautem Vollbart, im Lodenrock trotz der Sommerhitze, auf den Kopf einen kleinen, grauen Filz. Die alte Stahlbrille hing tief auf der Nase herab, damit die scharfen Augen ungehindert darüber hinweg, sehen konnten. Das war Doktor Petzold.

Der Rittmeister, der seinen heißen Kopf auf einem Gang durch den Garten zu kühlen trachtete und nebenbei dem Professor den Umfang seiner Gutswirtschaft begreiflich zu machen suchte, stapfte, auf Ulrich gestützt, heran.

„Je, Doktorchen, ist das aber mal nett! Und nun bleiben Sie natürlich auch zum Abend, was?“

Petzold schob die Brille auf die Nase, und seine Augen zingen prüfend über den Rittmeister hin.

„Nee, Herr Rittmeister — heute nicht,“ sagte er trocken. „Das Wiedersehen haben Sie ja schon gefeiert, soviel ich sehen kann. Ich wollte bloß mein Mädel mit nach Hause nehmen und nebenbei dem Herrn Sohn Guten Tag sagen. Tag, Ulrich. Was sehen Sie prächtig aus! Not haben Sie draußen offenbar nicht gelitten, und die Sonne hat alle Kräfte an Ihnen gereift, wie bei einem guten Wein. Ich freue mich, und wenn ich Zeit habe, komme ich herüber und Sie müssen mir erzählen — was?“

„Aber gern, lieber Herr Doktor! Und nicht nur erzählen — wir haben auch mancherlei mit heimgebracht, was Ihr altes, stilles Gelehrtenherz entzücken wird. — Gestatten Sie übrigens: mein Freund und Lehrer, Herr Professor Walter Schlegel.“

Die Augen des Doktors weiteten sich, und es war, als breche ein Leuchten daraus hervor. Dann streckte er dem Professor beide Hände entgegen.

„Herrgott, das sind Sie also! Lassen Sie mich Ihre Hände schütteln! Wie oft haben Sie mir altem, einsamen Narren das Herz warm gemacht. Ich bin auf Ihrem Spezialgebiet ja nur ein jämmerlicher Dilettant; aber wenn ich ja überhaupt eine Ahnung davon habe, dann danke ich's vor allem Ihnen!“

Walter erwiderte den Händedruck herzlich. Schmeicheleien machten ihn immer verlegen; hier aber spürte er das Herz eines Mannes, der keine Redensarten machte.

Lebhaft fuhr Petzold fort: „Sehen Sie mal, wie ich hier lebe. Auf zehn Kilometer in der Runde der einzige Arzt, der „Doktor“ schlechthin für alle Welt. Der vierte Mann zum Skat, wenn ich im Winter auf eines der Güter komme; Berater in tausend Dingen, die mit dem Doktorhandwerk absolut nichts zu tun haben. Daß ich nun durch ein kleines Guckloch in das weite Forschungsgebiet hineinsehen darf, in dem Sie wie ein König herrschen — sehen Sie, das ist meine Erquickung, bei der ich Kräfte sammle und meinem Idealismus immer wieder auf die Beine helfe! Sie müssen sichs also schon gefallen lassen, daß ich Ihnen von Herzen dafür danke!“

Während Walter dem Arzt gerührt die Hand schüttelte, sah Ulrich den Freund in neidloser Freude an.

„Da siehst du's, Walter, wie groß die Macht deines Wortes ist und welche Wunder sie tut. Ein schöneres Willkommen kann meine Heimat dir nicht bieten.“

Der Rittmeister aber sah sauer darein. Er gönnte dem Professor ja gewiß alles mögliche Gute, aber es kränkte ihn doch, daß der Doktor rein gar nichts von Ulrich zu sagen wußte. Nun lehnte er sich schwer auf Ulrich und sah Petzold fast herausfordernd an.

„Na, warten Sie nur mal, Doktor, bis erst mein Junge auskramt! Sie hören es ja, er hat viel mitgebracht, daß Sie staunen sollen. Er wird sogar ein Buch schreiben — ein großes, epochemachendes Werk, sage ich Ihnen, und dann sollen Sie mal was erleben!“

Ulrich wurde rot, und er wehrte sich: „Aber Vater — wie kommst du darauf — !“

„Wie ich — ? Na, ist doch natürlich, sollt' ich meinen!“

Petzold kam Ulrich und dem Professor zu Hilfe.

„Ulrich kenn' ich von Kindesbeinen an, dem brauch' ich nicht erst zu sagen, daß ich ihn für einen tüchtigen Menschen halte. Ist sein Werk erst da, dann, das will ich ihm von Herzen wünschen, werden Bessere ihn anerkennen.“ Er reichte Ulrich die Hand. „Inzwischen freue ich mich auf ein Plauderstündchen: Sie müssen mir dann viel von der Expedition erzählen.“

Der Rittmeister war sofort versöhnt.

„Topp, das soll ein Wort sein. Kommen Sie doch mit zum Abendessen herüber. Und nachher auf ein Glas Wein — “

„Das geht leider nicht. Erstens bin ich die halbe Nacht und den ganzen Tag unterwegs gewesen, und dann weiß ich nicht, ob daheim nicht wieder eine dringende Bestellung auf mich wartet. Und was nun das Gläschen nach dem Abendessen angeht, da rate ich Ihnen als Ihr Arzt: Lassen Sie's lieber bleiben, Sie haben das Wiedersehen bereits gründlich genug begossen.“

„Sie sind ein Ekel und verlangen noch, daß man dem Doktor nichts übelnehmen soll. Aber ich habe Ihren Rat nicht verlangt und fühle mich jedenfalls sehr wohl — ja, Sie, außerordentlich wohl!“

„Schön Und wenn Sie sich auch morgen so außerordentlich wohl fühlen, dann soll's mich freuen, und ich glaube daran, daß ich ein alter Esel bin, der von der Doktorei nicht mehr versteht wie mein alter Schimmel da. Und nun muß ich nach Hause!“ Er pfiff laut, daß es über den Hof hin hallte. „Heda, Eve, ich hab's eilig!“

„Da bin ich schon, Vater.“ Das junge Mädchen kam mit Frau von Wannoff die Freitreppe herab.

Eve versprach morgen wiederzukommen, um Frau von Wannoff ein wenig zur Hand zu gehen. Dabei war sie schnell in den Wagen gesprungen, und nun kletterte auch Petzold schwerfällig hinein.

„Auf Wiedersehen also.“

Eine Weile saßen Vater und Tochter schweigend nebeneinander. Dann begehrte der Doktor zu wissen, wie es denn eigentlich gewesen sei.

„Mein Gott, Vater, wie solls gewesen sein! So eine Familienfeier, weißt du — da sind selbst die intimen Bekannten überflüssig.“

„Hm — ! Hat man dich das merken lassen?“

„Was denkst du, Vater! Aber man fühlt das doch — “

„Na ja. Hättest auch wirklich daheim bleiben können. Und Ulrich?“

Eve wurde glühend rot und sah angelegentlich in die Felder am Weg.

„Ulrich — ?“

„Ja, ich mein, wie er dir gefällt, und wie er sich gab.“

„Mein Gott, wie soll er mir gefallen! Wir sind uns doch recht fremd geworden, und man kam auch gar nicht dazu, ein vernünftiges Wort mit ihm zu reden. Nicht einmal seine Mutter hat was von ihm gehabt — wie hätte ich denn dazu kommen sollen.“

Dabei zitterte ihre Stimme leicht, und die Worte kamen stockend, wie in plötzlich aufsteigender Bewegung heraus.

„He?“ Der Doktor zog unwillkürlich die Zügel an, so daß der Schimmel ganz erschrocken stehen blieb. Petzold sah Eve forschend von der Seite an, bis sie seinen Blick zu fühlen begann und ihm das befangene, glutübergossene Gesicht zuwendete.

„Warum fahren wir denn nicht, Vater?“

„Jaso!“ Er ließ die Zügel locker. „Hüh!“

Und dann fuhren sie schweigend nebeneinander hin.

2. Kapitel.

Das Doktorhaus lag draußen vor dem Dorf, fast verloren in einem großen Garten, den ein grün gestrichener Zaun rundum gegen die Neugier der Dörfler und Passanten absperrte. Viel Blumen und vor allem viel Rosen, in saftige Rasenflächen eingestreut, und am Zaun entlang Gehölzgruppen, in denen zahllose Vögel nisteten. Dann das Haus selbst. Ein langgestrecker, eintöniger Giebelbau ohne andern Schmuck, als den der Sauberkeit und Behaglichkeit: blendend weiß getünchte Wände, grüne Läden an den hohen Fenstern, und eine große, grün umrankte Veranda nach der Straßenseite. Eins von den Häusern, die in dem fremden Beschauer etwas wie Heimatssehnsucht wecken und fast wie ein Aushängeschild wirken: Hier wohnen friedliche, glückliche Menschen!

Etliche Jahre füllten der Friede und das Glück auch wirklich dieses Haus bis in alle Winkel. Aber dann kam das Schicksal über die Doktorsleute. Das erste Opfer war des Doktors einziger Sohn gewesen. Ein frischer, fröhlicher Bursch', der eben das schulpflichtige Alter erreicht hatte; der starb innerhalb weniger Stunden an Diphtherie, während der Doktor im Land herumfuhr, um andern zu helfen. Damals gab es schreckliche Tage im Doktorhaus . . . aber dann mit einemmale war das Glück wieder da; nicht überschäumend wie einst, aber eben darum wurde es nur umso tiefer und dankbarer empfunden. Das war, als die kleine Eve zur Welt kam. Allerdings, der Doktor hatte wieder einen Jungen erhofft, aber der ganze Schatz seiner großen Liebe gehörte darum nicht weniger dem Kind von der ersten Stunde an. Nach zwei Jahren klopfte der Storch abermals am Doktorhaus an, diesmal aber brachte er kein Glück. Das Kind, ein Knabe, kam nach schweren Stunden tot zur Welt, und Frau Anna konnte die alten Kräfte nicht wiederfinden. Sie kränkelte, und alle Kunst des Doktors vermochte nichts dagegen. Auch in Königsberg wußten die Professoren mit der armen Frau nichts anzufangen, und die Badekur, die sie empfohlen hatten, um nur überhaupt etwas zu sagen, schien direkt geschadet zu haben. Es bildete sich eine völlige Lähmung des Körpers heraus, und seither duldete Frau Anna hilflos — nun schon seit fünfzehn Jahren.

Und solch ein Leiden und das Glück schließen einander aus. Der Doktor litt schwer darunter. Wenn er müde aus der Landpraxis heimkam, fand er daheim nur, was er draußen Tag um Tag vielemale sehen mußte; einen schwer leidenden Menschen.

Um so schrankenloser öffnete er der kleinen Eve sein Herz. Das Kind wuchs kräftig heran und war der Sonnenschein des stillen Hauses. Und je älter Eve wurde, je mehr sie sich darein fand, die Pflichten der Hausfrau zu besorgen, um so mehr fand auch Petzold das innere Gleichgewicht wieder, und nun kam auch endlich für ihn wieder die Zeit, da er sich auf sein Zuhause freute, wenn er seinen Schimmel über die elenden Feldwege von Dorf zu Dorf, von Gut zu Gut trieb. — —

Der Abend war schön, und Frau Anna hatte in der Veranda den Abendtisch decken lassen. Sie selbst saß in ihrem Rollstuhl neben dem Tisch und sah den beiden lächelnd entgegen.

„Kommt ihr wirklich noch? Ich hab' mir schon Sorgen euretwegen gemacht.“

Petzold beugte sich zu ihr nieder und drückte einen flüchtigen Kuß auf die klare, weiße Stirn.

„Aber Altes — Sorgen! Was sollt' uns denn passieren?“

„Ich weiß nicht. Aber wenn man so Stunde um Stunde mit seinen Gedanken allein ist und wartet — “.

Eve warf sich stürmisch vor der Mutter nieder und vergrub den Kopf in ihren Schoß; „Mutting — mein Mutting!“

Frau Anna ließ leise die zitternde Hand über den blonden Scheitel gleiten, während sie forschend und mit unendlicher Liebe auf das knieende Mädchen sah.

„Eve, mein Liebling! — Wie ist's denn gewesen?“

Eve hob den Kopf: „Ich weiß nicht, Mutter. Es steht heute alles so seltsam aus, daß ich mich gar nicht zurecht finde. Vielleicht liegt es daran, daß ich mir Ulrich immer nur so vorgestellt habe, wie er als Student ausgesehen hat. Das war dumm, nicht wahr? Ich bin überhaupt ein ganz dummes Ding, Mutting, und ich kann dir gar nicht sagen, wie klein ich mich vor den Männern gefühlt habe.“

„Kindchen du! Weshalb denn klein? Du bist ein tüchtiger, braver, zuverlässiger Mensch, und das ist alles, was die Welt braucht. Ich wills gern glauben, daß Ulrich und sein Freund bedeutende Männer sind; für dich aber geben sie keinen Maßstab ab, und ich möchte, daß du auch ihnen gegenüber den Kopf so hoch und frei trägst, wie nur irgendein Mensch auf unserer alten, schönen Erde.“

Frau Anna hatte eine eigene Art, zu sprechen: gedämpft, ohne hörbare Hebung oder Senkung der Stimme. Und doch klang keines ihrer Worte gleichgültig. Es war, als sei ein Herzschlag hinter einem jeden zu hören, und die merkwürdigen Augen, in denen alle Kraft der leidvollen Frau konzentriert schien, halfen dazu, den Eindruck der Worte zu verstärken.

Eve sah beinahe erschrocken zur Mutter auf.

„Aber Mutting — nur bedeutend! Der Professor ist doch gewiß ein großer Mann, und Ulrich wohl auch; und so sicher, und männlich stolz — “.

„Sicher und männlich stolz!“ Frau Anna lächelte ganz leise. „Das geb' ich dir zu; meinetwegen auch die Größe, wenn du einmal daran glauben magst. Nur du sollst dich nicht kleiner fühlen, als du bist, weil das genau so verhängnisvoll werden kann wie die Ueberhebung.“ —

(Fortsetzung folgt.)

2247

AM HERTHA-SEE

STIMMUNGSBILD VON EMMY v. BANNWITZ

Rügen!

Weshalb war sie eigentlich nach Rügen gegangen, nach der Stätte, wo der wonnige Traum ihres jungen Eheglückes einst seinen Anfang genommen? Hertha lächelte bitter. — Ein Traum, ja ein Traum war es gewesen, dem das Erwachen nur zu bald gefolgt war.

Sein Jähzorn hatte sie hinausgetrieben aus dem schützenden Heim, von der Seite ihres Kindes, sie glaubte an verletztes Frauenrecht, wenn sie noch länger an seiner Seite geblieben wäre. Doch die ersehnte Freiheit machte nicht froh.

Wie war es nur möglich, daß etwas, was man sich ersehnt mit allen Fiebern der Seele, so weh tut, wenn es sich verwirklichen soll? — Und nun saß Frau Hertha an dem tiefdunklen, geheimnisvollen See, der ihren Namen trug, und die uralten Buchen rauschten und raunten, und das stille Wasser schaute sie an. War es einer der alten nordischen Helden, der vorwurfsvoll sein Auge ruhen ließ auf der Frau mit dem altgermanischen Namen, die sich losjagte von der alten deutschen Treue, die den Eid gebrochen hatte, den sie geschworen?

Drohend rauschten die Wasser auf, schwarz vor verhaltener Erregung.

Murrend klagten die Bäume, staunend sahen die hohen Kreidefelsen auf das Menschenkind zu ihren Füßen, das der Liebe Leid gebeugt hatte, und das sich frei gemacht von seinem Geschick.

Frei? — Nein, Hertha war nicht frei. — Wäre sie sonst hierher gekommen?

Ferner Donner grollte über das Meer.

Frau Hertha fröstelte trotz des heißen Sommertages. Ein Unsinn war es, daß sie gekommen. Aber es hatte ihr keine Ruhe gelassen, seit sie in der Fremdenliste, die auch in der heimatlichen Seestadt auflag, den Namen gefunden, der auch ihr geblieben war.

Frau Hertha sann. Wie sollte sie es anfangen, den einst so heißgeliebten Mann zu sehen, ohne daß er es bemerkte? Nur einmal noch, ehe sie in die Verbannung ging. Und ihr süßes, kleines Mädchen! Würde er es ihr geben?

Bei dem Gedanken, daß vielleicht eine andere ihre Stelle einnehmen werde, krampfte ihr Herz sich zusammen, aber nie kam ihr der Gedanke, zu ihm zurückzukehren in reuiger Demut.

Seine maßlose Heftigkeit hatte ihr das Leben an seiner Seite unmöglich gemacht. Ihr Weibtum hatte sich empört unter seinen Launen. Gottlob, jetzt war sie frei!

Wenn sie nur mit der Freiheit sich besser hätte abfinden können! Sie wollte lustigg sein und tat es. Aber im Kinderhort sahen aus jedem Gesichtchen ihres Kindes Augen sie zürnend an, — die weibliche Jugend wollte sie bewahren — und ließ ihr Kind, ihr heranwachsendes Mädchen allein? Wer würde diese Blume hüten, wenn die von Gott bestellte Gärtnerin sie verließ?

Daß es so schwer sei, die Freiheit zu ertragen, das hatte sie nicht geglaubt.

Erst war es schön gewesen, dies Schlafenkönnen, diese tiefe Ruhe, von niemandem gestört.

Aber war es nicht schrecklich, für niemanden sorgen und schaffen zu dürfen?

Alles in ihr wurde aufgewühlt, durch dieses Hierherkommen. Wie schwarze Vögel krallten sich die Gedanken in ihr Herz.

Weshalb mußte ihr, gerade ihr das alles passieren, ihr, die nie ein treues Mutterherz gekannt, deren Vater längst unter dem grünen Rasen schlief? —

Mit krachender Donnerstimme rief Tor die Träumerin in die Wirklichkeit zurück.

Prasselnde Tropfen begannen zu fallen.

Und dazwischen ein Schritt — ein Schritt, den sie unter Tausenden erkannte und ein Stimmchen, ein süßes: „Pappi, so'n doller Regen“ — alles Blut drängte sich ihr zum Herzen und jetzt stand er vor ihr, als wäre es alltäglichste Sache der Welt und auch in seiner Stim klang es wie Donnergrollen, als er statt der Begrü sagte: „Hertha, wie konntest du ohne Schirm bei drohenden Wetter ausgehen!“ — Und dann nahm ihren Arm, und wie ein verschüchtertes Vögelc schmiegte sie sich hinein. Des kleinen Mädchens jauch des: „is Mutti wieder gesund,“ verklang im tosen Lärm des hereinbrechenden Gewitters, das sie nur kn noch das Wirtshaus erreichen ließ. Wie ein Gewitt sturm brauste es auch über Herthas Seele dahin.

Sie saßen bei dem Kaffee, als ob sie zus mengehörten, als ob es wäre wie einst! Und Hertha einen müden, leidenden Zug im Antlitz des Mannes, war früher nicht darin gewesen! Und sah einen abger nen Knopf an ihres Lieblings Kleidchen — — und Stelle des stolzen Selbstbewußtseins, welches sie vergeb festzuhalten versuchte, kam es über sie — das Gefühl, gen das sie sich sträubte mit allen Kräften — die Re

Und als das Wetter verzogen, schnell wie es get men, da gingen die drei noch einmal zum Herthasee, wieder dalag in geheimnisvoller Unergründlichkeit Herthas Hand schmiegte sich leise in die des Gat „Kannst du mir verzeihen?“ Leise, wie ein Hauch flüste es die roten Lippen.

Jauchzend schloß der Mann sein Weib in die Ar „Mein Lieb, mein Glück. Freiwillig mußtest du wie kommen, wir können ja doch nicht leben ohne einand

Da brach das Kind ein kleines rotes Blümchen, nur beim Regen blüht und in manchen Gegenden duldsblume heißt, und reichte es der Mutter. Mit he Zärtlichkeit nahm sie das unscheinbare Kraut, das so duldig rankt, bis ein Regen es erschließt! — Geduld, die wollten sie beide immer miteinander haben, und wieder ihren Treuspruch vergessen, daß die Liebe a trägt und alles überwindet.

Hygienisches ABC

Sorge dafür, daß du niemals in nassen Strümp und Schuhen herumläufst. Durch Forschungen ist fes stellt, daß unerklärliche Lähmungserscheinungen nicht ten auf diese Nachlässigkeit zurückzuführen sind.

*

Flieht dir der Schlaf, so lasse dir von einem Mens mit weichen Händen leise und anhaltend die Stirn und zurückfahrend streichen. Du aber verhalte dich g ruhig, und der Schlummer wird sich alsbald finden.

*

Meide nicht den Beisatz von Zwiebeln an den Spei weil sie dir einmal Kopfschmerzen verursachten. Gib mehr Anweisung, daß sie ungebraten deinen Speisen gesetzt werden. Denn gekocht sind sie leicht verdaulich sehr anregend.

*

Bei Darmträgheit meide Kuchen, Schokolade und kao, sowie Mehlspeisen aller Art. Insbesondere aber Hülsenfrüchte. Sauerkraut und alle Arten von Spei hingegen haben einen wohltätigen Erfolg.

*

Lege niemals bei auch nur der kleinsten Wunde e farbigen Strumpf an, ohne daß du für sorgfältigen schluß der Wunde — Auswaschung durch Alkohol-und auflegen eines Stückes Verbandwatte, die mit englis Pflaster auf der Wunde gehalten wird — gesorgt ha

*

Die rote Farbe deiner Nase verliert sich nicht d teure Creme und Salben. Meide vielmehr in Zukunft Tabak und Alkohol und hilft das nichts, so untersuche sie vielleicht einen Frostschaden erlitt. Ist auch dies der Fall, so ertrage sie eben.

Dörchläuchtings Residenz

200 Jahre Neustrelitz — Das Werden und Vergehen einer Residenz — Von der Residenz zur Fremdenstadt — Alter Glanz in neuer Zeit

Von Ernst Quadt

Am 20. Mai kann Neustrelitz ein Jubiläum feiern, da vor genau 200 Jahren ein Aufruf erging, Baulustige mögen sich zu Füßen des fürstlichen Schlosses ansiedeln. Es wurden ihnen große Vorteile eingeräumt. Und die Baulustigen kamen. So entstand Neustrelitz, so wuchs langsam ein Gemeindewesen, das sich klein um einen reichen Hof gruppierte und von diesem Hofe lebte.

Neustrelitz war zur Zeit, als noch die Herzöge von Mecklenburg-Strelitz regierten, ein stilles und vornehmes Städtchen. Einer kannte den andern. Alles schien eine Familie zu sein. Da waren die Beamten aller Grade, die am Hofe, in der Regierung, in den Landesbehörden Anstellung gefunden hatten. Für sie sorgten die Handwerker, die Geschäftsleute. Und für die Handwerker und Geschäftsleute arbeiteten wieder andere. Alles Geld kam aus einer Kasse, aus der Kasse des Landes, aus der Kasse der wohlhabenden Herzöge, die patriarchalisch gaben und nahmen, aber mehr gaben als nahmen. Denn sie hatten große Ländereien und Einkünfte, um sich jeden Luxus leisten zu können. Sie leisteten sich aber nur den Luxus, für die Landeskinder zu sorgen, und vor allem Neustrelitz zu einer idyllischen Stadt zu machen.

Fremde hatten früher in Neustrelitz nichts verloren. Jedes fremde Gesicht fiel auf. Was wollte der eigentlich? fragte der Neustrelitzer Blick. Man war in Kasten geteilt, es gab viele Schichten, obwohl sie alle doch aus dem gleichen Topf aßen.

Die Straßen des Städtchens waren sauber. Auf ihnen lag immer die warme Sonne, und von oben machte Neustrelitz den Eindruck eines Asterns, da die sieben Straßen strahlenförmig von dem Zentrum ausliefen, ohne daß sie freilich wirklich ins Freie, ins Land führten. Aber die Stadt, die nur wenige Häuser besitzt, die drei Stockwerke hoch ragen, wirkt ja nicht nur heute noch vornehm, sondern sie hat einen besonderen Reiz durch die herrliche Umgebung, diese Umgebung, für die die Fürsten mit großer Liebe ebenso sorgten, wie für die Stadt selber. Wasser und Wald. Wald? Nein, herrliche Anlegen um das alte Schloß, das immer wieder erweitert wurde, einen Anbau nach dem anderen erhielt, und Uebergang des Schloßparks in die sogenannte Schloßkoppel, in einen wilden, romantischen Park, einen Naturpark von seltener Schönheit und Eigenart. Man glaubt sich in eine Wildnis versetzt, wenn man einsam durch diesen Park wandert. In den Zweigen singen Vögel, die man nicht überall in Deutschland findet, auf dem Boden krauchen, schleichen, laufen Tiere, die vielfach eine Seltenheit bilden. In dieser Einsamkeit kann jedes Tier eine Heimat finden.

Aber zwischen Schloßkoppel und Schloß gibt es noch einen Tiergarten, einen Tiergarten, in dem wirklich Tiere leben. Hier werden Rehe und Hirsche gehegt und gepflegt. Noch immer kann man zwischen den zahmen Rudeln wandern, die sich mit den Menschen versöhnt haben und zu Neustrelitz so gehören wie die bescheidenen Menschen, die keine großen Ansprüche stellen und es bisher noch nicht recht verstanden haben, Neustrelitz wirklich zu einer Fremdenstadt zu machen. Die alte Residenz eignet sich wie keine andere dazu, Fremde aufzunehmen, denn sie bietet alles, was der müde Städter sucht: Wald, Einsamkeit, Wasser, um zu baden, um zu segeln. Freilich üppige Unterhaltungen gibt es nicht. Es war einmal, als in Neustrelitz noch das Theater eine Rolle spielte.

Und damit komme ich zu einem Abschnitt, der für Neustrelitz besondere Bedeutung hat. Das kleine Neustrelitzer Theater, hinter dem Schloß, in den Park gedrückt, gelegen, umgeben von hohem Grün, ein Idyll, war eine Stätte hoher Kunst, einer Kunst, die hier mit Liebe gepflegt wurde. Obwohl die kleine Stadt nicht so viele zahlende Besucher stellen konnte, wurde jeden Abend Theater gespielt. Und viele Jahre hindurch galt die Neustrelitzer Bühne als das drittbeste Opernhaus in Deutschland. Die besten Sänger und Sängerinnen wurden herangezogen, die bedeutendsten Opern erlebten hier Aufführungen, von denen man in ganz Deutschland sprach. Besonders die Großherzogin Auguste Caroline zeigte für das Theater und namentlich für die Musik großes Verständnis, eine so große Liebe, daß sie sogar die Leitung der Aufführungen in die Hand nahm. Wohl hatte Intendant von Bärenfels dem Namen nach die Oberleitung, doch ging alles, was mit dem Theater zusammenhing, „Hoheit" an. Hoheit verpflichtete die Künstler, Hoheit bestimmte den Spielplan, sie war sogar bei den Proben dabei, und es gab keine Opernvorstellung, bei der sie gefehlt hätte. Das Interesse der Großherzogin für klassische Musik hatte freilich für die Künstler, den Intendanten und auch für das Publikum bisweilen seine Schattenseiten. Mit angespannten Nerven verfolgte die hohe Frau die Aufführungen und sah und hörte mehr als jeder andere. Dabei kam es oft vor, daß sie selbstvergessen mitten in der Vorstellung sich von ihrem Platz erhob und die Sänger zu korrigieren suchte. „Falsch", rief sie wohl zur Bühne hinauf. „Sie müssen von der anderen Seite eintreten!" „Mehr Haltung!" oder: „Bitte, nicht mit solchem Pathos!", kommandierte sie in die Aufführung hinein. Selbst der Komponist und Leiter der Oper, der feinsinnige Professor Alban Förster, mußte sich bisweilen kleine Korrekturen gefallen lassen.

O, das war eine Zeit. Ganz Neustrelitz schwelgte. Und als die alte Großherzogin die Augen schloß, als das Theater nicht mehr ihren Geist atmete, da hörte man das Bedauern: „Hoheit dirigiert nicht mehr!"

Die Herzöge und Großherzöge wußten alles, was in der Stadt vorging. Sie kannten jeden. Die Neustrelitzer bildeten Spalier, wenn die Hofkutsche durch die Straßen fuhr oder Hoheit, ganz gleich welcher aus der regierenden Reihe, durch die Straßen ging. Man liebte sie alle, die Fürsten des kleinen Landes waren. Die fürstlichen Gebäude zeigen alle einfachen Stil, jedes aber ist trotz äußerster äußerer Schlichtheit, innen kostbar eingerichtet, und im Herzogsschloß sind Werte vorhanden, die von dem Reichtum der Fürsten reden. Die Liebe der Fürsten galt den Menschen, der Kunst, den Tieren, der Natur und den Blumen. Sie haben das große Rosenparadies geschaffen, das später die Regierung an eine Berliner Firma verpachtete, die ganz Berlin mit den seltensten und kostbarsten Rosen aus dieser Rosenzucht, die viele Tausende von Stauden hatte, versorgte.

Und dennoch war dem Fürstenhaus nicht volles Glück zuteil. Aus dem Schloß kamen viele seltsame Gerüchte. Namentlich in den letzten Jahren der Fürstenherrschaft. Da waren die Kinder, die von der fürstlichen Höhe abglitten, da war der blinde Großherzog, da ... aber es ist nicht nötig, alle den Tratsch heute noch aufzuwärmen, den man sich trotz altem Respekt zuraunte. Das Unglück, das größte Unglück kam über das Ländchen und die Residenz Neustrelitz, als der letzte der Großherzöge, damals noch Thronfolger, schwermütig, niemand weiß heute genau, weshalb, am Glambecker See, der hinter dem Schloßpark liegt, Selbstmord beging, sich am Ufer eine Kugel in den Kopf jagte und gleichzeitig ins Wasser fiel. Das war der letzte der deutschen Linie.

In Rußland wohnte und weilte der berechtigte Thronfolger, Prinz Michael. Aber ihm wurde der Neustrelitzer Thron durch die Umwälzung versperrt. Auch Mecklenburg-Strelitz wurde Republik. Eine republikanische Regierung leitete das Land. Und da die Linie der angestammten Fürsten ausgestorben war, da später auch die Großherzogin Mutter die Augen schloß, so sich der Berliner Ausflugsstrom nach Neustrelitz lebten nicht mehr vom Hof. Sie sahen jetzt noch leere Straßen, einen Stillstand auf allen Gebieten, es gab ein Suchen nach einer Aufgabe für die Stadt, und da zunächst zu den Pfingsttagen sich der Berliner Ausflugsstrom nach Neustrelitz ergoß, so erkannte man, daß einmal aus der kleinen Residenz ein Sommerkurort werden könnte. Doch noch ist die Zugkraft dieser reizenden Sommerfrische nicht so groß, daß die Stadt durch den Fremdenverkehr mehr Leben erhalten könnte. Das inzwischen abgebrannte und wieder erbaute Theater ist geschlossen.

Neustrelitz lebt in Erinnerungen.



Schwarz-Weiß-Phantasie um Blütenwunder

Der strahlende Mensch

Man muß kein großer Prophet sein, um schon heute sagen zu können, daß die gewaltigsten Entdeckungen des kommenden Zeitalters auf dem Gebiete der strahlenden Energie liegen werden.

Einen kleinen Vorgeschmack von den großen Erkenntissen und Umwälzungen haben wir ja heute schon in dem Wunder des Rundfunks, an das wir uns schon so gewöhnt haben, daß es fast keines mehr ist. Die physikalischen Wissenschaften lösen heute fast alles in Strahlen auf. Ob es nun das Atom ist oder ein Stern. Das ungeheure Strahlungsvermögen der Sonne, das nun schon Milliarden von Jahren anhält, erklärt man damit, daß die Materie der Sonne selbst sich in Strahlen auflöst. Und von den jetzt so oft genannten „kosmischen Strahlen" nimmt man an, daß sie irgendwo im Weltraum bei einem Lebensgang des Universums, vielleicht bei der Geburt eines neuen Sterns oder vielleicht bei dem Tode eines alten Sterns, entstehen und ausgesendet werden.

Sollte der Mensch, den man doch auch ein kleines Weltall, einen „Mikrokosmos", nennt, nicht auch Strahlen aussenden? Sollte er vielleicht trotz seiner fest umrissenen Form und seiner wägbaren Körpermasse nichts anderes sein, als nur ein Büschel von Strahlen? Und sollten nicht auch seine Lebensvorgänge Strahlen erzeugen, wie die Lebensvorgänge eines Sternes?

Füllt man ein kleines gläsernes Wännchen mit dem Blute eines gesunden jungen Menschen und stellt nahe daran ein zweites gläsernes Gefäß, das eine genau abgezählte Anzahl von Hefezellen enthält, so kann man nach einiger Zeit feststellen, daß sich die Hefezellen stark vermehrt haben. Die Hefe ist gewachsen.

Ein anderes Gefäß, das ebensoviel Hefezellen enthielt, aber nicht in der Nähe des Blutes stand, zeigt ein bedeutend geringeres Wachstum. Das Blut kann nur durch Strahlen eine Fernwirkung auf die Hefezellen ausgeübt haben!

Noch seltsamer wird dies Wunder, wenn man das Blut eines Menschen nimmt, den man hungern ließ. Dieses Blut strahlt nicht. Es übt keinen Einfluß auf das Wachstum der Hefezellen aus. Ebenso verhält sich das Blut der Greise und das Blut Krebskranker. Auch sie strahlen nicht.

Als Erster hat auf dieses Strahlungsvermögen des lebendigen Organismus und auf die belebende, wachstumfördernde Kraft der geheimnisvollen Strahlen der Russe Gurwitsch hingewiesen. Er verwendete als Strahlensender nicht den menschlichen Körper, sondern die Zwiebel. Uebrigens ist auch die altes Symbol des Universums.

Eine große Forschungsarbeit hat sich an diese anfänglich stark bezweifelte Entdeckung Gurwitsch' angeschlossen, und heute ist man so weit, sich Strahlungsvorgänge im belebten Organismus halbwegs zu erklären. Es scheint nämlich, als ob die Strahlung durch ganz bestimmte Lebensvorgänge in der Zelle verursacht werde: durch die fermentativen Prozesse. Also bei der Spaltung des Zuckers, des Eiweißes und bei der Koppelung der Körperstoffe an Sauerstoff.

Je weiter man dem Geheimnis nachforscht, um so wunderbarer ist es. Man wird an die große Entdeckung der Spektralanalyse erinnert. Die Spektralanalyse zerlegt bekanntlich das von einem Stern ausgesendete Licht in die einzelnen Strahlenarten, und da bestimmte Strahlenarten von bestimmten chemischen Stoffen ausgesendet werden, können wir mit Hilfe der Spektralanalyse feststellen, aus welchen Stoffen ein Millionen Lichtjahre entfernter Stern besteht.

Die moderne Astronomie verdankt fast alle ihre großen Errungenschaften der Spektralanalyse. Sie hat mit ihrer Hilfe die Entfernungen der Sterne bestimmt, ja sogar die Sterne gewogen!

Nun, Aehnliches scheint uns jetzt die Analyse der von unserem Körper ausgehenden Strahlen bringen zu wollen. Es hat sich ergeben, daß diese Zellstrahlung keineswegs eine einheitliche Strahlengattung vorstellt, sondern daß jeder einzelne strahlende Vorgang der Zelle seine besondere Art von Strahlen aussendet.

Es sendet also die Zerlegung des Zuckers andere Strahlen aus, als die Zerlegung des Eiweißes.

Wir haben es jetzt vielleicht in der Hand, die allerfeinsten unwägbaren Vorgänge in unserem Körper auf Grund der Analyse der Zellstrahlung genau zu verfolgen, ein Wunder, das nicht geringer ist, als jenes der Spektralanalyse, mit dem wir die Stoffe der Sterne erkennen. Es hat sich weiter gezeigt, daß auch der Nerv Strahlen aussendet, und zwar wiederum verschiedene Strahlen, je nach dem Reizzustand, in dem er sich befindet. Vor unseren staunenden Augen öffnet sich hier ein neues Reich der Erkenntnis, dessen Weite wir heute kaum abschätzen können.

Dr. A. H.

Einbruch mit Gasangriff

Wie aus Marseille berichtet wird, haben sich dort Diebe bei einem Einbruch in eine Villa einer raffinierten Giftgasidee bedient, die von ihnen durch Metallröhrchen ins Schlafzimmer des Villenbesitzers geblasen wurde. Zum Glück leidet dieser an verminderter Schlafintensität und bemerkte sofort, wie sich die aufsteigenden Gasschwaden nebelartig im Zimmer verbreiteten. Geistesgegenwärtig sprang er ans Fenster und alarmierte die Nachbarschaft. In der Zwischenzeit hatten sich die Spitzbuben bereits — unter Zurücklassung ihrer mörderischen „Gasfabrik" — aus dem Staube gemacht.

Wie sag ich's meinem Manne?

Einen ungewöhnlichen Ausgang nahm kürzlich der Prozeß, den man einer Aufräumerin in Budapest gemacht hatte. Sie war des versuchten Gattenmordes beschuldigt. Sie hatte eines Tages sämtliche Gashähne der Wohnung geöffnet, in der ihr Mann gerade den Schlaf des Gerechten schlief. Josef Benedek konnte noch von Glück sagen, daß es herbeieilenden Rettern gelang, ihn wieder aus der Betäubung zu reißen. Der Staatsanwalt erhob alsbald Anklage wegen versuchten Gattenmordes gegen die Frau, und der Gerichtshof stellte ihr von amtswegen einen Verteidiger an die Seite.

Um so größer war die allgemeine Verwunderung, als die Angeklagte ohne ihren Rechtsbeistand, nur von ihrem Manne begleitet, vor die Schranken trat. Dann begann sie die Beweggründe ihres Handelns darzulegen. Ihr Mann sei ein wüster Trinker. Alle Versuche, ihn zu einem vernünftigen Lebenswandel zu bekehren, hätten sich als vergeblich erwiesen. Und als er nun an jenem bewußten Abend wieder einmal völlig betrunken nach Hause gekommen sei, da habe sie zu einem verzweifelten Mittel gegriffen, ihn von seiner unheilvollen Sucht zu heilen. „Ich wollte ihm einen gehörigen Schrecken einjagen, deshalb öffnete ich die Gashähne. Ich habe ihn aber nicht töten wollen. Ich war doch mit unseren Kindern ebenfalls in der Wohnung."

Der Richter schüttelte mißbilligend das Haupt: „Aber Ihr Mann war ja schon bewußtlos, als die Retter ihn auffanden." Doch die Frau wußte sich zu helfen: „Der Wein hatte ihm die Besinnung geraubt, Herr Präsident. Vom Gas kam das nicht ..."

Nun ging es an das Verhör des Gatten. Aber der berief sich auf das Recht, die Aussage zu verweigern.

Dem Staatsanwalt blieb nichts anderes übrig, als die Anklage fallen zu lassen. War der Ehemann, der die Aussage verweigerte, doch der einzige Zeuge. Und das strenge Antlitz des Präsidenten legte sich in väterlich ermahnende Falten. Er stellte das Verfahren ein.

Dann wandte er sich an Josef Benedek. Und der Mann, auf den der Mordversuch unternommen worden war, mußte eine gehörnischte Rüge auf sich herunterprasseln lassen. Darin war gar nicht die Rede von einem bedauernswerten, geplagten Ehegatten, sondern von einem wüsten Trinker, der nun von seiner Lebensgefährtin einen gehörigen Denkzettel erhalten habe, den er sich hoffentlich hinter den Spiegel stecken werde. Das versprach der Gescholtene denn auch hoch und heilig. Und man wird ihm die Aufrichtigkeit seines Gelöbnisses glauben dürfen. Immerhin muß man das Erziehungsmittel der energischen Aufräumerin doch als recht drastisch und ungewöhnlich bezeichnen, und die meisten Ehemänner werden gewiß weniger Verständnis dafür aufbringen als der so unsanft „geheilte Kranke".

Das Paradies der Schuldner

Schon im Altertum, sonderlich in dem von Scheffel besungenen „Schwarzen Walfisch zu Askalon", war es ebenso wie heute in der ganzen Welt: Wer vergnügt leben will, zahlt bar, was er verzehrt.

Nur in Albanien ist es anders. Es hat sich zwar noch nicht ermitteln lassen, ob diesem Rechtssatz in dem balkanischen Operettenstaat schon amtliche Anerkennung zuteil wurde. Aber ein Wiener Richter ist bereits zu einer bejahenden Feststellung gelangt. War da kürzlich ein Kraftwagenführer aus Albanien geflüchtet, ohne seine Zechschulden zu bezahlen. Nicht viel. Nur etwa 60 Mark. Immerhin kann man sich damit einen ganz vergnügten Abend machen. Als nun der Richter den Angeklagten Friedrich Sikor fragte, warum er seine Schulden nicht bezahlt habe, war der Angeklagte geradezu entrüstet: „Wer zahlt in Albanien Schulden? Kein Mensch. Selbst der Minister muß ein halbes Jahr auf sein Gehalt warten. Mein Dienstherr hat mir ebenfalls keinen Lohn gezahlt. Wäre ich nicht rechtzeitig geflüchtet, hätte ich verhungern müssen."

Der Richter würdigte diese interessanten Ausführungen, indem er Sikor freisprach. Man schelte also nicht auf die heutige Zeit! Wer zuviel Geld hat, fährt nach Liechtenstein. Wer zu wenig hat, beehrt Albanien. Nur schade, daß es so weit weg ist.

Student Schwindelhammer — oder: die männliche Kellnerin

Eine junge Kellnerin namens Susanna (Nachname war nicht zu erfahren ...) ist dieser Tage in Marseille verhaftet worden, weil sie gar kein Mägdelein, sondern ein junger Mann war, ein Schweizer, der — ausgerechnet! — auf den Namen Schwindelhammer hörte. Der Verhaftete erklärte, er habe versucht, im Büro des Großen Generalstabes angestellt zu werden, sei aber abgeblitzt. Mit großem Erfolge habe er sich darauf als Dienstmädchen bei einem Polizeioffizier verdingt und schließlich als „Kellnerin". Schwindelhammer soll aber im Dienste des Kommunismus stehen, und aus diesem Grunde wird er erst einmal ein wenig brummen müssen, bis sich erwiesen hat, ob sein Name für seine Angaben zutrifft oder nicht.

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 4. 6. bis 10. 6. 1933

SONNTAG

6.45—8.15: Uebertragung vom Nordwestdeutschen Rundfunk: Bremer Hafenkonzert aus dem Bremer Freihafen. Das große Geläute vom Bremer Dom.

8.15—8.30: Aus der Mappe des Fotoliebhabers. Ulrich Hösel.

8.30—9.00: Uebertragung aus der Ausstellung „Menschen am Sonntag" in Düsseldorf:

Orgelstunde.

Kurt Beer spielt auf der Walckerschen Kleinorgel.

9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes aus der Trinitatiskirche Köln.

9.05—10.00: Uebertragung aus dem Gemeindehaus Münster i. W.:

Evangelische Morgenfeier.

Leitung und Ansprache: Pfr. Leutiger, Enger i. W. Musikalische Ausgestaltung: Karl Seubel. Mädchen- und gemischter Chor der Freiherr-vom-Stein-Schule, Münster; Hilde Peppmöller (Sopran), Bennefeld (Cello), Herr und Frau Dr. Schubert (Violine).

1. Orgel: Toccata in Fdur, Buxtehude. 2. Mädchenchor mit Orgelbegleitung „Kommt Seelen, dieser Tag muß freudig sein besungen", Bach. 3. Eingangsspruch. 4. Arie für Sopran mit Begleitung. Solocello, 2 Violinen und Orgel: „Mein gläubiges Herze frohlocke, sing', scherze, dein Jesus ist da", aus der Pfingstkantate, Bach. 5. Schriftvorlesung. 6. Gemischter Chor: Choral „Komm, Heiliger Geist, Herre Gott", Strophe 1 und 2 im Satze, Walther. 7. Ansprache: 1. Teil „Komm, Heiliger Geist". 8. Gemischter Chor: Choral „Komm, Heiliger Geist", Strophe 3. 9. Ansprache: 2. Teil. 10. Choral: „Nun bitten wir den Heiligen Geist", Strophe 1 und 2. 22. Schluß- und Segenswort. 12. Orgelchoral: „Komm, Heiliger Geist, Herre Gott", Zachau (1663—1712).

11.00—11.25: Deutsche Pfingsten. Hörfolge von Johannes Kirschweng.

11.30—12.00: Reichssendung: Bach-Kantate.

„Wer mich liebet, der wird mein Wort halten".

Kantate von Johann Sebastian Bach.

Das Städt. und Gewandhausorchester zu Leipzig / Der Thomanerchor

Solisten: Henny Wolff (Sopran), Agnes Leydhecker (Alt), Prof. Georg A. Walter (Tenor), Johannes Oettel (Baß). Prof. Günther Ramin (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo), Prof. Edgar Wollgandt (Violine), Fritz Rein (engl. Horn).

Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube.

12.05—12.30: Von deutscher Art und Kunst. Privatdozent Dr. Heinrich Lützeler: Der deutsche Mensch der Zukunft. Sprecher: Leithner — Schewe.

12.30—13.00: Uebertragung aus Bielefeld: **Im Reichszeitalter des Bundes deutscher Bibelkreise.** Hörbericht und Ansprache: Pastor Udo Smidt. Sprecher: Maus.

13.00—14.30: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.

14.45—15.05: Volk erzählt. Victor Friedr. Storck: Pengsen, zwei Geschichten in bergisch-wuppertaler Mundart.

15.10—15.30: Männer der deutschen Geschichte. Hermann von Ham: Anselm Feuerbach.

15.35—16.00: Die Welt auf der Schallplatte. Dr. Ludwig Sroka: Musik aus Schweden.

16.05—16.25: Westdeutsche Heimat. Heinr. Schotte: Aus der Schulzeit eines Münsterländers.

16.30—18.00: Uebertragung aus Wuppertal-Barmen: **Militärkonzert.**

Alte deutsche Landsknechtsschwänke.
Sprecher: Apel.

18.00—19.00: Pfingststunde. Feierstunde aus der Münsterkirche zu M.-Gladbach. Mitwirkende: Chor der Hauptpfarre St. Maria Himmelfahrt M.-Gladbach. Leiter: Josef Bönn, an der Orgel: Münsterorganist Alois Veschen; Redner: Oberpfarrer Koenen.

1. Orgel: Fantasie über „Komm, Heiliger Geist, Herre Gott", Bach. 2. Kirchenlied: „Komm, Heiliger Geist, Herr, wahrer Gott". 3. Einführende Worte. 4. Choralgesang: Pfingst-Sequenz: „Veni Sancte Spiritus (Komm, Heiliger Geist). 5. Orgel: Kanonische Variationen und Fuge über den Choral „Nun bitten wir den Heiligen Geist", Hoyer. 6. Gemischter Chor: Hymnus „Veni, creator Spiritus, Philipp. (Komm, Schöpfer Geist.) 7. Worte des Oberpfarrers. 8. Männerchor: a) Offertorium vom Pfingstmontag „Der Donner dröhnt", Wöß; b) Gieße, Herr und Gott, deinen Geist, Lemacher; c) „Pfingsten", mit Begleitung von zwei Trompeten, Rein. 9. Orgel: Choralvorspiel über „Komm, Schöpfer, Heiliger Geist", Bach. 10. Doppelchor: „Credo" aus der „Friedensmesse", Lemacher. 11. Glockengeläute der Münsterkirche, M.-Gladbach.

19.05—19.45: Ernst und heiter — und so weiter.

19.45: Sportvorbericht.

20.00: Abendkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Solist: Rudi Rhein (Violine).

Intermezzo: Stimmen der Bewegung.

22.00: Letzte Meldungen.

22.30—23.00: Uebertragung von der Eröffnung der Chikagoer Weltausstellung: „Ein Jahrhundert des Fortschritts".

1. Ausschnitt aus dem Oratorium: **Der Messias, Oratorium von Händel.** Orchester: Chikagoer Sinfonie-Orchester und ein Massenchor (4000 Sänger).

die deutsche Beteiligung.

2. Hörbericht über die Weltausstellung und

23.00—24.00: Nachtmusik.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

6.15: Tagesspruch. Morgenchoral.

Anschließend: Uebertragung Berlin: Aus dem Spreegarten, Treptow: **Frühkonzert; Musikkorps** H. Batl. 9. (Preuß.) Inf.-Rgts.

7.00 Uhr: Uebertragung Bremen: **Bremer Hafenkonzert.**

8.55: Uebertragung aus der St. Georgenkirche, Berlin:: **Morgenfeier.**

11.30: Uebertragung Leipzig: **Reichssendung: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten".** Kantate von Joh. Seb. Bach (G.-A. Nr. 74).

12.00: Uebertragung Königsberg: **Mittagskonzert.**

14.30: Uebertragung Stuttgart: **Der Silbervogel.** Singspiel für Kinder von Dora Koreny-Scheck; Musik: Hermann Reutter.

16.30: Uebertragung Glotterbad: **Unterhaltungskonzert.** Das Freiburger Konzert-Orchester.

17.30: **Die vier Musketiere.** Volksstück von Sigmund Graff.

19.00: Aus der Staatsoper Unter den Linden: **Lohengrin** von Richard Wagner. Erster Akt.

20.15: Uebertragung Köln: **Abendkonzert des Großen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.**

23.00—24.00: Uebertragung Berlin: **Unterhaltungsmusik.**

Gleichbleibende Tageseinteilung

6,45 Leibesübungen	10.15 „Mensch und Welt" für Arbeitslose	18.45 Wetterbericht
7,00 Frühvorhersage	12.00 Konzert	19.00—20.00 Stunde der Nation
7,03 Morgenruf	12,50 Mittagsmeldungen I	20.00 Abendmeldungen
7,10 Morgenkonzert	14,00 Mittagsmeldungen II	22,05 (und später) Letzte Meldungen
8,00 Frühvorhersage	15.30 Wirtschaftsdienst	
9,45—10,00 Frauengymnastik		

MONTAG

6.30—8.15: Uebertragung aus dem Zoologischen Garten Wuppertal-Elberfeld: **Frühkonzert** des A.B.d. Inf.-Regt. Nr. 18, Detmold, Leitung: Obermusikmeister Mietusch.

8.15—8.25: Aus d. Mappe eines Fotoliebhabers. Ulrich Hösel.

8.30—8.40: Landwirtschaftliche Rundschau.

8.40—9.00: Weg und Ziel der heutigen Frau. Helene Düvert: Vom Sinn wahrer Liebe.

9.00—10.00: Katholische Morgenfeier.

Ansprache: Generalpräses Albrod, Essen; Kinderchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Rektor Hüsch; Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn, Hilgers (Orgel).

1. Glockengeläute vom Aachener Dom. 2. Einführende Worte. 3. Chorgesang: a) Pfingstsequenz „Veni, Sancte Spiritus" (Komm, o Geist der Heiligkeit), Choral; b) Komm, Geist aus heiliger Ferne, Ludwig Weber. 4. Ansprache: „Der Geist der Heiligkeit". 5. Orchester: Andante aus der Sinfonie c-moll, Franz Xaver Richter. 6. Chorgesang: a) Komm, Schöpfer Geist, Kirchenlied; b) „Ein Danklied sei dem Herrn". Jos. von Wöß. 7. Orchester: Adagio a. d. Sinfonie c-moll, Haydn. 8. Chorgesang: „Komm, Heiliger Geist auf uns herab", Kirchenlied. 9. Glockengeläute vom Aachener Dom.

11.00—11.30: Lieder im Schützengraben mit einer Erzählung aus dem Großen Krieg von Paul Ernst (†). Sprecher: Probst.

11.30—11.55: Reichssendung: Bach-Kantate.

„Er ruft seinen Schafen mit Namen".
Kantate von Johann Sebastian Bach.

12.05—12.30: Ich überliste die Seeforelle. Otto Ebrhardt.

12.35—12.55: Legende und Geschichte in Rheinland und Westfalen. Dr. W. Schulte: Das Kreuz in Westfalen.

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt. Solisten: Franz Fiege (Lieder zur Laute), Jakob Braun (Violine).

14.45—15.00: Für den Kleingärtner. Heinrich Hervers: Juniarbeiten im Kleingarten.

15.00—15.30: Funk ins Blaue.

15.30—16.15: Vom Deutschlandsender: Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland in Passau. Schilderung des Festzuges.

16.30—18.00: Vesperkonzert. Das Kammerquintett des Westdeutschen Rundfunks, Männergesangverein „Glückauf", Siegen.

18.05—18.30: Deutsche berichten aus aller Welt. Im brasilianischen Hunsrück. Dr. Herm. Ullmann.

18.35—18.55: Junge, Junge, kannst du flunkern! H. E. Kromer: Professor Dr. Hubert War, der Held eigener Erzählungen. Sprecher: Apel.

19.00—19.10: Der Arbeiter dichtet. Gerrit Engelke: Gedichte des neuen Europa. Sprecher: Rieth.

19.15—19.45: Galante Musik. Musik des 17. und 18. Jahrhunderts auf Original-Instrumenten, Karl Hermann Pillney (Cembalo), Kölner Violen-Vereinigung (Walter Kunkel — Herbert Anrath — Robert Grote — Hermann Keiper).

19.45: Sportvorbericht.

20.00: Vom Bayrischen Rundfunk, München:

Lustige Leute aus der Steiermark.
Gastspiel der Franzlbühne aus Graz; Leitung: Willibald Frankl.

21.10—21.30: Stimmen der Bewegung.

21.30: Vom Bayrischen Rundfunk, München:

Zigeunerweisen.
„He Zigeuner greif in die Saiten".
Eine Rhapsodie.

22.50—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

7.00: Uebertragung Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** „Den Deutsch-Oesterreichern".

8.00: Uebertragung aus dem Dom zu Soldin, N.-M.: **Morgenfeier.**

9.00: Unterhaltungskonzert.

11.30: Uebertragung Leipzig: **Reichssendung: „Er ruft seinen Schafen mit Namen".** Kantate von Joh. Seb. Bach (G.-A. Nr. 175).

12.00: Uebertragung Leipzig: **Mittagskonzert.**

16.10: Konzert auf dem Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.

16.30: Uebertragung Breslau: Aus Bad Reinerz: **Kurkonzert.**

20.00: Uebertragung Breslau: **Deutsches Volksliederspiel.** 16 Volkslieder für 4 Singstimmen und Klavier, op. 32, von Hermann Zilcher.

21.00: Uebertragung Hamburg: **Musik, Gesang und heitere Laune.** Leitung: Adolf Secker.

23.00—24.00: Uebertragung Dresden: **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**

DIENSTAG

11.10—11.25: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

12.00—12.50: Vom Südfunk Stuttgart: **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Gustav Görlich; Solist: Eberhard Schrempf (Bariton).

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf.

15.00—15.30: Kinderstunde. Wir lernen ein neues Lied und spielen dazu die Blockflöte.

16.00—16.30: Wesentliche Fragen des mathematischen Unterrichts. Oberschulrat Pohl: Stoffauswahl im mathematischen Unterricht.

16.30—17.45: Vesperkonzert, Leitung: Eysoldt; Solist: Eabert Grape (Klavier), der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Maier.

17.50—18.00: Sammeln, aber mit Verstand!

18.00: Revolution und Bürokratie. F. A. Beck.

18.25—18.45: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.

19.00—20.00: Aus Königsberg: Reichssendung:

Stunde der Nation.
Uebertragung der 700-Jahr-Feier der Stadt Marienwerder (Westpr.).

1. Marienwerder, Stadt und Landschaft (Bericht vom Schloßturm). 2. Ausschnitt aus der Feierstunde im Dom: a) Orgelvorspiel! b) Chor: „Der 111. Psalm"; c) Vortrag Professor Dr. Schumacher „Marienwerder im Rahmen der Preußischen Geschichte". 3. Hörbericht vom historischen Festzug. 4. Ausschnitt aus der Jugendkundgebung vor dem Gymnasium mit der Ansprache von Fritz Albrecht, Landesleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur in Ostpreußen.

20.05—20.15: Stimmen der Bewegung.

20.15—20.40: Aus Bismarcks Reden. Einführende Worte: Dr. Karl Blume; Sprecher: Probst.

20.45—22.15: Gemeingut des Volkes. Solisten: Hansen (Sopran), Guermanova (Alt), Wocke (Bariton), Striens (Baß). Das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks.

22.20: Letzte Meldungen.

— Funkstille —

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

15.45: Hanns Johst: „Mutter ohne Tod". (Sprecherin: Dora May.)

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

18.05: Balladen: Fritz Düttbernd: Gesang, am Flügel: Erhard Kinnemann.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Uebertragung Königsberg: Uebertragung der 700-Jahr-Feier der Stadt Marienwerder (Westpreußen).

21.00: Tanzabend, Kapelle Eugen Jahn.

23.00—24.00: Uebertrag. Hannover: **Spätkonzert.** Leitung: Otto Ebel von Sosen. Das Sinfonie-Orchester stellungsloser Musiker.

MITTWOCH

8.05—8.30: Kinderstubensorgen im Sommer. Gespräch.

12.00—12.50: Vom Südwestfunk Frankfurt: **Unterhaltungskonzert.**

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt. Solistin: Lilo Hammels (Sopran), Begl.: Grape.

15.10—15.30: Das Potsdam der deutschen Erziehung.

15.50—16.30: Jugendfunk. Leben und Treiben in einem Arbeitslager.

16.30—17.45: Vesperkonzert. Kammer-Quintett des Westdeutschen Rundfunks.

17.50—18.10: Frauenstunde. Frau von Gelinck: Mutter und Kind.

18.10—18.20: Deutsche Gedichte. Gedichte von Annette Droste zu Hülshoff; Sprecherin: Fernolt.

18.25—18.45: Italienische Unterhaltung. Lektor Dr. Jesse.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus München: Anläßlich des 90. Todestages Hölderlins: **Hölderlin.** Hörbild von Veit Roßkopf, Musik von Werner Egk; Spielleit.: Veit Roßkopf.

20.05—20.15: Stimme der Zeit.

20.15—22.00: Uebertragung aus dem Arminiushad in Bad Lippspringe: **Militärkonzert** des Reiter-Regt. Nr. 15 Paderborn, Leitung: Obermusikmeister Gerlach.

22.05: Letzte Meldungen.

22.20—23.00: Kammermusik, Leitung: Buschkötter. Werke rheinisch-westfälischer Komponisten.

Maria Schaeben (Alt), Begleit.: Heinz Pauels, Hans Haaß (Klavier), Reinhard Fritzsche (Flöte), Fritz Glahe (Oboe), Georg Grelle (Klarinette), Peter Scheidt (Fagott), Hermann Hartung und Kurt Schneider (Horn), Walter Schneiderhan und Rudi Rhein (Violine), Peter Graef (Bratsche), Rob. Grote (Cello), Ernst Günther (Kontrabaß).

23.00—23.20: Uebertragung aus Aachen: **Deutsches Schachmeisterturnier;** Sprecher: Dr. van Nüß.

23.25—24.00: Nachtmusik auf Schallplatten.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.

17.00: Zeitfunk: a) Bismarck und Hitler, b) Unter deutschen Palmen (Major a. D. P. Schnoeckel).

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Uebertragung München: Hölderlin-Stunde: Hölderlin. Hörbild von Veit Roßkopf, Musik von Werner Egk.

20.00: Kernspruch.

Anschließend: **Orchesterkonzert; Lebende Tonsetzer.** Das Bullerianische Kammerorchester.

21.00: Uebertragung Königsberg: **Tanzabend.**

23.00—24.00: Nachtmusik.

DONNERSTAG

11.10—11.25: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

11.25—11.35: Leibesübungen und nationale Erziehung. Major a. D. Ferd. von Heuß.

12.00—12.50: Vom Bayrischen Rundfunk, München: **Unterhaltungskonzert.**

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf.

15.00—15.30: Kinderstunde. Kleine Helfer!

16.00—16.30: Rhythmische Gymnastik und Musikerziehung. Professor Edmund Josef Müller: Die Körperschulung als Fundament der Musikerziehung.

16.30—17.45: Vesperkonzert, Leitung: Eysoldt. Solist: Albert Steinmann (Cello); Begleitung: Grape, der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Maier.

17.50—18.10: Die Welt im Buch. Rud. Lonnes: Bekannte und unbekannte Erzähler aus Flandern und Holland.

18.10—18.20: Stimmen der Bewegung.

18.25—18.45: Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Noguè.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von Köln: Kammermusik.

20.20—20.40: Die Pflüger. Fr. Erlesa.

20.45: Sinfoniekonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Hans Rosbaud: Musik

22.15—22.45: Vom Südfunk Stuttgart: **Einsingen zum 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart 1933. Massenchöre.** Singchor des Turnvereins Gablenberg; Singchor vom V. F. 1. Stuttgart, Leitung: Oberlehrer Stolz, Untertürkheim, Festdirigent des 15. Deutschen Turnfestes.

22.50—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Königsberg.

17.35: Musik für Harfe und Violoncello.

18.05: Lebende Tonsetzer. Lieder von Emil Mattiesen.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Uebertragung Köln: Kammermusik.

20.00: Kernspruch.

Anschließend: **Uebertragung der Unterhaltungsmusik aus den „Nationalen Gaststätten"**; SA-Kapelle: Joh. Fuhsel.

22.15: Uebertragung Stuttgart: **Massenchöre für das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart 1933.**

23.00—24.00: Uebertragung Köln: Nachtmusik und Tanz.

FREITAG

11.20—12.00: Schulfunk für Schüler vom 12. Lebensjahre an. **Wer fliegt mit?** Vom Segelfliegen und von Segelfliegern.

17.00—12.50: Vom Südwestfunk Frankfurt: **Unterhaltungskonzert.**

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt; Solisten: Rudi Eisenberg (Bariton), Begleitung: Eabert Grape, Theo Hombach (Posaune).

15.50—16.30: Jugendfunk. Seefahrt ist not!

16.30—17.45: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter; Solisten: Hermann Hartung (Waldhorn), Maria Matthäus (Alt).

17.50—18.10: Neues im Automobilbau. Von Schwingachsen, luftgekühlten Motoren und andern Dingen.

18.15—18.25: Deutsche Erzähler. Grimmelshausen: Anekdoten.

18.25—18.45: Englische Unterhaltung. Lektor C. Bennett M. A. (Cambridge) — Lektorin Dr. Rückkamp-Whitehead.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Stuttgart: Lanner — Strauß. **Unterhaltungskonzert des Württembergischen Landessinfonie-Orchesters** (Rundfunkorchester), Leit.: F. Dröst.

20.05—20.15: Stimme der Zeit.

20.20—21.40 Jampitter Morsbach. Hörspiel aus den Freiheitskriegen im Bergischen Land von Johann Gottfried Peiseler. Spielleitung: Rieth.

21.40—22.00: Die Welt auf der Schallplatte. Dr. Sroka: Musik aus Norwegen.

22.30—22.40: Zehn Minuten Funknachrichten.

22.45—24.00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

17.25: Stunde der Unterhaltung: Westfälische Bauernhochzeiten.

18.05: Kammermusik.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Uebertragung Stuttgart: „Lanner-Strauß".

21.00: Orchesterkonzert.

23.00—24.00: Uebertragung Frankfurt: **Nachtkonzert** des Rundfunk-Orchesters.

SAMSTAG

11.25—12.00: Deutschkundlicher Schulfunk für Schüler vom 12. bis 16. Lebensjahre. Hans Friedr. Blunck spricht über das Entstehen seiner Dichtung.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert des Orchesterverbandes der NSBO, Leitung: Pg. Werner Göblin.

13.00—13.15: Schöne Stimmen. Heinrich Schlusnus (Bariton).

13.15—14.30: Vom Südfunk Stuttgart: **Mittagskonzert des Sinfonieorchesters Pforzheim,** Leitung: Julius Schröder.

15.00—15.30: Kinderstunde. Kindersinfonie.

15.50—16.05: Junge deutsche Dichtung. Karl August Düppengießer: Deutsche Erde, eine Erzählung aus dem Weltkrieg.

16.10—16.30: Westdeutsche Heimat. Dr. Hacker: Nicht mehr Westfalen und noch nicht Hessen: Das Wittgensteiner Land.

16.30—17.45: Vesperkonzert, Mitwirkende: SA, Striens (Baß), Grape (Begleitung), ein Mandolinen-Quartett (Robert Königs), der Kinderchor des Westdeutschen Rundfunks unter Leitung von Rektor Hüsch, Alfred Mogel (Klarinette), Marga Bäuml (Gitarre).

17.50—18.20: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Professor Dr. Max Braubach: Ein rheinischer Fürstenhof im 18. Jahrhundert.

18.20—18.40: Englische Lesestunde. Oberstudienrat Professor Hase.

19.00—20.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Breslau: „Ihr frommen deutschen Landsknecht gut". **Alte Landsknechtlieder und -schwänke.** Zusammenstellung und Tonsätze von Friedrich Wirth. Leitung: Ernst Prade. Mitwirkende: Herm. Gaupp (Rezitationen), Gerh. Bertermann (Bariton), Herbert Heidrich (Tenor); Der Funkchor — die Funkkapelle.

20.00: Erste Abendmeldungen.

20.05—21.15: Aus Frankfurt: **Konzert des Musikkorps der 10. SS-Standarte,** Leitung: Musikzugführer Hauck.

21.15—22.15: Vom Südwestfunk Frankfurt: **Politisch-satirisches Funkbrettl.**

22.15: Letzte Meldungen.

22.35—22.50: Stimmen der Bewegung.

22.50—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.

17.30: Klaviermusik; am Flügel: Theresa Diehn-Slottko.

18.05: Aus deutschen Opern. Hans Leyendecker: Gesang; Max Werner: am Flügel.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Uebertragung Breslau: „Ihr frommen, deutschen Landsknecht gut". Alte Landknechtslieder u. -schwänke.

20.00: Kernspruch.

Anschließend: **Politisches Kabarett.** 14 Jahre Kapellorchester.

Tanzmusik.